

Kriegsfadeln röten den Himmel

Vor 300 Jahren standen Diemitz und Schloß Giebichenstein in Flammen



Kaiserlicher Musketier

Verlesen wir uns einmal um dreihundert Jahre zurück. Eine weitere Zeit war es damals. Wir stehen mitten in dem Kriege, den man später nach seiner Dauer den Dreißigjährigen nannte. Seit dem Jahre 1625 schon ward auch Halle und seine Umgebung in die Kriegswirren hineingezogen worden. Als Vorhut des Krieges wurde unserer Heimatstadt damit beehrt. Kaiserliche wie schwedische, sächsische und lüneburgische Truppen wechselten nach den Regeln des Kriegesglaubens miteinander ab in



Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, 1636
Befehlshaber der Kaiserlichen Truppen in Mitteldeutschland

der Besetzung unserer Stadt. Und jedesmal gab's Einquartierung, Kontributionen, oft genug auch schlimme Plünderung, Brandstiftung, Diebstahl und Raub.

Markgraf Christian Wilhelm reidierte damals als Administrator von Magdeburg in Halle. Bald mußte er sich als Protektor auf die Seite des Königs Christian IV. von Dänemark stellen, der die Truppen des niederländischen Kreises befehligte. Und schon brachen die Truppen des Wallensteinischen Generals Grafen Schlippe über Halle herein: Magnaten, Fiskus, Mäntler, Kroaten, Franzosen. Einquartierung und Kontribution drückten schwer, und auch vor Plünderung blieb die Stadt nicht verschont. Die Soldaten nahmen, was sie brauchten, und sie konnten nicht gebrauchen. Auch des Lebens war man kaum sicher, mannde Mißhandlung, mancher Todesschlag auch kam vor. Brand und Tod, das war der harte, unheimliche Krieg.

Auch Wallenstein selbst weilte 1628 in Halle. Schoner mußte es die Stadt fühlen, daß Christian Wilhelm auf der Gegenseite stand. Schließlich wurde dieser vom Kapitel seiner Würde vertrieben, die auf den Herzog August von Sachsen, den Sohn des sächsischen Kurfürsten Johann Georg, überging. Lange mußte dieser sich noch gegen die Bemühungen Dabburgs, sich selbst in Halle festzusetzen, und den Erzherrzog Leopold Wilhelm dem Wittenburger Domstift als kaiserlichen Erzbischof aufzudrängen, widersetzen. Erst als der Schwedenkönig Gustav Adolf einmarschierte, läßen es auch für Halle eine bessere Verbindung zu geben. Als Flüchtling von Breitenfeld weilte im September 1631 z. B. in Halle, der Sieger Gustav Adolf selbst nach der längeren Zeit hier Aufenthalt. Eine kurze Zeit der Ruhe hob für Halle an, dann aber wendete sich das Kriegsglück. Schon im Oktober

1632 waren die Kaiserlichen unter Papenheim wieder da. Doch die Schweden blieben obenau. Die Schlacht bei Lützen brachte dem Schwedenkönig zwar den Tod, aber die Kaiserlichen mußten wieder abziehen. Auch der schwedische Kaiser Karl X Gustav nahm längere Zeit Quartier in Halle. Bis der Trager Frieden vom 30. Mai 1635 den Kurfürsten Johann Georg auf die Seite des Kaisers führte. Sein Sohn Herzog August gelangte dadurch wieder in den Besitz des Erzbistums Magdeburg, dessen bisheriger Administrator Christian Wilhelm imantischen in Österreichische Gefangenschaft getreten, zum Katholizismus übergetreten und mit einem Jahresgehalt von 12 000 Talern abgelunden worden war.

Die Schweden hatten Halle aufgegeben und zogen sich nordwärts zurück. Der sächsische Feldmarschall Baner kämpfte jedoch bereits in den letzten Wochen des Jahres 1635 wieder alljährig gegen die Sachsen bei Dömitz, Kriß, Habelberg und Werben. Im April die Elbe und drang unter sächsischen Gefechten rasch südwärts nach dem Saalkreis vor. Nicht als Freunde kamen die Schweden jetzt wieder. So wurde das beginnende Jahr 1636 zu einem der schrecklichsten des großen Krieges für Halle und den Saalkreis. Schon am 17. Januar verließen Kärner und Schweden die Plünderung. Dann sollte es über Martin weiter gegen Halle gehen, wo inzwischen die sächsischen Regimenter Golt und Remsdorf eingetroffen waren. Der Übermut der Schweden setzten sich diese nicht oemachen und so wurde Halle wieder von den Schweden belagert. Mehrere Tage blühten sich diese jetzt als Herren, bis endlich am 27. Januar Johann Georg mit den Generalen von Maubis und Marasini mit größerer Truppenmacht vor Halle erschienen und Baner zum Weichen zwangen. Damals einmüde Dorf und Rittergut Diemitz in Flammen auf. Dasselbe Schicksal hatte das Schloß Giebichenstein, wo nach der toten Ueberlieferung eine Schwedische Kompanie unter Georg Derfflingers Führung lag. In den Kriegswirren hatte das Schloß schon sehr stark gelitten. Die sächsischen Reiter hatten jetzt ihre Pferde gegen die Mauer und Wehrtürme geleitet, aus Mangel an Stroh waren Ästen und Urkunden als Streu verwendet worden. Die Feuersbrunn des 27. Januar 1636 vernichtete einen Teil des unteren und besonders des oberen Schloß mit der Kapelle. Durch das Feuer der sächsischen Kanonen auf der Moritzburg nur wenig geblieben. Hatten die Schweden ferner, um dem Kurfürsten zu schaden, auf dem Saalkreis die Lagerplätze der sächsischen Truppen nach dem linken Saalkreuzer zerstört oder aber unbrauchbar gemacht.

In dem Resten Wallendorf, Nietzleben, Gramau, Nietzleben und Gramau seine Truppen zusammen, während Halle in Besitze der Sachsen blieb. Halle acht Wochen lagen die feindlichen Heere einander auf den beiden Saalkreuzen gegenüber, denn die hoch aufragende Saale bildete lange ein unüberwindliches Hindernis. Erst im März 1636 rückte Baner mit seinen Schweden ab, die Saalkreuzer, Nietzleben und Gramau in Flammen aufzulösen. Halle und der Saalkreis waren durch den Kampf der beiden Heere fast völlig vernichtet. Mehr noch als die Stadt die Dörfer ringsum. So war auch Rothenburg völlig zugrunde gerichtet

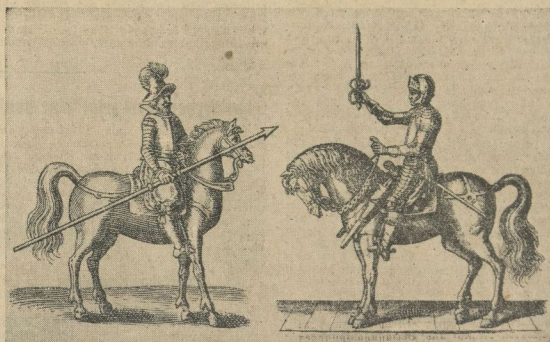
worden, die Bewohner hatten sich verzogen, ließen Haus, Hof und Acker liegen. Der Rothenburger Pfarrer Peter Colditz mußte als Bettler sein Brot suchen und starb 1639 halb verhungert zu Köthen im Exil. Dömitz war ebenfalls fast entvölkert worden, seine Einwohner zogen vielfach nach Halle und nach Köthen. Wörmlich hatte drei Wochen lang tausend kaiserliche Reiter unterhalten mühen, es war nach dem Abzug der Truppen völlig zerstört und verödet. Die Soldaten Marasinis hausten in Diemitz, alles Holz der Kirche zu Nachheuern verbrauchend. So zogen damals fast alle Diemitzer nach Halle, sich auf dem Petersberge und in der Stein-Torvorstadt anhebend.

Zu den Kriegsereignissen des Jahres 1636 kam die Pest, die fürchterliche Seuche, die damals so oft im Gefolge der Kriege auftrat. In Halle und in den Umgebungen wurden im Sommer 1636 8840 Menschen, darunter hundert, sich sehr viele Flüchtlinge, von der Pest dahingerafft. In Dömitz starben in diesem



Feldmarschall Johann Baner, 1636 Befehlshaber der Schwedischen Truppen in Mitteldeutschland

in Wärsen am 20. November 1647. Durchmärsche der Truppen beider Heere durch Halle kennzeichneten auch die nächstfolgenden Jahre.



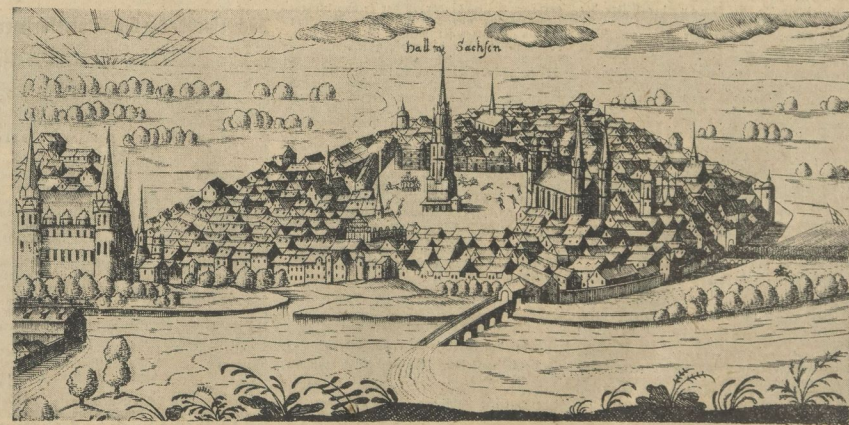
Reiter aus dem Dreißigjährigen Kriege

Samml. Reichl. Mus.-G. Silberberg nach alten Stichen.

Jahre 880 Menschen. So war das Jahr 1636 eines der schrecklichsten unter den vielen Kriegsjahren.

Noch einmal erschienen 1637 die Schweden, mühen jedoch nach erbitterten Kämpfen um die Moritzburg und in den Straßen der Stadt wieder abzuziehen. Mit zuletzt nur 10 Mann, die 135 übrigen waren den feindlichen Kugeln, größtenteils aber dem Sturzb, erlegen, hielt der schwedische Kapitän Jakob Wandt tapfer stand, mußte sich schließlich aber doch ergeben. Baner erschien dann 1638 noch einmal. Der sächsische Oberst Desterling, ein hallischer Bürger, ward diesmal hier Kommandant. Bis 1640 blieb er hier, in welchem Jahre die Sachsen Halle noch einmal eroberten, die jedoch 1641 kurze Zeit wieder den Schweden Wlad machen mußten. Der Feldmarschall Baner starb 1641 in Halberstadt, wohin die Schweden sich bald zurückziehen mußten. Desterling kam im Januar 1645 noch einmal nach Halle zurück, er fiel im Gefecht als schwedischer Kommandant zu Salzu

So atmete, wie in ganz Deutschland, auch hier alles auf, als endlich 1648 der Westfälische Frieden geschlossen ward. Alles lag auch hier darnieder und nach und nach erhobte sich auch Halle von den Trümmern und Ästen des großen deutschen Bürgerkrieges, langsam nur schlossen sich die Wunden, die der unjüngliche Zivil geschlagen. Dann aber hob auch hier wieder ein neues Leben an, ein neues Schaffen und Regem der Kräfte begann, da es galt, aus den Trümmern und Verwüstungen auch diesen Teil deutschen Landes und Volkstums wieder herzustellen. Ein unglücklich trübes Kapitel in der deutschen Geschichte hatte damit doch schließlich seinen Abschluß gefunden. Gerade wir heute, die wir kurz vor der Gefahr standen, in einem vielleicht ähnlichen Kampf der Parteien, in ein ähnliches Chaos zu fallen, wollen uns glücklicherweise, daß unter Bismarck noch so lothum bewahrt geblieben ist. Und die Erinnerung an die Uneinigkeit aus jener Zeit vor dreihundert Jahren sei uns immer wieder eine lebendige Mahnung zur Einheit und Einigkeit. Bernhard Thümmel.



Halle um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, auf dem Marktplatz Kämpfe zwischen Halloren und Kaiserlichen Reitern

Reichsamtseleiter Pg. Heinz Franke

spricht am Dienstag, 23. Januar, 20.15 Uhr im Stadtschützenhaus über Nationalsozialismus und Weltanschauung
Karten bei allen Politischen Leitern. Kreisleitung Halle (Stadt)

Das „Mädchen für alles“

Aus der Arbeit des Hallischen Wirtschafts- und Verkehrsvereins

E. O. Soeben legt der Vorsitzende des Hallischen Wirtschafts- und Verkehrsvereins, Stadtrat Tittel, den Geschäftsbericht für die Jahre 1934 und 1935 vor. Aus ihm geht hervor, daß der Verein, trotz seiner gemeinnützigen Bestrebungen und seiner anerkennenswerten Leistungen zur Hebung des Fremdenverkehrs in unserer Gaustadt Halle von den rd. 210 000 Einwohnern nur 157 als Mitglieder zählen kann. Wir meinen, daß es für jeden Hallenser, der irgendein am Fremdenverkehr interessiert ist, eine Pflicht wäre, dem Verein beizutreten. Es ist doch selbstverständlich, daß eine Werbung, wie sie z. B. andere Städte machen, weder einmal in Halle, Geld kostet. Diese Mittel sollten doch aufgebracht werden können, sie machen sich bestimmt bezahlt durch vermehrten Besuch unserer schönen Stadt. Sie ist so reizvoll durch die glückliche Verbindung von romantischer Vergangenheit und vortrefflicher Gegenwart, daß eine intensive Werbung von Erfolg begleitet sein wird. Also ans Werk! Möge die Tätigkeit, die in den nächsten Wochen einsetzt, auf fruchtbaren Boden fallen.

Die finanzielle Lage

Das Bilanzjahr, an dem der Verein beteiligt ist, hatte in dem am 30. September 1935 beendeten Geschäftsjahr einen Bestand von 2400 M. Deshalb wurde beschlossen, da der Geschäftsvertrag abgelaufen am 30. Juni 1935 abgelaufen war, unsere Anteile zu verkaufen. Die Frau Paul Schwarz, der die Bilanzierung der Stadt weiter verpackt, hat jetzt an dem Verein im Januar 1936 13 000 M. und am 1. April 7000 M., also zusammen 20 000 M., womit die aufgenommenen Bankschulden von rund 14 000 M. und außerdem die Schulden, die durch die Mitübernahme beim Laternenfest 1934 und sonst noch aufgelaufen waren, bis auf einen kleinen Rest von rd. 1000 M. abgedeckt werden können.

Die Tätigkeit des Vereins

Der Verein hat sehr viele wichtige Kleinarbeit geleistet, die nach außen hin wenig in Erscheinung traten. So wurden von dem Vereinsbüro im roten Zentr. 1934 für 159 749 M. Karten verkauft. Im Jahre 1935 sind diese Summen in erstaunlicher Weise noch um 34 000 M. gestiegen. Es wurden verkauft, an Straßenbahn-Karten für 132 337 M., an Karten der Merseburger Uferlandbahn für 15 996 M., an Flugtickets für die Deutsche Luftlinie für 9770 M., an Stadtverkehrskarten für 11 550 M. und an Karten für die Leipziger Messe, das Reichs- und Fahrkartier, das Laternenfest und für kleinere Veranstaltungen für 28 855 M. Weiter verkauft das Vereinsbüro Fahrscheintickets von Halle und der Hallischen Heide, Naturparkbesuchskarte und Fahrkarten der Heide, gibt Führer von Halle und Monatsprogramme von Halle kostenlos ab, erteilt Auskunft über möblierte Zimmer, über die Schachzeiten unserer Wälder und über alle Veranstaltungen, die im Laufe des Jahres stattfinden. Außerdem erteilt es mündlich und durch den Fernsprecher jede sonst noch gewünschte Auskunft, so daß man es mit Recht als das Mädchen für alles bezeichnen kann.

Es ist unter diesen Umständen bezeichnend, daß dieses Verkehrsbüro eine jährliche Zubehöre von 2 500 RM. erfordert, wenn die vielen zahlenden Einwohner unserer Stadt sicher keine Mängel haben. Sonst würde vielleicht doch dieser und jener unsere gemeinnützigen Arbeiter als Eingekerkerten mit einem Jahresbeitrag von 3.- RM. unterstützen.

Das Hauptbüro erledigte ferner alle die fortlaufenden von auswärts eintreffenden Anfragen über hallesche Verkehrsmittele, be-

sonders über die halleschen Lebenshaltungskosten, über die halleschen Schulen, über vermietbare Wohnungen und möblierte Zimmer, über die in Halle stattfindenden Kongresse usw., gab Auskunft über die Autobusseverbindungen und Bahnverbindungen. Bei den Händelfreien vermittelte es die Hotel- und Privatimmobilien und verließ den Auslandsdienst am Bahnhof. Bei dem deutschen Geschäftsbetrieb stellte es die Zeitschriften aus und brachte die zahlreichen Teilnehmer in den halleschen Hotels unter. Ebenso besorgte es die Hotelzimmer für die Teilnehmer am Kurus des Reichsverbandes der deutschen Pflanzenzüchter, bei der Zusammenkunft der Dorfbrüdervereine, bei der Bergratung der Handelsträgertage, bei dem Kongreß des Reichsverbandes ehem. Berufssoldaten usw.

Blumenschmuckwettbewerb

Im Frühjahr 1935 veranstaltete der Verein seit Jahren zum ersten Male wieder einen Blumenschmuckwettbewerb, um die Ausschmückung unserer teilweise recht den Erträgen, Vorgärten und Häuserwände mit Grün und Blumen zu fördern. In dieser Beziehung bleibt noch recht viel zu wünschen übrig. Durch geeignete Artikel in der hiesigen Tageszeitung wurde erreicht, daß viele in Halle vernachlässigte Vorgärten in Ordnung gebracht wurden und es ist zu hoffen, daß die Bemühungen bezüglich dieses Blumenschmuckwettbewerbs in der nächsten Zeit den Erträgen von den 95 Bewerbern des Jahres 1935 werden recht günstig, denn die Preisrichter konnten 68 Preise verteilen. Sie bestanden in Blumen, Wildrosen, eingetragenen Bildern und Büchlein über Balkon- und Gartenerdepflege, die mit Widmungen versehen wurden. An Infanterien sind 120 RM. ent-

Kreditverförgung der Bauernwirtschaft

Vortrag im Seminar für Genossenschaftswesen

Vor einem zahlreichen Auditorium sprach im Genossenschaftslehre der Universität der Professor Dr. Jentzen über die Kreditverförgung der Bauernwirtschaft. Er sprach über die Bedeutung der Kreditverförgung für die Bauernwirtschaft. In einem kurzen historischen Überblick zeigte der Referent zunächst, wie zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts die engen Beziehungen zwischen Bauernhof und Bauer, der damals die persönliche Freiheit erlangt hatte, gelöst worden waren und wie der Hof im Gegenstand des Grundbesitzes wurde. Dieser Hof wurde eine grundlegende Veränderung durch die Verdrängung des Reichserbhofes, der Markordnung und die Organisation des Reichslandbesitzes eingetreten. Wenn auch heute noch dingliche Leihen auf dem Hof einzuwirken werden können, so ist eine Zwangsverförgung unmöglich. Der Hof ist unteilbar und unveräußerlich, auch nicht frei vererbbar. Die Markordnung sichert dem Bauer eine bestimmte Stabilität für die Preise seiner Produkte und macht ihn damit von den oft starken Schwankungen der Konjunktur unabhängig. Alle diese Maßnahmen haben den Ertrag der deutschen Landwirtschaft etwas erheblich gesteigert, so daß der Gesamt-ertrag der deutschen Landwirtschaft für die Produkte, die den Wirtschaftshof verlassen, 1934/35 etwa 8,2 Milliarden Mark betrug gegenüber nur 6,4 Milliarden Mark 1932/33.

Nachdem die wirtschaftliche Lage des Bauern weitestgehend geklärt worden ist, ist die rein juristische Seite — eingetretene Veränderung der Durchführungs- der Forderungen

handen, wozu der Gartenbauverein 30 RM. gestiftet hat.

Das Laternenfest im Saale ist im Laufe der vergangenen Jahre zu einer selbstverwalteten und volkswirtschaftlichen Einrichtung geworden. Das vorjährige Laternenfest ist gut gelungen und hatte sehr guten Besuch von auswärts anzuweisen. Viele Autobussebesitzer und Besitzer von Autos aus der näheren und ferneren Umgebung, sogar aus dem Harz und aus Thüringen, besonders aber aus Sachsen und Leipzig sind zu dem Laternenfest nach Halle gekommen. Mit der Eisenbahn kamen viele Leute an und selbstverständlich war fast ganz Halle auf den Beinen, so daß etwa 20 000 Teilnehmer geföhrt werden konnten. Es war ein Glück, daß kein Umwetter den Verlauf des Festes geföhrt hat, sonst hätte sich bei den hohen Infanterien von 13 000 RM. ein großer Schilttrag ergeben. Schauerlich ist, daß Zehntausende von Teilnehmern nicht einmal den Großteil für das Festabgeben bezahlt haben.

Der Vorstand

Aus dem Vorstand schied Direktor Walter Klingenspor durch seinen Wegzug von Halle aus, während Stadtrat Franz Tittel im Juli 1935 von Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann zur Entlassung des Bankdirektors Willi Hener zum 1. Vorhändigen ernannt wurde, und Bankdirektor Willi Hener den 2. Vorhändigen übernahm. Geschäftsführer Dr. Johannes Hage hat am 30. Oktober wegen Lebensüberdigung mit Arbeiten in Amt niedergelassen. Er hat während acht Jahren außerordentlich viel für den Verein geleistet, vor er doch der Beauftragte des ersten Laternenfestes 1928.

Das bisherige Büro, Marktplatz 22 III, wurde in das Behördenhaus, Brüdertstraße 81, umgezogen.

Am 20. Januar stattfindenden Generalversammlung soll der Name des Vereins in „Reichs- und Heimatverein“ umgeändert werden, um das Arbeitsgebiet zu erweitern und die Verantwortlichkeit zu erleichtern. Dr. Hage soll in den Vorstand berufen werden.



Parteilamliche Bekanntmachungen

Kreisleitung Halle-Stadt

Drisgruppe Neumarkt

Mittwoch, 22. Januar, 20 Uhr, in den Ritzsch-Pöhlern, Albrechtsstraße, 23. Zimmer feiernde. Es wird der bekannte Großkontinental, Hans Weimar, gezeigt. Es spricht der Gauamtsleiter Pg. Bruno Garmowski. Die Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen sind hierzu eingeladen. Eintrittskarten bei allen Politischen Leitern, Wäldern und Warten der Gliederungen, sowie an der Abendkasse.

Drisgruppe Bitterfeld

Dienstag, 21. Januar, 20.15 Uhr, in dem Albrechts-Pöhlern, Albrechtsstraße, 23. Zimmer. Es spricht Gauvater Pg. Stätter über „Durchbruch des Nationalsozialismus“. Alle Mitarbeiter der Frauenfront und sonstiger Gliederungen sind hierzu eingeladen. Eintrittskarten bei den Politischen Leitern und an der Abendkasse.

Drisgruppe Kaiserplatz

Am 20. Januar, 20 Uhr, in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Freilehrstraße, Ritzsch-Pöhlern mit dem Kontinental „Hans Weimar“ und „Glückliche Inseln“. Eintrittskarten bei den Politischen Leitern und an der Abendkasse.

Drisgruppe Universität

Mittwoch, 22. Januar, 20.15 Uhr, im St. Nikolaus, Es spricht Kreispropagandaleiter Pg. G. a. s. o. m.

Drisgruppe Moritzburg

Mittwoch, 22. Januar, 20.15 Uhr, in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Freilehrstraße, Ritzsch-Pöhlern mit dem Großkontinental „Hans Weimar“ — Leben und Sterben unseres unergänzlichen Führers — am Montag, 20. Januar, 20 Uhr, im Neumarktschützenhaus, für alle Gliederungen, Gäste willkommen. Karten bei allen Politischen Leitern und an der Abendkasse.

NS-Frauenenschaft

Folgende NS-Frauenschaften haben Dienstag, 21. Januar, 20 Uhr, ihre Pflichtmitglieder-Veranstaltungen: Dgt. Erdmich in der Bergstraße, Dgt. Giebel in der Thomastraße, Dgt. Krell in der im Schlichthofstraße, Dgt. Weidemann in der im Hohenbergstraße, Dgt. Zwickert in der Hohenbergstraße, Dgt. Köppl in der Restaurant Thomas, Weidestraße.

RS-Sport am Sonntag

Radlauf: Radfahrer, 9.30 bis 11 Uhr. — Schi (Trotten): Neue Schihschule, Burgstraße, 9 bis 10 Uhr.

Berufs-Ringkämpfe in Halle

1. Kampf Ritzsch gegen Celen. Celen fechte nach 12 Minuten durch Überbitterung aus dem Stand. — 2. Kampf Guatore gegen Coburg. Guatore gewann nach 25 Minuten durch Kitzung. — 3. Kampf (Entscheidung) Esch gegen Hoffoff endete nach 45 Minuten Gesamtszeit mit Plus für Hoffoff. — 4. Kampf Schwarz gegen Juntowski unentschieden. — 5. Kampf (Entscheidung) Weidner gegen Peterson. Der junge Hamburger konnte dem starken Peterson nicht widerstehen und unterlag nach 50 Minuten Gesamtszeit.

Sport-Vereinsnachrichten

Handball: Am 10. Januar 1936 8:23 1. gegen Sportvereine 8. Sportfreundeplatz, Beginn 11 Uhr.

PRIVATWIRTSCHAFT IM STARKE IM STAAT

Private, schöpferische Leistung entwickelten den Versicherungsschutz der deutschen Privatversicherung zum festen Rückhalt für Volk und Wirtschaft. Darüber hinaus dienen wir dem starken Staat im Sinne der Arbeitsbeschaffung und der Mehrung deutschen Volkswarens durch Anlage von Milliardenbeträgen in der deutschen Volkswirtschaft.

Die Deutsche Privatversicherung



Holzföhler in der Dübener Heide

Krafltes Handwerk noch heute ausgeübt

Ganz einsam, mitten im Oppiner Forst, fanden wir die Kohlenmeiler. Sie waren wohl kaum zu entdecken gewesen, wenn nicht der Rauch der Meiler uns schon auf weite Entfernung den Weg gezeigt hätte.

lichte werden aufgeworfen und wieder nördlich Moos und Erde aufgelegt, damit der Meiler nicht in Brand gerät.

Der alte Köhler, der in der Dübener Heide die Kohlen brannte, ist schon 72 Jahre alt. Man hätte ihn für 90 gehalten. Wie er sagte, hat ihm der Köhlerberuf gesund und frisch erhalten.



Links: Der Meiler wird aufgebaut — Rechts: Ausinanderziehen des Meilers



Der schwelende Meiler muß von Zeit zu Zeit angestochen werden, um Luft zuzuführen

Der Landgerichtsbezirk Halle Ende 1935

Der größte im Oberlandgerichtsbezirk Naumburg

Nach dem zum ersten Male, und zwar für das Jahr 1936, ergriffenen „Kalender der Reichsjustizbeamten“, dem ersten Zustizkalender seit der Reichsoperativbeibildung der Justiz, der in Erneuerung des früheren „Kalen- talenders für preussische Justizbeamte“ — das ganze Reich umfaßt, zählt der Landgerichtsbezirk Halle, der sich auf die Stadtteile Halle, Eisenberg und Merseburg, die Kreise Mansfeld, Saalfeld, Saalfeld, Teile der Landkreise Merseburg und Wittenberg, sowie auf Teile der Kreise Bitterfeld, Zeitzsch und Mansfeld im Kreis Zeitzsch erstreckt, 721 821 Gerichtsinhaber und ist damit der größte der neun Landgerichtsbezirke des Oberlandesgerichtsbezirks Naumburg mit 3 754 249 Gerichtsinhabern (die Zahlen für die übrigen Landgerichtsbezirke sind: Magdeburg 709 505, Erfurt 403 300, Naumburg 684 093, Dessau 364 798, Halberstadt 315 463, Sondershausen 301 877, Nordhausen 287 095 und Stendal 274 742).

häft sowie Lützen, Mücheln und Querfurt aus dem Landgerichtsbezirk Naumburg). Gerichtstage des Amtsgerichts finden statt an drei Orten, nämlich in Schraplau (Amtsgericht Eisenberg), Wettin (Amtsgericht Halle) und in Wippra (Amtsgericht Mansfeld).

An richterlichen Beamten hat das Landgericht den Landgerichtspräsidenten, neun Landgerichtsdirektoren und zweiundzwanzig Landgerichtsräte. Die Zahl der Berufsrichter der letzten Amtsperiode beträgt dreißig, und zwar ein Amtsgerichtsdirektor und dreißig Landgerichtsräte in Halle, je fünf Amtsgerichtsräte in Bitterfeld, Eisenberg und Merseburg, drei in Zeitzsch, zwei in Wettin und je einer an den übrigen sechs Amtsgerichten. Dazu kommt ein Amtsgerichtsrat am hauptamtlichen Arbeitsgericht in Halle.

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht ist belegt mit dem Oberstaatsanwalt, einem ersten Staatsanwalt und sieben Staatsanwaltschaftsräten, die Amtsanwaltschaft in Halle mit einem Staatsanwaltschaftsrat und drei Oberstaatsanwälten.

Die Zahl der Rechtsanwälte des Landgerichtsbezirks beträgt 154 (im Vorjahre ebenfalls 154), darunter 84 (im Vorjahre 81), die zugleich Notare sind. Beim Amts- und Landgericht in Halle zusammen sind 112 (im Vorjahre 111) Rechtsanwälte zugelassen, darunter 54 (im Vorjahre 51) Notare.

Drei Tage im plombierten Güterwagen

Weißenfels. Beim Rangieren eines Güterwagens auf dem Weißenfels Güterbahnhof hörten Bahnbeamte aus einem plombierten Wagen Klopfen und Aufse. Sie öffneten den Wagen und fanden einen völlig erschöpften

Seit 30 Jahren Höhlenbewohner

Ein zufriedener Einflieger ohne Langeweile

Seit über 30 Jahren lebt in Heiligenstadt (Mansfelder Gegend) ein jetzt 75-jähriger Einwohner in einer Höhlenwohnung außerhalb des Ortes, die er sich auf einem Landstück geschaffen hat, als er 1906 durch eine Erbschaftsangelegenheit weniger Tage Frau und Söhne verlor. Seitdem hat er sich von der Welt zurückgezogen und führt in seiner Höhle ein Einsiedlerleben.

Langeweile kennt er nicht; er spielt Mundharmonika oder liest alte Zeitungen. Neugierigen bringt ihm seine einzige Tochter, die in Heiligenstadt wohnt, mit dem Mittagessen, das sie ihm täglich in seine Erdbewohnung trägt. Er ist soweit unmisslich glücklich, bis auf eines: Er möchte gern einmal einen Tonfilm sehen; denn so etwas kennt er noch nicht. Dagegen ist er mit dem Rundfunk schon häufiger bekannt geworden, wenn er einmal im Dorfe ein Gläsern Bier trank.

Teilnehmerinnen in der neulichst eingeführten Lehrkräfte der Volkshochschule ein, um in die Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht zu werden. Am letzten Kochabend beschäftigten die Vertreter der Kreisjugendwohlfahrt und der Ortsverwaltung der DAFJ sowie der NSDAP die Leiterinnen der Schülerkassen. Nach Einnahme mancherlei Kostproben sprachen die Kreisjugendreferentin Elise Bergmann und der Ortsleiter der DAFJ, Hg. Keiff, allen Teilnehmerinnen ihren Dank aus und gaben bei Hofung Ausdruck, daß die DAFJ noch weitere derartige Lehrgänge mit gleich starker Beteiligung in Uebeln durchführen könne. Ein Teil der Mädel nehmen bereits an dem kürzlich begonnenen Witterkurs und Schützlingslehrgang teil, der von der NS-Frauenfront gemeinsam mit der NSB-Schweizer und der Gemeindeführer durchgeführt wird.

Genau. (Kameradschaftsabend) Der Trupp III des SA-Sturmes 22 A 26 hielt kürzlich seinen Kameradschaftsabend im Gasthof Wenzel ab. Der Erlaubung des Trupps hatten die einzelnen Gliederungen und Vereine eine zahlreiche Beteiligung. Eine Tombola trug viel zur Erheiterung und Freude bei, umso mehr, als die Kameraden zum Teil sehr originelle Punkte zurgeschickelt hatten. Truppführer bereit sprach den SA-Kameraden Böhm und Müller Otto an diesem Abend die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Geburtstag aus.

Sie lernten Kochen

Böbeln. Auf Anregung der Kreisjugendwohlfahrt in der DAFJ führte die hiesige Kreisgruppe der Deutschen Arbeitsfront einen Kochkurs durch, der Mitte Oktober begann und in diesem Monat zu Ende geführt wurde. Unter der vortrefflichen Leitung von Frau Behrendt fanden sich allwöchentlich die

Eisenburg. (Von der Lokomotive über Jöhren) Donnerstagabend wurde auf der Strecke Eisenburg—Hilben kurz vor der Stadt der Arbeiter Willi Hankel von einer einzelnen Lokomotive überfahren. Ihm wurde der Kopf vom Kumpel getrennt. Inghend liegt Selbstmord vor.

Aufheiterung

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Sonntagabend:

Unter dem Einfluß von Luftdruckanstieg, der sich mit dem Einbruch polarer Kaltluft über Mittel- und Ostdeutschland eingestellt hatte, herrschte am Sonntagabend, die Temperaturen liegen im Flachland nur bis 3 Grad an, auf dem Brocken hielten sie sich bei - 2 Grad. Die Störung wird sich über den herannahenden Störung bewegt sich nachmittags der Himmel rötlich; in Nordwestdeutschland kam es dabei allenthalben zu geringen Schneehöhen vor, während, da der über Südwesteuropa einbrechende Luftdruckfall bei uns eine allgemeine Südströmung und Aufheiterung auslösen wird, ein vom Nordseegebiet heranziehendes Tief mit später wahrnehmbar wieder milderer, teilweise auch mit Mitteluropa einwirkend.

Ausflusht bis Montagabend

Schwache südliche Winde, aufsteigend, trockene Temperaturen wenig verändert, ab Montag Temperaturanstieg und geringere Temperaturzunahme wahrscheinlich.

Jugendliche befehlen Autos

Mießfeld (Anhalt). Seit einigen Monaten wurden aus hollenden Autos Schwären, Kamelebarbeden, Spielzeug gelohlenen, Richtungsweiser abgedrehten, Spiegel abgeriffen, von Fahrern wurden Donnamotoren gehohlen um. Durch Spürhund konnte die Polizei jetzt die Diebe fesseln. Hausdurchsuchungen brachten einen großen Teil der gehollenen Sachen zum Vorschein. Die Täter sind fünf 16- bis 17-jährige Jungen.

Andersseits entstanden, die von weißer die Arbeiterführer anlassen und nach adäquaten Werten weiter ausführen.

In Bitterfeld und Jüterbog kämpfen die Kämpfer riesiger Kraftwerke; Schürzgerade ziehen von ihnen die Hochstrassen der Elektrizität, die Ueberlandleitungen durch Wälder, über Felder und Wiesen und Hügel und tragen die Sonnenenergie unserer Bräunungs in fremde Städte und ferne Dörfer.

Dem nicht Mutwillig ist der Mensch sein Tun, nicht Geduldlosig die Triebe ihrer Arbeit. Als an allen Grenzen der Welt Krieg tobt, als die Front nach Ost und West, um des Feindes sich erheben zu können und unsere Felder nach Dünger, um mehr Frucht tragen zu können, damals in höchster Not rufen wir im Tal der Geisel die Tagebaue auf, entlassen die Bauten von Leuna, von Bitterfeld, die neuen Gebäude in Bitterfeld und den anderen Westorten; und als bei Kriegsende die Bahn nicht genügend Wagen zum Kohletransport stellen konnte, bauten wir die Ueberlandleitung der Elektrizitätswerke nach den Licht- und Kraftanlagen. Einmal damit wintertags die Stuben unserer Häuser warm werden, schufte der Bergarbeiter im Tagebau, unter Tage bei kümmerlichem Lohn; damit deutsche Vater züchtiger Frucht tragen, verarbeitete der Raiffeisermann und der Leuna-Arbeiter ihre Schicht; damit die Maschinen und die Bahnen fremder Städte laufen, dort die Lampen leuchten, steht der Seiger am Keßel, der Walzstein am Turbogenerator unserer Kraftwerke; damit deutsches Geld dem Lande erhalten bleibt, wertet der Mannfelder Kumpel.

Und dann kommt ein Künstler, ein Dichter per Kraftwagen durch unseren Gau von Eindeutsches her gefahren, Leuna duftet ihn an, Bitterfeld empfängt ihn garhig und unser Land wird zurzeit, in seinem Werte „Witerses Geh“ zu heißen. Von Halle empfindet er nur „häßliche Straßen ohne Ende, Kohlenrausch, Ruß, vergrauter Mietskäufer, und die Straßen drängen von Proletariat, das ist Halle. Es ist schöner, in anderen Städten noch feiner und volkstümlicher blühende Arbeiter zu sehen als hier.“ — Die Gruben sind ihm „ein Arbeitsplatz, der ein Gram ist, eine Not, eine Feindschaft und eine Scham“ und Leuna kann er nicht ansehen, ohne daß ihn „ein ohnmächtiges Gefühl von Grimm angeht oder von grimmer Ohnmacht“ und die Schönheit unserer Werke sind ihm „Spiegel der Unterwelt, Söllensparze!“

Wir im Mittelstand wissen wohl, daß anderswo die Luft reiner und gesünder ist, daß es Gegenden im Vaterlande gibt, mit deren landschaftlicher Schönheit sich unsere Heimat nicht messen kann, auch wir wissen von der Schönheit der Brandung und marmelender Gebirgsbäche. Wir aber leben hier in dieser Landschaft für uns alle. Weil wir hier stehen, weil hier die Schiffe wandern, deshalb sind andere Gänge unseres Vaterlandes freier und schöner. Weil wir hier stehen und wachen, kann der Dichter sich mit Geißel walzen, mit deutschem Benzin durch unsere Lande fahren, bei elektrischer Licht seine Zeilen schreiben, mit elektrischer Kraft seine Bücher lesen und drucken lassen. Wir stehen vom

Schiffal und von unserem Volke hier auf diesen Platz gestellt und hatten ihn um unseres Volkes willen.

Daß in solch hart mit Bergbau und Industrie durchsetztem Gau die Männer nicht mit Blüthenkränzen im Saar und ewig lachend durch die Straßen lächelten, daß im Land der Arbeit lautes Lachen und Frohsinn leicht sehen können, ist eine der Beziehungen zwischen Landschaft und Mensch; aber daß unsere Arbeiter nicht mehr volkstümlich finden, wissen wir hier besser als der Mann, der im Kraftwagen vorbei fährt.

Wir gefahren es frei: im Verhältnis Landschaft und Mensch stehen uns viele Wünsche

offen, nach besseren Bedingungen, nach pünktiger Förderung des Arbeiters zu seinem Werk, nach planmäßiger Anweisung von Wohn- und Betriebsstätten u. a. Aber wir wissen auch, daß diese Wünsche im wohlüberlegten Sinne der neuen Führung des Reiches ihren Platz haben. „Wir stehen so erst ganz am Anfang.“

Heimat, so wie du bist, mit deinen Gruben und Kuppen, deinen Werten und Schloten, deinen Schächten und Gängen, lieb wir dich und sind stolz, in die zu leben und zu arbeiten für uns und — ob sie es wollen oder nicht — mit unserem Lande verbunden — für die andern, für unser Volk.

Albert Rudolph.

Das sozialistische Recht

Von Bernhard Röhler

Das Recht auf Arbeit bedeutet, daß jeder Volksgenosse, der Arbeit sucht, auch Arbeit finden muß.

In welcher Form der Garant dieses Rechtes, der Staat, die Fürsorge hierfür trifft, ist im einzelnen belanglos.

Sein wichtigstes Mittel sind selbstverständlich die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die Verhältnisse zu schaffen, aus denen heraus der Bedarf nach neuen Arbeitsstätten sich geltend machen muß. Man kann sich keine wirtschaftliche Maßnahmen darunter vorstellen, die den Volksgenossen zur Förderung des Abflusses einer bestimmten Industrie, Vornahme öffentlicher Aufgaben, Förderung von Kunst und Wissenschaft usw.

Ein Volk und eine Regierung, die den Sinn des Reichstums begriffen haben, den überflüssige Arbeitskräfte darstellen, werden nie in Verlegenheit sein, was sie mit ihnen anzufangen haben. Der Einfachheit halber mag man sich vorläufig vorstellen, daß jeder Arbeitslose nur zum Arbeitsamt zu gehen braucht, um eine Arbeit vermittelt zu erhalten, die, wenn nicht vollkommen, so doch einigermaßen für ihn passen ist.

Es ist selbstverständlich, daß dabei nicht immer die speziellen Wünsche des Arbeitenden berücksichtigt werden können. Und es ist wohl denkbar, daß einmal ein geleiteter Arbeiter eine ungeliebte Arbeit annehmen muß, aber in ganzen kann dies nur selten und auch dann nur für kurze Arbeitsgangsdauern vorkommen.

Demnach, daß für jede Arbeitskraft immer auch Arbeit da ist, ergibt sich, daß jeder Volksgenosse immer auch dasjenige verdient, was er zu seinem Leben braucht.

Wenn wir sprechen hier ja nicht von den Untauglichen und den Arbeitsunwilligen.

Schuldlos Untaugliche, die die Volksgemeinschaft erhalten muß, wird es immer geben, und ebenso auch Arbeitslose, die sich aus der Arbeitsgemeinschaft des Volkes ausschließen.

Für alle diejenigen aber, die auch nur die schlichteste Leistung eines geübten Menschen vollbringen können, muß Arbeit da sein.

Und wenn auf diese Weise alle ihren regelmäßigen Verdienst haben, so ist im großen und ganzen der Verbrauch, der Bedarf und die private Selbstbildung aus dem einfachen Arbeiter ein gleichbleibendes Größe, die sich als Bedarfsanmeldung an die Volkswirtschaftsleistung der Volkswirtschaft wendet.

Das Recht auf Arbeit bringt für das Volk wie für den Einzelnen eine heute noch gar nicht vorstellbare Sicherung des Einkommens und einer der Leistung entsprechenden gleichmäßigen Einkommenshöhe mit sich. Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Befreiung des Bauern und durch die hier nicht weiter zu erörternde Bindung des Lohnes an den Preistreibnis muß sich eine innerlich ausgemogene Wirtschaft ergeben, die man erst mit voller Handlungsfreiheit und Gewinnmöglichkeit Außenhandel treiben kann.

Erwin Koch.

„Arbeiter“ ist ein Ehrentitel

Das zehrende Gedankenstück des Marxismus hat in der Idee des Klassenkampfes seine tiefsten Wurzeln gefunden. Der jüdische Geist teilt die nationalen Wirklichkeiten in Interessentlagen und unterscheidet die „wertvollen“ Massen von der Unternehmerrasse, die „kapitalistischen“. Das „Proletariat“ — Reihener von ewig Beschäftigten, die industriellen Reinerarmen der Völker —, steht in der marxistischen Wirtschaftsauffassung der Arbeitgeber in nicht überbrückbaren Gegensätzen gegenüber. Welken des Halles sind zwischen den Fronten errichtet worden. Aus diesen Klüften weht der Jubelsturm im Schutze der liberalistischen Systeme aller Nationalitäten Flügel zu ziehen, indem es den Reiz der Zwitterart beständig vorantreibt. Sie Proletariat, — dort Profitjäger, so lautet der propagandistische Losruf der roten Internationale.

Auch Deutschland ist von den vorhererenden Wirkungen der marxistischen Ideologie nicht verschont geblieben. Die zunehmende Industrialisierung seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts stellte unter der monarchistischen Staatsform den Nährboden für die Fülle einer wahrhaft teuflischen Verheerung, die ihren Triumph mit dem Beginn der Novemberrevolution von 1918 feiern konnte. 35 Jahre marxistisch-liberaler Herrschaft folgten. Das Recht lag in vollkommener Ohnmacht, seine besten Kräfte waren paralysiert und die Millionen seiner Arbeiter zu einem Vernichtungskampf gegen die vermeintlichen Ausbeuter bereit.

In dieser Zeit der ständigen Erniedrigung erhob sich der Nationalsozialismus zum Sieger um die Befreiung der Nation. Sein Ziel war die Herstellung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. Es galt neben der Beseitigung der Macht der politischen Gemaltheber, den deutschen Arbeiter der klassenkämpferischen Verblendung zu entziehen und dem Nationalismus damit in Deutschland den Lebenshauch zu versetzen. Ein erbitterter Kampf um die Seele unseres Arbeiters begann. Der Nationalsozialismus blieb dank der Kraft seiner Weltanschauung darin Sieger, und seine Machtergreifung leitete die Verwirklichung eines deut-

lichen Sozialismus“ ein, der den Nationalismus innerhalb der Grenzen des Reiches zurückdrängt. Das Gesicht des deutschen Arbeiters erfuhr eine vollkommene Wandlung.

Es gab seitdem und wird in Deutschland fortan keine „Proletariat“ mehr geben. Der Unterschied zwischen Entrechteten und Berechtigten wurde ausgemacht. Ein Millionenheer von Schaffenden ist entstanden und der Arbeiter zu einem wertvollen Glied der Nation geworden.

Inszwischen sind drei Jahre des sozialen und wirtschaftlichen Aufbaues vergangen. Es scheint an der Zeit, die Frage zu stellen: Wird zukünftig noch eine Untercheidung, eine gedankliche Trennung der „Arbeiter“ von den Angestellten und allen anderen Schaffenden der Nationalsozialismus unter der Bezeichnung „Arbeiter“ vielmehr jeden Deutschen, der sein tägliches Brot durch das Werk seiner Hände oder seines Geistes verdient?

Ein Grundlag unserer sozialistischen Wirtschaftsauffassung stellt das Recht auf Arbeit dar. „Arbeit“ ist im Dritten Reich zu einem Begriff geworden, der seine Unterscheidbarkeit in der Bewertung bildet. Das Recht auf Arbeit bedeutet das grundlegende Recht des Arbeiters, und nicht etwa ein besondertes Recht des Angestellten oder sonstige Tätigen.

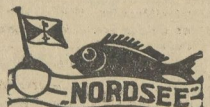
Wir Nationalsozialisten kennen also nur Arbeiter und gemäß keine Proletariat noch Industriekapitäne. Der Herr Generaldirektor ist ebenso Arbeiter wie sein Profiteur und jeder seiner Angestellten, gleichgültig in welcher sozialen Stellung sie sich befinden. Ihre Arbeit untersteht sich nicht von der Arbeit des Mannes, der an der Drehschnecke seine Pflicht erfüllt. Die Arbeit stellt mit sich das umfassende Mandat aller Deutschen dar. Sie ist Dienst am Volke und für den nicht weniger ehrenvoll, der den Spaten handhabt, als für den Mann am Schreibtisch oder den Führer eines industriellen Betriebes.

Erwin Koch.

Mitteldeutsche Landesbank Filiale Halle

Leipziger Straße 2

<p>Oeffentlich-rechtliche Bank</p> <p>Einlagen zur täglichen Verfügung — Depositen-Einlagen</p> <p>An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln, und Devisen — Überweisungs- und Scheckverkehr — Wohnungsbauförderung</p>	<p>Garantie-Verbände:</p> <p>Provinzialverband von Sachsen</p> <p>Sparkassen- und Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt</p>	<p>Eröffnung von Privat- und Geschäftskonten</p> <p>Annahme von Mündelgeldern Nachtresor steht kostenlos zur Verfügung</p> <p>Vermietung von Schließfächern</p>
--	--	--



Besteht in Halle seit 1905
Leitung seit 1910
Albert Assmus

Deutsche Hochseefischer!

Wirbt seit fast 30 Jahren für Einführung des Seefisches als Volksernährungsmittel. Mustergültig u. technisch vollkommen eingerichtet. Ist bemüht seit Jahren, den deutschen Hering in Halle einzuführen, der jetzt genau so gut wie der Schottenhering ist.

Fischverzehr schafft Arbeit u. Brot

Wer in der MNZ inseriert läßt erkennen, daß es ihm um die Erfüllung nat.-soz. Wirtschaftsgrundsätze ernst ist!



CONTINENTAL
Die bevorzugte Schreibmaschine
Fabrik der WANDERWERKE AG. Solingen, Deutschland

Allein-Vertriebi

Friedrich Müller, Halle (Saale)

Fernsprecher 221 02, 256 16 | Leipziger Straße 29

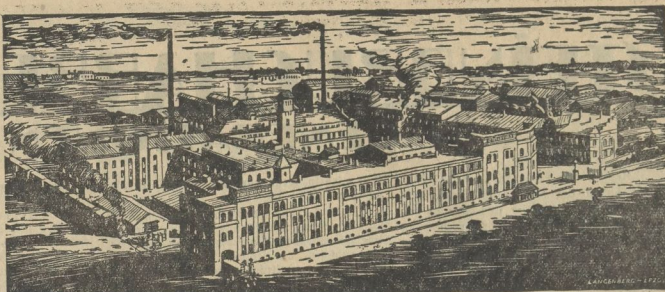
Kennen Sie diese Fabrik?

Das ist die Geburtsstätte der allen bekannten

Mignon

Schokoladen
und Pralinen

MIGNON SCHOKOLADEN-
WERKE A.-G., HALLE A. S.



Dieses imposante Unternehmen verfügt über modernste Fabrikations-Einrichtungen, betreibt ein eigenes Elektrizitätswerk, bietet seiner Gefolgschaft soziale Einrichtungen hervorragendster Art und gibt 800 bis 1000 Volksgenossen dauernd Lohn und Brot.



Kennt Ihr nicht das
Kirschenfest?
(alljährlich Anfang Juli)
Naumburg (Saale)
Dom m. d. steinernen Wundern.
Ruhestiz " Tagungsort

ZSCHENKE & MENDE G.M.B.H.
Großhandlung
in
Bauglas — Gußglas — Spiegelglas
Farbenglas
NAUMBURG (SAALE)
Fernruf 3447
Peter-Paul-Str. 9

„Für uns ist die Zeitung kein Geschäft, sondern eine politische Aufgabe!“

Sündermann,
Reichsamtseiler.

Aus eigener Scholle
unser Volk
von
66000000
zu ernähren.
ist eine gewaltige Aufgabe.

Nur durch Ertragssteigerung kann diese Aufgabe gelöst werden. Höhere Ernten erfordern stärkere Düngung! Stickstoff ist für die Ertragshöhe von ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb im **Frühjahr** rechtzeitig und anreichend mit **Stickstoff** düngen!

Sofortiger Bezug sichert frühzeitige Befeuchtung und damit rechtzeitigen Einfluß der Stickstoffdüngung.



Grundwasser- und Quellenerschließung

Gutachten: Wasserschäden (Verunreinigungen, Entziehungen usw.),

Bergschäden (Senkungen usw.), Entwässerungen, Abwässerrieselung, Bodenuntersuchungen, Wasseranalysen, Schätzungen, Auskünfte

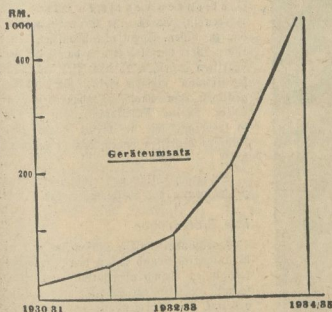
Dr. C. Gäbert's geolog. und hydrolog. Institut
Naumburg a. d. S. Kössener Str. 63 Fernruf 2533

An unsere Stromabnehmer!

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß elektrische Neuanlagen bzw. Erweiterungen sowie deren Instandsetzungen nur durch von uns zugelassene Installationsfirmen ausgeführt werden dürfen, die im Besitz des Zeugnisses der Reichsregierung im Elektro-Installateur-Gewerbe sind. Nur dadurch wird die Betrieb- und Feuersticherheit der elektrischen Anlagen gewährleistet, während die Sicherheit von Anlagen, die durch Plumb- und Schwarzarbeiter ausgeführt sind, gefährdet ist. Wir sind in Zukunft gezwungen, auf Grund unserer „Allgemein. Lieferungsbedingungen“ die weitere Stromlieferung für alle die Anlagen „auszufallen“, in denen Installationsarbeiten durch eine nicht zugelassene Installationsfirma ausgeführt sind. Wir bitten deshalb unsere Stromabnehmer in ihrem eigenen Interesse, Installationsarbeiten jeder Art nur immer bei uns zugelassenen Installationsfirmen zu übertragen. Verzeichnisse der zugelassenen Installationsfirmen bitten wir bei uns anzufordern.

LANDKRAFTWERKE LEIPZIG
Aktiengesellschaft in Kulkwitz
Leipzig C1 — Gottschedstraße 2

Die Gas- und Elektrogemeinschaft im Kampf um die Arbeitsbeschaffung



So wirkte sich in Halle die Gemeinschaftsarbeit der Werke der Stadt Halle A.-G. mit den Installateuren und Verkaufsgeschäften auf den Umsatz von Gas- u. Stromgeräten aus

Werke der Stadt Halle A.-G.

Volksgenossen, die NS-Zeitung ist Eure Zeitung!

STEINBRUCHARBEITER IN GENERATIONEN

Kennen Sie einen Steinbruch? Nun, wir haben die Männer im Bruch aufgesucht und mit Feder und Kamera das eingefangen, was uns am wichtigsten und deutlichsten zur Charakterisierung dieses Menschen, der ein Typ für sich ist, erschien.

Im Wildschützer Steinbruch

Im Südosten des Gaues Halle-Merseburg liegt Deutschlands größter Tiefsteinbruch. Dreihundert Arbeiter bewältigen tagtäglich eine für den Laien unbegreif-



Sämtliche Aufnahmen: MBS-Wildschützer

liche Titanarbeit. Bis in die tiefste Nacht hinein rattern die Knackmaschinen, klopfen die Hämmer, stürzen die Meißel und donnern die Motore. Nur für wenige Stunden ruht diese gemaltige Sinfonie der Arbeit ab, um morgens bei den ersten Sonnenstrahlen machtvoll wieder aufzuklingen. Das ist die ewige Melodie im Wildschützer Steinbruch!

Kraftstrotzende Arbeiter

66 Meter tief ist der Bruch und niemand, der an den staubbedeckten Werksgebäuden vorbeizieht, ahnt etwas von einem riesigen Felsenfels in unmittelbarer Nähe, aus dessen Wände unterirdische Röhren herauströten und auf dessen Sohle mehr als zweihundert Arbeiter das Brot für sich und die Familie dahem verdienen. Aber wenn um die Mittagshunde ziehige Detonationen die ländliche Stille zerschneiden, wenn einer Sprengung in Minutenabstand schon eine andere folgt, und gunterschwere Felsbrocken wie Kinderbälle durch die

Luft wirbeln, lernt man an gefahrvollen Berufe glauben.

250 Stufen sind hinaufzusteigen zu den Menschen im Bruch, die sich aus der Vogelperspektive wie Stecknadelköpfe ausnehmen und wie ein endloses Ameisenheer durcheinander zu quirlen scheinen. Unten angekommen geht der Atem schwer, und voller Bewunderung steht man den nächsten Steinbrucharbeiter an, der diesen 250 Stufen trotz achtfündigster schwerer körperlicher Arbeit dreis und viermal am Tage hinauf- und wieder hinunterklettern muß. Aber Steinbrucharbeit braucht nun einmal ganze Kerle und nicht jeder eignet sich dazu, mit Steinriesen umzugehen.

„Neben Stein ist anders gemacht“, sagt lächelnd ein Arbeitskamerad, der eben noch mit einer Kaffeeflasche in der Hand an einer Wand lehnte und auf Schichtbeginn wartete.

„Ganz nach seiner Struktur wird der Stein geschlagen. Das heißt, man kann zweimal mit und einmal gegen schlagen.“

Für uns sind das böhmische Dörfer, aber wir lernen begreifen, daß Steinbrucharbeit ein Stück Menschheit für sich ist.

„Der Arbeitsprozeß beginnt damit, daß in die Felsen fünf bis sechs Meter tiefe Löcher gebohrt werden. 35 Zentimeter bohrt jeder von Pressluft angetriebener Bohrer. Dann ist er abgenutzt und muß in der Schmelze da drüben neu geschliffen werden. Manchmal brauchen wir zwanzig Stahlbohrer, um ein sprengfertiges Loch herzustellen. Die einzelnen Sprengungen erfolgen serienweise. Geladen wird mit einem Drittel Pulver und zwei Drittel Schot. Die Fündung folgt auf elektrischem Wege. Sobald die Belegschicht den Bruch verlassen hat, fliegt der Fels in die Luft.“

Sprengen will gelernt sein

Sprengen will gelernt sein. Dazu sind besonders geprüfte Schmelzer angestellt. 60 bis 60 Sprengungen werden durchschnittlich in der halben Stunde Mittagspause durchgeführt. Die Ausbeute ist zum Teil groß, zum Teil klein. Zwischen 100 und 120 Kubikmeter werden aber immer gelöst. Dann wird der Stein behauen. So ein Bauer sieht den Stein an, und dann weiß er, wie er ihn zu behandeln hat. Das sind alles die richtigen Steinbrutarbeiter. Die Felsstücke werden gleich im Bruch zu Plattensteinen gearbeitet. Die Maschine ist hierbei ein treuer Helfer des Menschen.“

Neben Kamerad, wir danken dir. Jetzt müssen wir weiter. Schnell noch zu dem Bruchmeister, der seit 25 Jahren hier schon beschäftigt ist, den Felsen und seine Arbeitsverfahren also genau kennt. „Bei dem Felsstein“, so wird uns erklärt, „handelt es sich um Urgestein bis zum Magma. Alles spitze Kegel mit feil abfallenden Hängen. Wir nennen das Zuckerröhre. Dem Laien wird es am meisten lagen, wenn er weiß, daß es sich hier um einen ehemaligen Vulkan handelt.“

Haben wir verstanden. Nun sagen Sie uns noch, was ist die Schwereigkeit, die den Steinbrucharbeitern auszeichnet?

„Na, dann passen Sie mal auf. Alle Arbeitskameraden gehören sich als große Gesellen an. Ich bin in der Mitte, die jeder Situation gewachsen sind und immer schnell handeln. Je schneller sie dies tun, um so gefährender sind sie. Oft kommt es vor, daß durch Witterungseinstöße hervorgerufen, sich Felsmassen lösen und herabstürzen. Das geschieht in den meisten Fällen an Stellen, an denen kurze Zeit vorher gesprengt worden ist. Ein Brucharbeiter hört bereits, wenn der Stein los merkt. Deswegen rufen sie herbei und dann kann rechtzeitig eine Warnung an alle ergehen, und wenn der Sturz des Felsens erfolgt, haben sich längst die Arbeitskameraden in Sicherheit gebracht. So erklärt sich auch nur der niedrige Hundertsatz an Unfallsfällen.“

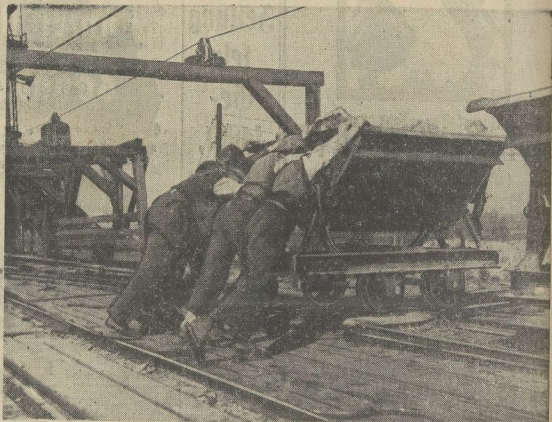
Ohne Italiener

Noch eins, was Sie besonders interessieren wird. Wir haben Steinbrucharbeiter in der Belegschicht, die schon in der dritten Generation hier tätig sind. Und Sie mögens mit glauben oder nicht. Wenn so ein Junge im Bruch anfängt, helfen Väter auch schon hier vor, dann braucht er die Hälfte Zeit um das richtige Steinbeauen zu lernen, als irgend ein anderer. Steinbrucharbeitern werden sich nun einmal von Generation zu Generation!



Ein alter Kämpfer der Bewegung

Wir haben uns überlegt, man sollte aus feinem Betriebe gehen ohne den Betrieb.



„Die Zeiten sind endlich vorbei, da wir Stationen beschäftigt müßten, weil es an guten deutschen Steinbrucharbeitern fehlte. Das ist nicht nur bei uns so, sondern in jedem anderen Bruch auch. Unsere Arbeiter fühlen sich wohl. Mit jedem Stein, den sie behauen,

zellenobmann der Deutschen Arbeitsfront gesprochen zu haben. Wir haben es auch nicht getan. Im blauen Schlofferanzug stand er da, darunter das Braumhemd, ein alter Kämpfer der Bewegung.“

„Es ist eine andere Stimmung in der Belegschicht seit der Revolution. Heute weiß der Arbeiter, daß er zu einer neuen Deutung der Welt berufen ist. Er weiß, daß die Standesunterschiede wegfallen, weil sie keine Daseinsberechtigung mehr haben, seit der handwerklich und geistig Tätige zum Begriff des schaffenden deutschen Menschen geworden ist. Es ist eine Genugtuung für uns, das zu wissen. Wenn alle Menschen den menschlichen Wert der Arbeit und damit der Stellung begriffen haben, wird das Ziel des Nationalsozialismus erreicht sein. Verständnis des geistigen zum handwerklichen deutschen Arbeiter. Meine Arbeitskameraden schaffen um so freudiger, seit sie dieses große Ziel des Führers begriffen haben, das er ihnen gestellt hat!“

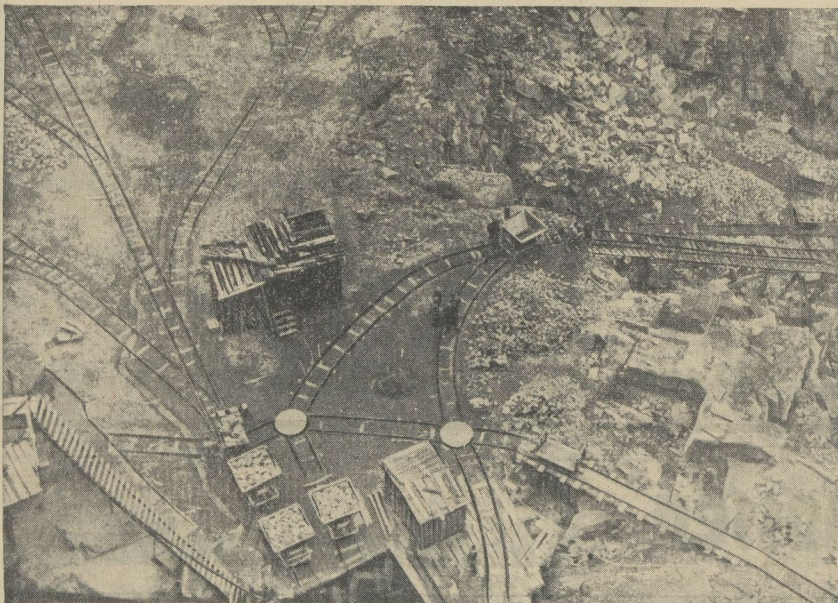
So sprach schlicht und einfach der Betriebszellenobmann der Wildschützer Steinbrüche.

Ihre Brotkammer

Zweihundertfünfzig Stufen sind wir wieder hinaufgestiegen und haben den Knackmaschinen noch einen Besuch abgestattet. Hier wird das Gestein zu kleinstem Schotter und Splitt verarbeitet. Der Verwendungszweck ist heute ein anderer und der Wildschützer Steinbruch hat sich mit seiner Produktion umstellen müssen. Früher war die Provinz der Hauptabnehmer, die damit die weiten Landstraßen pflasterte, heute sind es die Reichsautobahnen, die tausende und abertausende Tonnen verschlucken. Auf Jahrhunderte hinaus kann so diese Arbeitstätte die Brotkammer für 300 schaffende Völker stellen sein.

Ja, es ist anders geworden in den Betrieben, seitdem keine gewerkschaftlichen Bonzen vergiftete Hetzreden vor der Belegschicht feuern.

Kurt Mittelman



Sieben Jahrhunderte Mansfelder Bergmann

Ein deutscher Arbeiterstand wächst aus dem frühen Mittelalter



Ein Mansfelder Knappe

Seit etwa 700 Jahren wird im Mansfelder Bergbau getrieben. Er ist im wesentlichen in dieser Zeit immer der Haupterwerbszweig in unserem Lande gewesen und hat seinen Stempel allen Menschen bis hinein in den rein bäuerlichen Teil der Grafschaft Mansfeld aufgedrückt, der für die Industrie die Kräfte in Holz, Holzkohle usw. unternahm. Mittelteil aber mußte der Bergbau ausschlaggebend sein für die Formung der Menschen, die direkt in ihm beschäftigt waren, die Bergleute selbst. Ist es doch keine Seltenheit, daß Familien Jahrhunderte in ihm tätig sind. Da ist es die Gräfinne, die dem Mansfelder zum geborenen Bergmann kempft.

Hüttenmeister und ihre Knechte

Wie in allen Bergbaugenden Deutschlands, so hat auch im Mansfelder Lande oft Zusug von Fremden stattgefunden. Der zünftige Häuer ist seit je ein hart wanderndes Element im Volke gewesen. Wenn der Ertrag seiner Arbeit anderweitig ein höherer war, ging er dorthin. So wanderten viele Bergleute bei uns aus Schlefien (Jahm 1500), Freiberger (Gachstahl) aus dem Harz und aus Hessen ein. Verhältnismäßig wenig ist der eingewanderte Mansfelder ausgewandert. Und wenn er es schon tat, kam er gern wieder in die alte Heimat.

Wer den Mansfelder Arbeiter näher kennt, wer durch Umgang mit ihm in seine Seele und in seinen Charakter tief eindrangt, ist immer wieder erstaunt darüber, daß er kein Stammesgenosse wie in vielen anderen Gegenden findet, sondern einen gleichmäßigen, hart geschnittenen Top nach bis in unsere Zeit hinein.

Die alte Grafschaft Mansfeld bildet seit alten Zeiten einen Schmelztiegel, in dem die verschiedensten Volkselemente zu einer neuen typischen Form, zu dem Mansfelder Menschen, umgeschmolzen werden. Ausschlaggebend hierbei ist wohl die Art der Beschäftigung durch Jahrhunderte gewesen. Trat eine Mischung mit fremden Blute ein, so dominierte in der zweiten und dritten Generation bereits wieder das Bergmannsblut und damit Mansfelder Art. Und so können wir selbst heute noch von einer gewissen Ausgeschiedenheit in Sitte, Charakter und Volkstum im Mansfelder leben.

Ursprünglich war der Bergbau im Mansfelder ein handwerklicher Betrieb. Mehrere kleine Hüttenmeister trieben gemeinsam den Bergbau mit wenigen Knechten und schickten dann die Minen in ihren kleinen Hütten ein. Kapital und Arbeit also waren miteinander in der Person des Hüttenmeisters verbunden. Das Verhältnis des Hüttenmeisters zu seinen Knechten scheint etwa ein derartig patriarchalisches gewesen zu sein wie im Handwerk zwischen Meister und Gesellen. Bald nach 1500 aber beginnt ein Wandel. Das Interesse der großen Fürstlichen, Kugsburger und Sächsiger Hofbesitzer am Bergbau kommt auf. Die Hüttenmeister gelangen in finanzielle Abhängigkeit von ihren Gebobenen und der Druck, den das Kapital auf den Unternehmer ausübt, wirkt sich weiter auf den Arbeiter aus. Er hat Grund zu klagen. Und als

Thomas Münzer, der Bauernapostel, auftritt, werden auch die Bergleute regt. Aber dem Grafen Albrecht VII. zu Mansfeld gelangt es noch einmal, sie zu beruhigen. Jedoch schon nach einem Jahre, also 1526, kommt es in der Grafschaft zum ersten urkundlich belegten Streik, in dem sogar Luther die Bergleute beruhigt.

Eine Zeit der Leiden

Die nächsten 100 Jahre wurden für den Mansfelder Bergmann eine harte Zeit. Sie trieben Raubbau. Die Bergleute erhielten oft monatelang keinen Lohn und mußten mit ihren Familien bei schwerer Arbeit hungern. Eine Hilfe hatten sie von keiner Stelle zu erwarten. Ihre Landesherren, die Grafen, waren vollkommen abhängig von ihren Geldgebern, die eben die Bergleute in schamloser Weise ausbeuteten. Eine Organisation, die ihnen hätte helfen können, gab es nicht. Wohl bestand schon die Knappschaft. Aber das war keine Gewerkschaft in unserem Sinne. Sie sammelte die Forderungen von den Knappen, um alten Bergleuten eine kleine Unterstützung zu zahlen. Irgendwelche Rechte zum Kampfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen hatte sie nicht. Und wenn die Bergleute von damals ihre Briefe an die Bergwerksverwalter oder an die Grafen mit „Knappschaft“ unterzeichneten, so war das eben nichts weiter als eine anonyme Unterschrift.

In einem solchen Schreiben an die Grafen vom 27. Juli 1557 beklagen sich die armen Menschen darüber, daß sie seit Ötern keinen Lohn erhielten. Es wäre ihnen damals baldige Lohnzahlung in Aussicht gestellt worden. Und nur deswegen hätten sie eingewilligt, daß von Weihnachten 1556 bis Ötern 1557 rückständige Lohn zu den seit acht Jahren auf-gelauenen Lohnreihen gelöhrt wurde.

In einem Schreiben vom 31. Oktober 1560 heißt es wörtlich:

„Wenn denn nun, gnädige Herren, dreißig Wochen vergangen sind, und wir armen Leute gar kein Geld bekommen haben, so vermögen wir auch hinfort Euer Gnaden den Berg nicht mehr zu bestellen. Denn wir sind zu matt und zu schwach, solch schwere und saure Arbeit ohne Essen und Trinken zu bestellen. Dazu vermögen wir auch keine Pfennig, weder für Licht noch Gezeug (Ge-

kommt es erst 1806 wieder dazu. Die Bergleute beschwerten sich ohne Erfolg über Betrug durch die Steiger und über harte Forderungen. 1808 müßten wieder 24 Bergleute Urfehde schwören, nachdem sie beim Einfrachten der Beschleunigten auffällig wurden. Unter denen, die diese Verhandlung unterzeichneten, sind eine ganze Reihe, deren Namen heute noch in unserem Gebiete vorkommen, wie Randhahn, Geyer, Schüke, Wagner, Regel u. a. Dann aber werden keine Urakten mehr erwähnt. Nur als man im ersten Viertel des Dreißigjährigen Krieges das noch in Eisernen lagernde Kupfer verlaufen will, bringen die Bergleute darauf aus eigener Macht einen Arrest aus und versuchen, sich wegen ihres rückständigen Lohnes daran schadlos zu halten. Wieviel ihnen das gelang, verraten die Akten nicht.

Der Mansfelder Kumpel

Nach dem Dreißigjährigen Kriege traten ganz andere Verhältnisse ein. Es kam eine Zeit ruhiger Entwidlung, die aber auch gelegentlich von Aufregungen der Unzufriedenheit der Bergleute unterbrochen wird.

Im 19. Jahrhundert hat man zur Drückung der Löhne eine Menge Italiener und vor allen Dingen Polen in das Mansfelder Land geholt. Für diese hat man jene trostlosen ungemühten Reihenhäuser geschaffen, die noch heute erhalten sind.

Der Mansfelder Bergmann liebt seine Heimat, in der seit Jahrhunderten seine Vorfahren lebten. Sie ist ja auch nicht ohne landschaftliche Reize. Viele, die ihr Brot in Westfalen und anderen Bergbauregionen leichter und reichlicher verdienen wollten, kehrten zurück auf ihre alten Tage. Zu fest wurzelten sie in der Heimat. Wer in solche Bergmanns-Heimlungen kommt, schon wenn er mit der Bahn durch Heftfeld fährt, sieht er sie, freut sich über die kleinen schmucken Häuschen, die ohne irgendwelchen Schmuck doch in die Landschaft passen, weil sie in ihr entwickelt wurden. Die Siedlungsbedingungen des dritten Reiches geben daher auf fruchtbaren Boden.

Der Mansfelder Kumpel ist heute als groß verfahren. Freilich, ein Volksteil welcher seit Jahrhunderten nur immer mit harten und schweren Geldeinen umgeht und sich in sie hineinbohren muß, wird selbst hart. Aber



Drei Kumpel aus dem Mansfelder Land

zäse = Handwerkzeug) aber Brot, noch dazu mehr aufzubringen wie E. Gnaden selbst zu bedenken.“

Es folgt dann eine nochmalige Bitte um Abstellung der Not. Das Schiffsfeld ist unter-schieden:

Euer Gnaden untertänige, gehorsame und ganz willige Knappschaft des Mansfelder Berges.

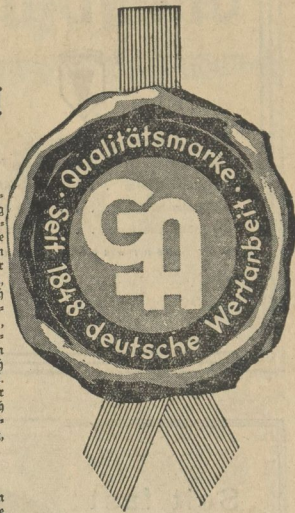
Der Dreißigjährige Krieg

Das Sterben des Mansfelder Bergbauers vor dem Dreißigjährigen Kriege ist ein trauriges Kapitel, das Leben des Mansfelder Bergmannes in dieser Zeit aber stellt ein Trauerpiel größten Ausmaßes dar. Der Dreißigjährige Krieg ließ den Bergbau vollkommen sterben. Es scheint so, als wäre der Mansfelder Arbeiter mit der Zeit kumpel gegen das Empfinden seines Geschickes geworden. Nachdem 1584 ein Streik gewesen war,

hinter dieser harten Außenhülle wohnt als Kern meist ein warmes Gemüt. Der Mansfelder macht nicht viele Worte und die, die er gebraucht, sind rauh und grob. Aber deswegen ist er meist ein guter Hausvater und ein zärtlicher Gatte, allerdings ohne über-schwengliche Lebensarten, wie das Menschen eigen ist, die hart arbeiten müssen.

Er ist trotz der Infolge des Tiefstandes der Kupferpreise nur mäßigen Entlohnung sparsam. Er hat es in Jahrhunderten gelernt mit wenigen Mitteln nicht nur auszukommen, sondern auch etwas hinter sich zu bringen. In seinem ganzen Empfinden ist er deutsch. Dieses Empfinden hat ihm der Marxismus nicht ausreißen können. Rauh wie der Mansfelder Kumpel ist, ist auch seine Sprache. Und nur wenn man sich in ihr mit ihm unterhalten kann, schließt er sein Herz ganz auf und läßt einem einen Blick hineinint. Dann kommt er auch mit seinen mannigfachen Sorgen und ist dankbar für einen guten Rat.

Erich Freygang.



Tradition und Fortschritt

sind Leitspruch und Kennzeichen meines seit 88 Jahren bestehenden Hauses. Nur beste deutsche Qualitätsarbeit, verbunden mit neuzeitlichem, modischem Geschmack begründen den Ruf der guten Assmann-Kleidung

Abteilungen des Stammhauses

Große Ulrichstraße 49

Fertige Herrenkleidung feiner Art Sportkleidung und Ausrüstungen Jünglings- und Knabenkleidung Laden- und Wetterkleidung Erstklass. Herrenmaßschneiderei Feine Damenschneiderei Schoffur- und Dienerkleidung Berufs- und Schutzkleidung Hüte- und Herrenartikel Zugelass. Vertriebsstelle der RZM

Uniformwerkstätten

Große Ulrichstraße 54

SA - SS - HJ - PL - Reichsheer Reichsluftwaffe - Reichsmarine Arbeitsdienst - DDAC - Feldjäger - Marine-SA - Motorflieger NSKK - Segelflieger - Techn. Nothilfe - Kom.-Polizei - Luftschutz - Deutsche Jägerschaft Forstbeamte - Schutzpolizei Bergbau - Reichsbahn - Reichspost - Gendarmarie - Sanitäter Feuerwehr - Zollbeamte Sämtliche Livreen

G. Assmann

Das Haus der Tradition und des Fortschritts Halle (Saale), Große Ulrichstraße 49 Uniformwerkstätten Große Ulrichstraße 54



Unser Automobilprogramm:

Größte Beanspruchung bei niedrigster Preisstellung
DKW Reichsklasse von RM 1795 an
DKW Meisterklasse von RM 2350 an
DKW Schwebeklasse von RM 2990 an
Der Mehrwert entscheidet!

Ein guter Tip!

Erinnern Sie sich beim Kauf von Fahrzeugen
immer dieses Zeichens:



Es gibt Ihnen die Gewähr, daß Sie Erzeugnisse
führender deutscher Automobilfabriken kaufen



Von auserlesener Schönheit und noch größerer
Leistung, das ist der Audi Front Sechszylinder
50 PS von RM 5550 an
Motorräder finden Sie schon von RM 345 an,
und auch die Maschine für verwehnte Ansprüche

Tauscher

Kraftfahrzeug-Handelsgesellschaft Halle (Saale)
Hindenburgstraße 6 Ruf 202 66 292 67
Abteilung Motorräder und Lieferwagen
Hindenburgstraße 59 Ruf 363 69
Das große Lager in Fabriken der Auto-Union

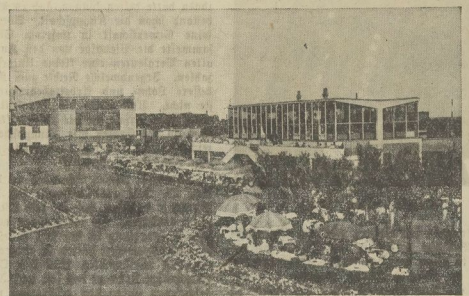
Seit fast
100
Jahren
die guten
MÖBEL
von



MARTICK

Inhaber: Richard Ziemer,
HALLE, Am Alten Markt

Der Flughafen Halle-Leipzig bei Schkeuditz



Zentralflughafen des Wirtschaftsgebietes Mitteldeutschland

Verbindung nach allen Flughäfen Europas mit Anschlüssen an den Überseedienst
Fernruf: Halle 21430, Leipzig 50162, Schkeuditz 582



Haenert Kaffee

Fr. Hensel & Haenert A.-G. Halle a/S.
Gegr. 1820

1852 1936



ZUCKERFABRIK ZORBIG M. B. H., ZORBIG

Erzeugnisse:

Rohzucker, Kristallzucker, Raffinaden, Puder

Mansfeld-Erzeugnisse

**Mansfeldscher Kupfer-
schieferbergbau
Aktiengesellschaft
Eisleben**

Rohmetalle
Feinellber
Farbzinkoxyd
Mansfelder Pflastersteine
Schamottesteine
Fußsteigplatten
Schwefelsäure



**Mansfeld
Aktiengesellschaft
für Bergbau und Hüttenbetrieb
Eisleben**

Kupfer-, Messing-, Bronze- u.
Neusilber-Halbfabrikate
Rohbraunkohle, Briketts
Grudekoks, Siedesalz
Steinkohle, Koks u. a. m.
Glasflaschen aller Art
Ziegel- Erzeugnisse

Verluste die größtenteils Herstellung von Benzol und ähnlichen Treibstoffen durch katalytische Spaltung der Braunkohle gelangen. Ist doch ein anderes Produkt des mittelständigen Landes bedingt zwangsläufig und raumgebunden chemisch-technische Werte; die Zuckerrübe, deren Anbau in Mitteldeutschland in größtem Ausmaß betrieben wird, markiert durch die Zuckerrübe, bis ihre isolierte Süße als Gebrauchszucker auf unserem Tische landet.

Berufskameradschaft

Die Chemie zählt zu den exakten Wissenschaften. Sie verlangt als Wissenschaft in besonderem Maße Klare — ich möchte sagen — geistlich-moralisches, nötig logisches Denken. Auf der anderen Seite benötigt die chemische Technik komplizierteste Apparaturen. Die Frage des einzelnen Falle zweidimensionalen Wertstoffes ist ein ewiges Problem. Darum muß der Chemiker auch eine ausgesprochen praktische Veranlagung haben, einen klaren Blick für die Wirklichkeit. Er lebt nicht allein im Wert; seine Tätigkeit kann nur fruchtbar und erfolgreich sein, wenn sie in enger Arbeitsgemeinschaft und Verbundenheit mit seinen Mitarbeitern und Helfern erfolgt. So

erfordert dieser Beruf eine ganze Persönlichkeit mit höherem Einfühlungsvermögen in die Welt des Meisters und Arbeiters, der neben ihm im Betrieb steht eine mehr oder weniger Kameradschaft, sind doch alle Männer, die in einem chemischen Wert mit seinen vielfältigen Möglichkeiten an Gefahren zusammenarbeiten, auf Leben und Tod voneinander abhängig. Die unbedingte Verlässlichkeit und Berufstreue wird darum gleichermäßen vom Chemiker und vom Arbeiter gefordert. Neben dem Betriebschemiker, dessen Aufgabe die Produktion selbst ist, ihre Neueinrichtung, reibungslose Durchführung und kluge Ver-

besserung, steht der Chemiker der Forschungs-Laboratorien. Bei ihm liegt der Anfang jeder industriellen chemischen Tätigkeit; er muß als „beauftragter Erfinder“ des Wertes neue und eigene Wege suchen und gehen, sei es um die Herstellung bestimmter Stoffe auf einfachere und billigere Weise zu ermöglichen oder um völlig neue, technisch wertvolle Stoffe zu finden und — als vorwichtigste Aufgabe in heutiger Zeit — gleichwertige Ersatzstoffe für Produkte des Auslands aus deutschen Rohstoffen aufzubauen, im schärfsten Konkurrenzkampf mit den Chemikern der ganzen Welt.

Durch die Arbeit des Tages vernichtet wird, bis hin schließlich doch aus kleinen Einzeln ergebnissen eines Arbeitstages der Erfolg aufbaut. Immer wieder aber finden sich in den Reihen der forschenden Chemiker Männer, die mit intuitiver Sicherheit (schöpferisch — dem Künstler vergleichbar — den Stoff des zwingen. Es sind die großen Bahnbrecher der wissenschaftlichen und technischen Chemie.

Dieners am Volk

Der deutsche Chemiker in seiner Gesamtheit aber ist der dem ganzen Volk verantwortliche Beamter der verfügbaren Rohstoffe. Seine Pflicht ist es, darüber zu wachen, daß nichts verschwendet oder ungenutzbar verwendet wird. Darüber hinaus ist es seine Aufgabe in unermüdlicher Arbeit alles anzulegen, um immer wieder im harten Wettstreit der Nationen neuere und hochwertigere Produkte zu schaffen. Von seiner Leistung hängt heute und künftig in hohem Maße die wirtschaftliche und militärische Kraft des ganzen Volkes ab.

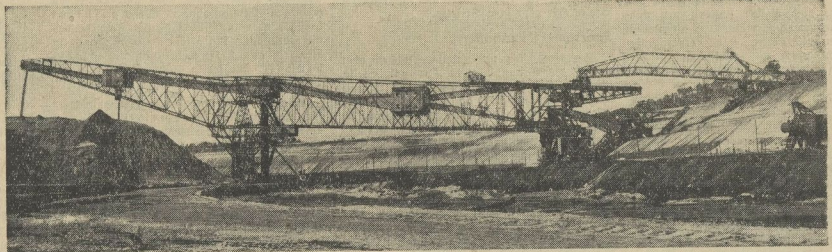
Mitteldeutschland kann stolz auf seine machtvolle und vielfältige chemische Industrie blicken, die in diesem Ringen mit an erster Stelle steht.

Forscher und Praktiker

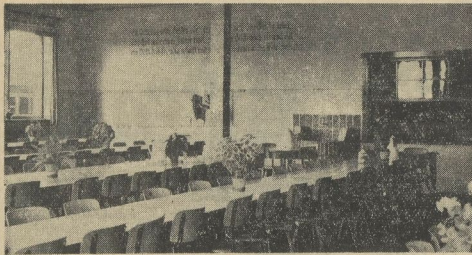
Abgesehen von einer umfassenden wissenschaftlichen Durchbildung muß der forschende Chemiker auch ganz bestimmte menschliche Forderungen in besonderer Weise erfüllen. Der Weg zum chemischen Erfolg führt über zahlreiche Mißerfolge und das Ergebnis mancher Arbeitswochen ist oft lediglich die Erkenntnis, daß auf dem in vielen, mühen-

Verlusten geklärten Weg das geluchte Ergebnis nicht zu erreichen ist. Trotzdem darf der Chemiker nie den Mut verlieren; zäh, mit äußerster Energie, mit unbeugsamem Willen zum Erfolg geht er seinen an Enttäuschungen überreichen Weg als ewig gläubiger Optimist. Jeder Morgen eine neue Hoffnung, die vielleicht

Bubiag



Förderbrücke
Karlgrube



Einer der Zechensäle der Bubiag, Werksdirektion Müdenberg



Jugendheim Müllgrube

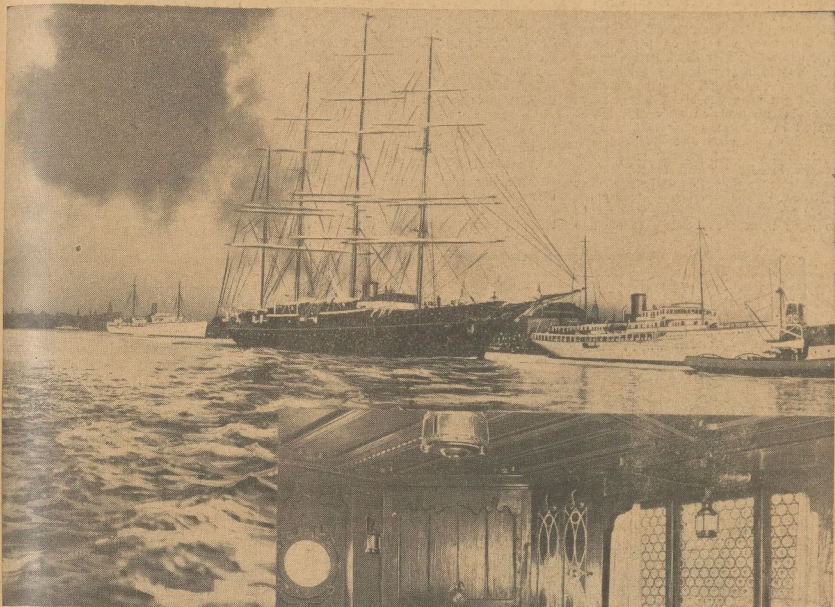
Kraft und Zukunft eines Volkes wurzeln im Heimatboden. Unternehmen, die bestimmt sind, die Bodenschätze unseres nicht eben reichen Vaterlandes zu heben und der deutschen Wirtschaft nutzbar zu machen, sind in besonderer hohem Maße der Allgemeinheit verpflichtet. Es gilt, alle Betriebe aufs höchste leistungsfähig zu erhalten, sie den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft entsprechend fortzuentwickeln und damit

gleichzeitig die vom Führer mit aller Kraft erstrebte Neubelebung der Wirtschaft und die Wiedereinrichtung von Volksgenossen in Arbeit und Brot zu fördern. Es ist Ehrensache, dies mit einer Betriebsgemeinschaft treu und kameradschaftlich zusammenzuleben, nationalsozialistisch denkt und handelt. Damit sind auch die Ziele und Richtungspunkte für die

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktiengesellschaft „Bubiag“

eines der größten deutschen Braunkohlenunternehmen, gewiesen. Ihre im Herzen Deutschlands, der Niederlausitz, gelegenen Stammwerke und die dem Kasseler Bezirk angehörende Tochtergesellschaft, die Gewerkschaft Frielandorf, sind in der Lage, bei einer Förderung von jährlich 6 Mill. t Braunkohle dem deutschen Markt über 2 Mill. t Briketts zu liefern. Die modernen Tagebaue Kleinleipisch im Kreis Liebenwerda und Karlgrube im Kreis Calau mit Förderbrücken, die zu den größten der Welt gehören, sowie der mit einem großen Kabelbagger ausgerüstete Tagebau Frielandorf sichern die Kohlenversorgung der mit allen für die Herstellung eines qualitativ hochstehenden Briketts erforderlichen modernen Hilfsmitteln und Einrichtungen ausgestatteten Brikettfabriken Emanuel I und II, Marie-Anne, Müllgrube und Frielandorf. Sie liefern außerdem die erforderliche Kesselkohle zur Herstellung von jährlich 300 Mill. kWh elektrischer Energie, die zum größten Teil an die heute so überaus wichtige chemische Großindustrie abgegeben wird. In den Ziegeleien Lichtenfeld und Schacksdorf werden jährlich über 10 Mill. Klinker hergestellt. / Zum Ausbau und zur technischen Vervollkommnung dieser Anlagen wurden seit der Machtergreifung des Führers für rd. 6 1/2 Mill. RM. Aufträge an die deutsche Industrie vergeben. / Aber die Aufgaben großer Industrieunternehmen erschöpfen sich nicht nur darin, die Verwertung von Rohprodukten in den alten Bahnen technisch und wirtschaftlich möglichst vollkommen zu gestalten, sondern durch Forschungen und Versuche sollen der Technik und der Wirtschaft immer neue Wege gewiesen werden. Daher hat die Gesellschaft seit Jahren auch der chemischen Braunkohlenverwertung ihr besonderes Interesse zugewandt. Den Versuchsarbeiten ihrer Tochtergesellschaft, der Braunkohlengas G. m. b. H., in einem Braunkohlengaswerk in Kassel ist es gelungen, ein normgerechtes Stadtgas und ein für die Benzinherstellung geeignetes Synthesegas zu erzeugen. Weitere Arbeiten sind im Gange, um das Braunkohlenstadtgas als geeigneten Treibstoff für Kraftfahrzeuge zu

verwerten. / Einer Belegschaft von 3600 Arbeitern und Angestellten — gegenüber 2700 im Jahre 1932 — geben die Werke Arbeit und Brot. Auch in Perioden starken Absatzmangels hat die Betriebsführung die Belegschaft durchgehalten. Seit dem 1. 7. 1935 werden wieder volle 48 Std. in der Woche verfahren. In den beiden letzten Geschäftsjahren hat die Verwaltung anlässlich ihres Jahresabschlusses eine Arbeitsprämie von je 400 000,— RM. für die Gefolgschaft ausgeschüttet. / Durch eigene Maßnahmen der Gesellschaft und durch die Arbeit der von ihr gegründeten Siedlungsgesellschaften Heimat und Hessenland wurden bisher 1332 Wohnungen geschaffen, zumeist Einfamilienhäuser mit Gartenland, die in schmucken Siedlungen vereinigt sind. Hier gewinnen die Gefolgschaftsmitglieder das Verbundenheitsgefühl mit ihrer Heimat und ihrem Betrieb. Im Verein Treue sind die Wohlfahrtsmaßnahmen der Gesellschaft zusammengefaßt. Familienfürsorge und ein Kinderheim in Bad Kösen nehmen den Eltern manche Sorge ab. Für Krankheitsfälle und sonstige Notlagen stehen reichliche Unterstützungsfonds zur Verfügung. Ein großer Teil der heranwachsenden Söhne der Gefolgschaftsmitglieder erhalten als Lehrlinge in einer besonderen Lehrwerkstatt und einer Werkschule gediegene Fachausbildung und unter Leitung eines Sportlehrers die nötige körperliche Schulung. Wanderungen und Urlaubsreisen in alle Teile des Vaterlandes, Werkbesichtigungen usw. sollen den Blick der Jugendlichen weiten. Der gesamten Jugendbewegung der engeren Heimat stellte die Gesellschaft das Jugendheim Müllgrube zur Verfügung, dessen Schönheit und praktische Einrichtung von der Deutschen Arbeitsfront lobend anerkannt wurde. Bei Betriebsappellen und bei den künstlerischen und wissenschaftlichen Darbietungen einer nach den Grundsätzen und im Einvernehmen mit der Organisation „Kraft durch Freude“ durchgeführten Freizeitgestaltung schließt sich die Betriebsgemeinschaft immer enger zusammen, die seit dem 11. Oktober 1935 geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront steht.

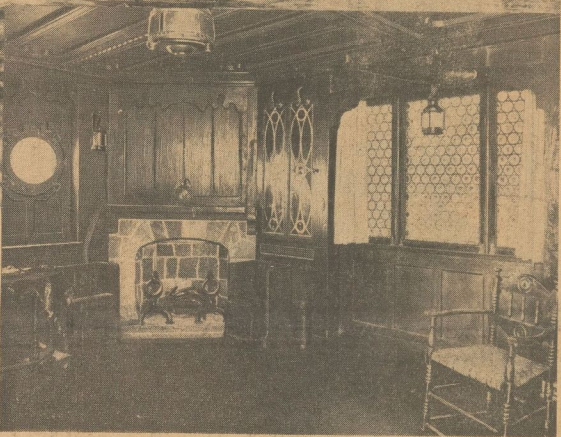


„Hussar“ kreuzt auf

Nur die wenigsten Menschen wissen, daß auch Deutschland heute Luxusjachten in großem Umfange baut und ausführt. Während Jahrzehnten hatte England das Monopol auf diesem Gebiet.

Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, mit wieviel vornehmerem Geschmack, mit wieviel Gediegenheit und behaglicher Behaglichkeit die in den letzten Jahren von Kieler Werften für ausländische Käufer erbauten Luxusjachten ausgerüstet sind. Zwei wichtige Gründe sind es, die die Inneneinrichtung einer betriebligen Yacht grundlegend beeinflussen: die Größe der Räume und die finanziellen Mittel, die zu ihrer Ausschmückung aufgewendet werden können.

Kürzlich wurde die in Kiel vom Stapel gelassene Motorjacht „Nimet Allah“, die der Khedive Abbas Hilmi II. von Ägypten in Auftrag gegeben hat, fertiggestellt. Es wurden alle nur denkbaren Einrichtungen getroffen, um den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen. Bequemlichkeit, Sicherheit und Schnelligkeit, diese drei Gesichtspunkte sind zweifellos die Leitgedanken bei dem Bauauftrag gewesen, und glänzend ist die Aufgabe gelöst worden. Da die 1000 Tonnen große Yacht keinerlei Frachträume enthält, konnten große Tanks für Treiböl und Frischwasser



vorgesehen werden, so daß die „Nimet Allah“, ohne ihre Treibölvorräte ergänzen zu müssen, von Gibraltar bis zum Bosporus und durch das ganze Mittelmeer zurückfahren kann. Was die moderne Technik bietet, ist auf dem schönen Schiff vereint, ja, sogar eine Autogarage ist vorhanden, die so bequem eingebaute ist, daß der Wagen des Khedives vom Land aus unmittelbar ins Schiff hineinfahren kann. Beachtenswert ist auch, daß rund 20.000 Meter Kabel im Schiff verlegt sind. Denn wo immer die Elektrizität als Helfer und Diener Verwendung finden kann, wird sie an Bord benutzt. So wird auch die große Küche elektrisch betrieben.

Das Ueberwältigendste, was deutsche Werften auf diesem Gebiet hervorgebracht haben, ist vielleicht der Bau der Motorjachten „Orion“ und „Hussar“.

Auf dem Hauptdeck der „Orion“ liegt außer den Privatgemächern des Eigners, des Deutsch-amerikaners Fortmann, eine Flucht von Gesellschaftsräumen, deren Größe und feine Einrichtung vergessen lassen, daß man sich an Bord einer Yacht befindet. Wundervolle Per-

terteppiche, schwere Vorhänge und prächtige Möbelstücke wetteifern in ihrer Farbenwirkung miteinander, fillolele Beleuchtungskörper spenden festlichen Lichterglanz. Es ist nicht möglich, Ausdrücke für die herrlichen Parkwärfungen und Farbenhatterungen zu finden, deren harmonische Abstimmung zueinander in sämtlichen Räumen von einzigartiger Schönheit ist.

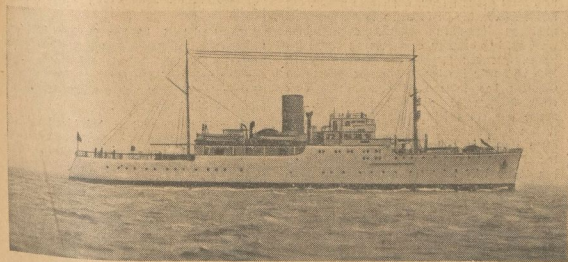
Ein wunderbares Bild bietet auch die Luxusjacht „Hussar“, wenn sie volle Segel gesetzt hat. Das schmale Fahrzeug ist dadurch bemerkenswert, daß es einerseits eine mit allem Luxus ausgestattete Privatjacht ist, andererseits ein mit einer starken Maschinenanlage ausgerüsteter Großsegler. Die kostbare Inneneinrichtung der Salons und Wohnräume lehnt sich an alte Motive an, und die Möbelausstattung stellt eine kostbare Sammlung antiker Stücke dar, wie man sie wohl sonst kaum auf einem Schiff findet. Für die mechanische Bedienung des laufenden Gutes stehen an Deck eine größere Anzahl elektrisch angetriebener Segelschwinden zur Verfügung, so daß man für das Segeln der Yacht, die stattliche Fläche von 3000 Quadratmetern aufweist, mit einer verhältnismäßig kleinen Besatzung auskommen kann.

Es ist nun keineswegs nötig, Luftfahrzeuge von der Größe der „Orion“, „Hussar“, oder „Nimet Allah“ zu erbauen, um behagliche Wohn- und Gesellschaftsräume an Bord zu schaffen. Fast auf jeder der 25 in Kiel erbauten Yachten mit einer Gesamtverdrängung von über 30.000 Tonnen sind ein Kamin und in seiner Umgebung behagliche Sitzgelegenheiten vorhanden. Eine Eigenart der Yacht „Nimet Allah“ ist das im Hinterschiff angeordnete bariische Zimmer, das den Eigner auch auf fernem Weltreisen an die deutsche Heimat erinnert. Alle die Yachten, deren Indienststellung übrigens an die Finanzkraft des Eigners erhebliche Anforderungen stellen, verkünden in der ganzen Welt die hervorragenden Leistungen deutscher Schiffbaukunst.

Infern Bildern nun sollen an wenigen Beispielen die künstlerische und technische Vollkommenheit der auf deutschen Werften gebauten Luxusjachten zeigen. Links oben sieht man die Biermastbar „Hussar“, wie sie gerade im Kieler Hafen vor Anker liegt. Links von ihr ist die Motorjacht „Nourmahal“ zu sehen, rechts die Motorjacht „Orion“. Wie gemütlich es auf solch einer Yacht sein kann, zeigt die in der Mitte abgebildete Gde aus dem Rauchsalon des „Hussar“. Ein altes Schweizer Landhaus gab das Vorbild ab. Links unten sieht man die hochmoderne Motorjacht „Alta“, während wir rechts unten noch einmal den „Hussar“ mit vollen Segeln am Wind sehen.

Für die Leute an der Wasserkante geben Bilder, wie wir sie hier veröffentlichen, nichts als einen fast alltäglichen Anblick wieder. Defto größer sind die Bemüherung und die Sehnsucht nach Seereisen, die sie bei den weniger glücklichen Landratten wecken.

Text und Bild: Dr. Bedemann.



Der Hauptmann hält eine Rede

Das dritte Bataillon faßt einen Entschluß - Von Richard Cursinger

Es war Anno 16 um Weihnacht herum. Mitte Dezember besagte der Fürstprinzip, der Kaiser halte die Zeit für gekommen in Verhandlungen einzutreten. Im Bewußtsein von Deutschlands Kraft biete er den Feinden Frieden.

„Weihnacht wird Frieden“, schrieben die Frauen den Männern ins Feld. „Schaut nur, daß ihr dann daheim seid! Und geht's nicht so rasch, dann gib mir drum ein! Auf einen Kommt's jetzt wohl nicht an. Wann, wir rechen fort auf dich.“

Die Frau oder tief zur nächsten Post und laute sich doch noch eine Karte und schrie ihm doch noch:

„Lieber Karl! Ich bin nun so unruhig, ich kann's dir nicht sagen. Das war doch sonst nicht. Jetzt auf einmal treibt's mich herum. Lieber Karl, ich bitte dich, komm! Gib doch gleich um Urlaub ein! Ich kann's nicht mehr aushalten jetzt auf einmal. Es passiert dir sicher was, wenn du nicht um Urlaub eintrittst. Schreib doch sofort, wann du daheim bist! Über solche nicht, sondern kommt! Von Nachen kommst du mit telegraphieren. Ich hol dich dann ab. Aber nein das geht ja nicht. Aber komm, ich bitte dich. Was machst ihr denn überhaupt noch draußen? Also komm! Ich rechne bestimmt. Es sind noch drei Tage. Du kommst es schaffen, wenn du nur willst. Also komm, aber bestimmt!“ Und sie unterstreicht das „bitte“ und das „bestimmt“ und das „es passiert dir etwas“, und das „kommst es wenn du nur willst“. Und dann schrieb sie noch „außen...“ dazu, Küsse oder eben Bänkchen, daß er sich denken kann, was er will. Und „ich halte es nicht mehr aus“.

Am Tag vor Weihnacht dann wurde bekannt, daß Amerika sich bereitfindet als Friedensrichter aufzutreten. Und der Vice-Möler sagte: „Seht machen sie ein Geschäft daraus.“ Und der Unteroffizier Huber sagte: „Gott leben, das alles ist bloß Geschwätz, daß sie die Leute müde machen und die Arbeiter noch mehr marisch, und dann geht's weiter bis auf's Meßer.“ Und er meinte, es wäre das Beste, die Feldpost in die Luft zu sprengen und nichts mehr bekannt zu geben und sich die Ohren zu verstopfen, das Maul zu halten und auszuhalten und hinzuhalten... Und der Geliebte Huber sagte gar nichts, sondern grünte. Und der Bandwurm Karl Bürger frag den Brief acht Tage herum, und wenn er die Hand in den Mantel steckte, fiel ihm der Brief wieder in die Hand. Und wenn er ihn wieder in die Hand fiel, dann strich er ihn glatt und las ihn wieder. Und wenn er ihn las, verstand er nicht mehr, was seine Aste ihm geschrieben. Und wenn dann mittags beim Appell der Befehl ertönen wurde, merkte er, daß Januar war und daß Weihnacht längst vorbei sei.

Und am 11. Januar ließ der Feldwebel antreten und gab den Armeebefehl bekannt, den der Kaiser erlassen hatte und in dem Hand, sie wollen nicht; der Feind hat den Frieden abgelehnt. Der Krieg geht weiter. Und so fort.

Es war an dem Tag, am 11. Januar Anno 17, da rief der Hauptmann von der 9. sein III. Bataillon zusammen, er wolle mit den Leuten reden. Sie sollten kommen, wie sie seien (denn sie lagen im Subquartier). Er ließ auch gar nicht erst antreten, sondern wartete im Umgang mit der Wappseite im Wand.

Gleich hinterem Ortsausgang lag ein Friedhof, ein erloschener alter Friedhof, längst verwildert und verwahrloht trotz der vielen jüdischen Gräber. Dahin ging er mit seinem Bufen. Er ließ sie vorangehen und blieb als letzter, nahm das ausgeriefene Gitter, das verrotte alte Gitter, und legte es wieder ein als Pförtchen und stützte es mit einem Stein, als wollte er sagen: Wir sind drin. Weiter kommt keiner mehr herein. Und die herein sind, die sind mein Haus, die Toten, die hier sind, und die anderen, über die der Grab gebrochen, denn jetzt kommen wie alle dran. Der Krieg geht weiter, wie lang weiß Gott, und wer es noch nicht begriffen hätte, der hätte sich's an den Fingern ab, wenn er dran kommt; denn soviel ist sicher: Lebend kommen wir nicht mehr heraus, und tot erst recht nicht. Das wissen wir jetzt. Und es ist gut, daß wir es wissen. Dann richtet sich jeder danach ein.

Und wie richtet er sich ein?

Das wollte er ja mit den Leuten besprechen.

Es schneite. Die Leute fanden herum, zwischen den Gräbern, wie es sich gab. Die einen hielten sich auf die Sterne, die anderen lehnten sich an die Mauern, die dritten tippeten im Schnee herum und hielten die Gräber der Kameraden, und jeder dachte: Du hält's gut. Du halt's geschafft. Und noch besser haben's die anderen, die schon 15 gefallten sind oder 14, im ersten Anlauf. Denn jetzt kommen wir alle dran. Der Krieg geht weiter, wie lang weiß Gott, und wer es noch nicht begriffen hätte, der hätte sich's an den Fingern ab, wenn er dran kommt; denn soviel ist sicher: Lebend kommen wir nicht mehr heraus, und tot erst recht nicht. Das wissen wir jetzt. Und es ist gut, daß wir es wissen. Dann richtet sich jeder danach ein.

danach ein. Und wie richtet er sich ein? Das wollten sie jetzt vom Hauptmann hören.

Aber der Hauptmann hing nicht an. Er hatte sich auf einen Grabstein und schaute auf das Grab und sah an seiner leeren Pflanze und dachte: Was kannst du den Leuten sagen, was sie nicht mühen so gut wie du! Die Kriegserlöschter haben und die Bierschankstrategen reden und die Patrioten reden, und sie jüst da hinstehen, dahin wo die anderen liegen, und warten bis es uns langsam einschneit; denn einmal liegen wir da doch oder irgendwo in Flandern oder drinnen in den Bogesen oder in Rußland oder sonstwo. Oder wir können es erwarten und hauen uns erst noch in die Klappe und schlafen noch einmal und lassen Menge und warten es ab. Und

Da kopfte er sein Pfeifen nochmal. Und wer eine Zigarette hatte, der zog sie heraus und steckte sie an. Und sie qualmten, ganz behaglich. Und wer eben keine hatte, der hatte noch eine im Quartier. Und wer auch da keine hatte, der kriegte sie wohl noch in der Kantine. Und wer die Wohnung aufgesucht, dem half wohl solang ein Kamerad; denn was soll er mit dem Geld, wenn er morgen doch schon fällt.

Da hielt der Hauptmann seine Rede. Und die Rede lautete so:

„Hörten, Leute!“

„Hörten!“

„Also, ihr müßt ja, wie es steht.“ Sie nickten beifallig. Da, sie wußten wie es steht.

„Dann brauch ich nicht viel herumzureden.“ Nein, ich brauche da wirklich nicht viel herumzureden.“



Aller Fabrikarbeiter aus dem Gau Halle-Merseburg

Originalholzschnitt von Peter Maronius

schlagen uns einmal noch den Bauch voll, mit Spülwasser oder was es gibt, und raßeren uns noch einmal. Und wer eine Zigarette hat, der nimmt das noch mit, solang er noch da ist, und wenn der Knacker nach Buchenblättern schmeckt, so schmeckt er doch noch und wärmt die Wäse.

Da fragte er: „Hat einer von Euch Feuer?“ Es waren wohl sechs, die hatten Feuer.

zureden. „Wir können uns jetzt da hinstellen und warten bis es uns langsam einschneit. Oder wir können es erwarten und hauen uns erst noch in die Klappe und schlafen noch einmal; denn morgen geht's dran.“

Das hatten sie sich schon gedacht.

„Abgemacht!“

„Abgemacht.“

Wir sind umgezogen

Nächtliches Erlebnis / Von Hans Friedrich Buntz

Ich will mich zum ersten Mal in dem neuen Arbeitswinkel ans Werk begeben. Wir sind umgezogen; das Sommerhäuschen hatte zu viel Regen, jetzt ist's ein kleiner Hof mit Kuh und Pferd, in dem man mit allererhöhtem Sachverstand selbst empfinden und Jns und Brot herauswirtschafften wird.

Dennach, der Schreibtisch bleibt die wichtigere Gek in Haus, und die Abendstunden unter der Lampe sind freigelegter als die Zeit auf den Koppeln. So begibt man sich, nicht ohne Befangenheit, zum ersten Mal im neuen Haus ans Werk. Es ist, als müße man sich dabei selbst guten Segen wünschen oder mit einem leisen Stößel die Arbeit einwöhnen.

Draußen — noch sind die Lüden offen — ruht das Dämmern über uns und tief über den Feldern. Die Sterne sind noch nicht aufgeleuchtet; nur der obere Rand der Abendwolke leuchtet als einzige Bewegung. Und der Wind rauscht in den Lüden; es ist wie eine ewige Brandung, die über das Haus entlang

geht. Das Licht der Lampe fällt in kreisrunden Schein über den Schreibtisch, es fällt auf die noch leere grüne Pflanze, auf einige Stäbe, auf meine Hände, die sie ordnen und die doch noch nicht zu beginnen wagen, aber schließlich wartend, daß draußen oder drinnen etwas geschieht, was den Beginn der Arbeit erlaubt. Und ich horche ins dunkle Zimmer, aus dessen Schatten das süße Licht eines Bildes oder einer Bilderreihe zu mir niederfällt, ich horche auf einen späten Vogel, der draußen in den Felsen dem Licht nachruft, ich sehe dem alten Bauer nach, der mit seiner Kuh längs der Dorfstraße trottet und horde wieder in den Wind und wagt in wunderlichen Freigeist nichts in den hellen Schein der Lampe zu legen, kein Blatt Papier, keines der kleinen Notzettelchen, auf denen unvollendet die hingemorenen Zeilen eines Gedichtes stehen. Ich wage noch weniger die fingerdicke Mappe mit dem Entwurf einer großen Arbeit in diesen kreisrunden Lichtegel zu geben, der

gest. Das Licht der Lampe fällt in kreisrunden Schein über den Schreibtisch, es fällt auf die noch leere grüne Pflanze, auf einige Stäbe, auf meine Hände, die sie ordnen und die doch noch nicht zu beginnen wagen, aber schließlich wartend, daß draußen oder drinnen etwas geschieht, was den Beginn der Arbeit erlaubt. Und ich horche ins dunkle Zimmer, aus dessen Schatten das süße Licht eines Bildes oder einer Bilderreihe zu mir niederfällt, ich horche auf einen späten Vogel, der draußen in den Felsen dem Licht nachruft, ich sehe dem alten Bauer nach, der mit seiner Kuh längs der Dorfstraße trottet und horde wieder in den Wind und wagt in wunderlichen Freigeist nichts in den hellen Schein der Lampe zu legen, kein Blatt Papier, keines der kleinen Notzettelchen, auf denen unvollendet die hingemorenen Zeilen eines Gedichtes stehen. Ich wage noch weniger die fingerdicke Mappe mit dem Entwurf einer großen Arbeit in diesen kreisrunden Lichtegel zu geben, der

Am Feuer

Ich schendere durch Wälder und glühde Ein Feuer zur Abendruh; Der Tag erlischt im Westen, Der Halbmond schaut mir zu.

Die Welt ist zur Ruhe gegangen; Es schweigen Wald und Baum — Nur Fledermausflügel durchbunkeln Den hellen Feuerraum.

Mein Herz wird lässig und träumlich, Weich still, beruhigt und weit — Um mich vom Wald drauß leise Das Säulen der Ewigkeit.

Knut Hamsun.

mich befangen macht. Ich spiele lieber noch wartend mit dem Bleistift, ich lächle über die Spiegelfang im Knopf des Zündschloßes, der mir mich läßt, und meine Hände abentwöhnen sich lang wiedersehen läßt; ich schneide kleine Striche über den Fuß der Lampe, ich schneide den Aschenbecher rechts, ich schneide ihn links, und immer noch ist es, als sei es nicht die rechte Stunde, zu beginnen.

Es wird dunkler draußen; jetzt stehen drei Sterne über dem erloschenen Wolfenran. Schwere rollt der Wind durch die Wipfel.

Warum beginne ich nicht zu arbeiten? Was hält mich ab? Ich fühle deutlich, mit seht ein Zeichen, an das ich gewöhnt, etwas Schönes — vielleicht nur ein Geister, der Gutes sagt, eine Hand, die ich unglücklich über meine Faust — oder was mag ich erwarten? Mir ist feierlich zumute, als müße ein Ruf aus der Wolke kommen oder als wolle einer der Geister der Wälder über mir niederfallen.

Dann, auf einmal mer der Kaiser da. Ein großes Nachtspinnauge, irgendwoher ausgeschlüpft, — vielleicht kam es auch durch die offene Tür, umhüllt die Lampe wie ein Spul, fällt nieder und holt nun in wunderbaren Farben zumitten des Raumes. Die Flügel tragen dunkelblau behäutete, hell umrandete Augenlider; zwei leuchtende dunkelgrüne Fäden gehen auf und ab.

Wie schön, daß ich mir Zeit vor der Arbeit nehmen wie ich, daß ich Zeit zum Betrachten dieses Wanders habe. Nun hat die Stunde doch ihre Bedeutung gewonnen! Ich neige mich tiefer und tiefer, beschaue den Gast näher und näher und es kommt bei der Betrachtung der Herrlichkeit seiner Farben wie ein Rauch — Rauch gleichwie bei einem Lied — über mich. Es ist auch, als brennten die Flügel, je länger das Licht darauf fällt, je mehr ich mich in sie verliere, um so leuchtender. Ein Wunderspiel sind sie, für wenige geschaffen und nur aus herrlicher verschwenderischer Schöpferhand geboren. Immer inniger, wie ein Verleitetes, betrachte ich diese Pracht.

Sonderbar ist's: wie ich noch darüber nachdenke, umschwirrt es mich wieder, kommt ein anderer leuchtender Gast, und im nächsten Augenblick ein dritter und nehmen unheimlich wert vor mir Platz. Sie hören mich ein wenig in meiner Andacht; unbehaglich lege ich ab, wie sie einander bestaunen, wie sie sich begehen. Der erste Besuch, in den auch ich mich verliere, war ein Mädchen; nun stellen sich die Aste ein. Ich lächle, aber ich bin nicht mehr so froh wie zuvor; ich hätte mit meinem ersten Gast allein bleiben mögen.

Da ist die Falterjungfer höchstschön aufgefahren, köst bumpt gegen die Scheiben, fällt in den Lampenschirm zurück und hoch befreit vor mir nieder. Was wollte sie? Ach, ich begreife, ihre Schönheit ist nicht für mich gemacht; ihr Kommen war ein Gruß, — ich weiß nicht aus welchem Geiste. Rein steht das ich, mehr als die flüchtige Luft dieser Farben zu spüren. Staunen wende ich die Augen ab, gehe zum Fenster. Öffne es und sehe leise, mit einem verzückenden Räseln zum Tisch gerückt. Mein schöner Gast wartet noch immer zwischen den beiden Verbren, es ist, als wolle er mich noch einmal schauen helfen. Einmal kommt ein Strom Nachtluft zum Fenster herein und auf einmal besser die umgebende Lüften flüht — ein Schwärmer — nein, ein riesiges Schwärmer und drei Schatten pulsen auf und in die Dämmerung hinaus, plötzlich schnell.

So geht hart ich das Fenster schließen, jetzt darf ich den Boden vortun. Vorbedeutung, denke ich lächelnd. Ist's so, daß ein Mädchen kommen und zwei Werber sie holen werden? Ein wenig bedrängt und vereinnamt fühle ich mich und bin doch glücklich.

Oder ist's nur an dem, daß die Nachtluft einen Boten sandte und diese Augen warteten, wie ich den Gruß aufnehme, ob ich gut und freundlich, begehrtich oder gleichgültig mich wende. Aber es ist mir, als hätte ich mich vor den vielen Augen und vor den vielen Augen vor den Wäldern und Wind bewahrt und die bräunliche Fremdbild herbeigeführt denen da draußen — wenn doch! Staunen, nachdenklich abergläubisch, froh und doch zutiefst nicht das die erste weiße Blatt zur Arbeit in den Lampenschirm.

Emil im Schnee

ROMAN VON HEINO WILLBERG

4. Fortsetzung

„Emil ist heute gekommen“, vertraute Hansi ihrem Freunde an. „Antes wegen mühen wir in seinem Beisein davon Abstand nehmen, uns bei den Vornamen zu nennen. Er ist zwar erst seit knapp zwei Stunden hier, aber ich habe ihn im Verdacht, weil er mich immer so fonderbar anguckt, daß er in mich verliebt ist.“

„Was...? Er soll sich ja um Himmel's willen nicht wagen, Ihnen einen Antrag zu machen.“

„Wie lange will er denn hier in Klübra bleiben?“

„Er sprach von einigen Wochen.“

„Ich nehme ihn kaum einige Minuten“, höhnte Joachim, „und muß schon jetzt sagen, daß er mir auch die Kehren fällt. Dabei will er wochenlang hierbleiben. Hoffentlich wird er sich ein Bein und muß ins Krankenhaus!“

„Schlag er optimistisch. „Denn sonst wird unser so nettes Zusammenleben durch seine Anwesenheit erheblich gefährdet werden.“

„Ich finde keinen Handfuß!“ quälte Emil aus dem Tal.

„Er muß aber unten sein! Such' nur mal richtig im Schnee!“ rief Hansi hinunter.

„Haben Sie denn wirklich einen Handfuß da unten liegenlassen?“ forschte Joachim.

„Das junge Mädel schüttelte lachend den Kopf.“

„Weil? Ich habe ihn nur aus dem Grunde fortgeschickt, um ein paar Minuten mit Ihnen allein zu reden. Morgen abend veranstalten nämlich die Winterporter einen Wassenball in unserem Hotel. Kommen Sie auch hin?“

„Schon natürlich, wenn Sie daran reifnehmen!“ rief der junge Mann enthusiastisch. „Sie wohnen in „Erpzing's Geos“ - nicht wahr?“

„Ja! Überkommen Sie nicht zu spät. Laufe erst immer zettig schlafen, und ich möchte doch ein paar Tänze mit Ihnen genast haben. Sie werden mich in der Wäste einer Gletschgin vorfinden.“

„Ich lese hier unten keinen Handfuß!“ schrie Emil verdächtig herauf.

„Do ist er!“ lächelte eine andere, hohe Stimme.

„Wo?“ brüllte Emil zurück, und er sollte auf diese Frage als eine Antwort bekommen, da sich der erregte Mensch nicht auf einer verlorenen Handfuß besag, sondern auf Joachim's Balder.

Der Alpinist Stefan Steffen war in Begleitung eines Ortoplasten an der Bergstation erschienen, hatte den Kammerners gesagt: „Do ist er!“, ausgehoben und kam nun, getrieben von dem Polkisten, auf Joachim und Hansi zu.

„Festiger Wind!“ entfuhr es dem jungen Manne, der mit seiner Stibe mehr an den Alpinisten gedacht hatte.

„Verhalten Sie ihn!“ forderte der kleine Mann ungehört. „Er hat mich umbringen wollen.“

Ein leiser Schrei entfloß den Lippen Hansi's. „Wo ist der Handfuß?“ brüllte Emil aus dem Tal.

„Einen Augenblick mal!“ bot Joachim gefällig.

„Aufhe!“ befahl der Mann des Geleses.

„Aufhe da unten?“ schrie Emil.

„So lassen Sie mich doch mal erklären!“ sagte Joachim.

„Beginnen Sie!“ verlegte der Hüter der Ordnung ernst und würdig.

Und Joachim begann zu berichten. Er erzählte, daß er Stefan Steffen für einen kleinen - was wohl in Betracht der Gestalt Steffen Steffen verzeihlich wäre - rätselhaften Jungen gehalten hätte, dem er für kein Vernehmen den Hundeshoden verpfänd hat. Er bräue ihnen Verstum stief und bitte Stefan Steffen aufrichtig um Verzeihung.

Der Polkist lächelte ein stilles, kaum wahrnehmbares Beamtenlächeln.

Hansi schickte mit abgewandtem Gesicht. Emil hörte aus dem Tal infindig um Bekanntheit des Ortes, wo angeblich der Handfuß gelichtet worden ist.

„Wenn sich die Sache so verhält“, sagte der Polkist, der über einen gelunden Menschenverstand verfügte, „so kann ich natürlich zu keiner Verlobung freitrennen. Sie, Herr Steffen, können im Verlobungswege - wenn Sie wollen - gegen diesen Herrn vorgehen. Das ist eine Sache, was ich tun kann, daß ich kein Namen schickelle und Ihnen bieten bekannthe.“

„Ich glaube keiner Erzählung nicht!“ Der Alpinist schüttelte mild den Kopf. „Der kleine Mann im Alpinstiefen hat mich erfahren, ob dieser Mann ein guter Charakter ist, so kann ich Ihnen nicht raten. Ich bin ein Mann, der sich nach dem Leben schwermachen will. Und wenn es der Fall ist: dann gnade ihm Gott!“

„Joachim lagte seinen Namen, den der Polkist dem Alpinisten auf einem amtlichen Papier weitergab. Abwand spuckte Steffen Steffen grimmig aus und verließ mit dem Polkisten die Wallfahrt.

„Joachim lag Hansi an, worauf sie beide in ein verzerrtes Gelächter ausbrachen. Emil kam den Abhang heraufstufend.“

„Wo soll denn dieser verdammte Handfuß liegen?“ fragte er drohend.

„Hör Emil!“ sagte Hansi leinend-lachend. „Ich habe dir doch zugerufen, daß ich ihn hier oben gefunden habe.“

„So...?“ brummte der Better. „Und was wollte denn der Schatzmann hier?“

„Der Handfuß mit jucken heißen!“ sagte Joachim prompt.

Emil machte ein böses Gesicht und Hansi befaß lachend, daß nacheher bis zum Mittagessen der Spaziergang fortgesetzt werden müßte.

V.

Unter Zufallsnahme mehrerer Aspirin-tabletten hatte Pieter Wasagou seinem brummenden Schädel etwas Raison beigebracht.

Schon ziemlich wiederhergestellt, stand er nach dem Weggang Joachims vor dem Spiegel und traf die letzten Toilettenvorbereitungen zu einem Katerbummel.

Er war beim Knoten der Krawatte angefangt, als er hörte, daß im Fluß die Witwe Solghauer mit einem Herrn zu sprechen begann, wobei sein Name genannt wurde.



„Hoi, Onkel, alles Haus, Prachikeri, goldiger Cornelius!“ schrie der Dichter, vor Freude auch sich.

Unsere Rätsel-Ecke

Doppel-Silbenrätsel

Aus den Silben a, an, bau, bet, betg, bi, bruch, bu, ei, er, fah, hil, ken, gro, heit, hot, ih, iz, ler, ten, land, li, lu, men, men, mit, na, nen, nen, nur, o, ren, ren, re, finn, fish, fien, ta, tan, the, trab, tub, tum, vo, mol, zel, zig sind 18 Wörter zu bilden. Den gefundenen Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen. Diese Silben, hintereinander gelesen, ergeben einen Ausspruch.

Die Wörter bedeuten: 1. Rauminhalt, 2. Wälschlüssel, 3. europäisches Völkereich, 4. sportliche Veranstaltung, 5. Waile, 6. Kurzart in Ziergärten, 7. bekannter Sportsmann, 8. großer Mensch, 9. Söhne, 10. Schöpfer des „Flötensolertes“, 11. Hebeordnung, 12. Landwirt, 13. Naturerscheinung, 14. Schlachtorth im Weltkrieg, 15. Fluß in Komoren, 16. Gerüchtes eines Thermometers, 17. Krankheit, 18. Besitz.

Denksportaufgabe

Ein großer Segelfluher fuhr gerade über den Meeresspiegel. Es ist ihm windstill und die Bodenmannschaft hat so gut wie nichts zu tun. Man jagt in der brütenden Hitze den Schattent und ischitt.

Zwei Matrosen ischen an der Reeling - der eine isst bei die rechte, der andere auf die linke Bordwand. Der eine isst ischitt nach Osten, der andere genau nach Westen über das endlose, weite Meer.

Auflösungen

Magisches Kreuzworträtsel

Waa g e r e t: 1. Seminar, 7. Rote, 8. Eten, 10. Salat, 11. Emmer, 13. Eta, 14. Jar, 16. Ere, 17. Mes, 19. Wot, 20. Altar, 21. Meer, 24. Meer, 27. Alt, 28. Arm, 30. mit, 31. Remis, 33. Emle, 35. Nero, 36. Eie, 37. Retorte.

S e n t r e g e t: 1. Salat, 2. Eta, 3. Mes, 4. Meer, 5. Alm, 6. Remis, 7. Rote, 9. Nero, 10. Seminar, 12. Retorte, 15. Altar, 18. Jar, 19. Arm, 22. Eten, 23. Emmer, 25. Emle, 26. Eie, 28. Wot, 29. Meer, 32. Ere, 34. mit.

Silbenrätsel

1. Remisch, 2. Jono, 3. Chamäleon, 4. Zubulatur, 5. Stahlfurt, 6. Tiberius, 7. Ultramarin, 8. Nestor, 9. Iris, 10. Seminar, 11. Telegung, 12. Hornisse, 13. Aquiliner, 14. Lepa, 15. Bati, 16. Fendi, 17. Rittergut, 18. Komate, 19. Dienbach, 20. Dattalus, 21. Digtatils, 22. Adagio, 23. Schafal, 24. Kore, 25. Estimo, 26. Bitterfeld, - Nichtstun ist halber Tod; das Leben äußert sich nur in Tätigkeit.

„Welcher Wind weht Dich denn hierher, lieber Onkel?“ fragte Pieter voll Wärme.

„Sag! nicht lieber Onkel zu mir!“ brummte Cornelius von Alten. „Ich bin kein lieber Onkel. Ich bin lediglich ein Mann, der seinem Neffen fürs Nächststun monatlich Geld bezahlt. Samohl, das bin ich!“

„Über He...“ aber Onkel! Sprich nicht von Nächststun! So bin Diester und habe vorigen Monat mein letztes Drama verlegt. Ich tue also etwas!“

„Was Du nichts einbringst! Also höre auf! Der Zuviel will es, daß Du ausgerechnet hier in Klübra bist. Deshalb habe ich mich aufgezählt, herzkommen. Also nicht aus Selbstsucht! Du sollst mir nämlich beweisen, ob Du imstande bist, etwas für das Geld zu leisten, daß ich Dir allmonatlich zukommen lasse. Wenn es Dir gelingt, das zu vollbringen, was ich jetzt von Dir verlangen werde, dann will ich Dir weiter in Deinem Fortkommen beihilflich sein. Gelohnt es Dir nicht, dann müßt Du zuhören, woher Du fernherhin Dein Geld zum Leben herstellst!“

„Zurück! Cornelius legte sich ja ordentlich scharf ins Zeug.“

Pieter lächelte schwach. „Dann wende er sich zur Tür hin und lasgte mit lauter Stimme: „Brauchst Du nicht zu beunruhigen. Onkel! Meine Wirrin ist keine Frau, die die schäufliche Augenweidheit hat, an den Schäufel-löchern zu lauschen!“

Draußen verlangte hastige, schliefende Schritte, und Pieter schreie sich auf den Boden der Bariebedirektor zu. „Na, isch ich Onkel. Was hast Du mit mir vor?“

Cornelius verplante umständlich eine Jiaarre, legte sie in Brand, und dann begann er:

„So ein Kamel!“

„Stimmt!“

„Es kann, wie gesagt, Dein Glück sein, daß Du Dich in Klübra von Deinem Nächststun be-hältst. Aber noch jemand ist zur Zeit in Klübra, dem augenblicklich mein ganzes Interesse gilt. Es ist der Alpinist Stefan Steffen, ein weltberühmter Bariebedirektor, der sich vor einem Jahre von der Bühne zurückgezogen hat, da er genug verdient zu haben glaubt. Steffen will nicht mehr auftreten.“

Er hat bisher alle Angebote abgelehnt und wird sauer, wenn man ihm mit einem solchen kommt. Alle Bariebedirektoren leden sich die Finger nach ihm. Aber er will nur die Bühne nicht mehr wollen. Weim Kongreß der Bariebedirektoren habe ich Klar fünf-tausend Gulden angesetzt, daß er in diesem Jahre wenigstens einen Monat lang bei mir auftritt. Bisher aber waren alle meine Be-mühungen und die der Agenten völlig erfolglos. Ich selber traue mich nicht mehr an ihn heran.“

„Und da soll ich?“ rief Pieter Feuer und Flamme, diesen Antrag wohl belegen, daß er einen Monat lang bei Dir auftritt, wenn ich richtig verstanden habe, alles Haus...“

„Zum Sender, nenne mich nicht alles Haus!“ sagte der Bariebedirektor verdrießlich.

„Ja, Du sollst Dein Heil verdienen!“ verlegte Pieter begoffert, dem nichts einfacher auf der Welt schien, als einen Alpinisten für eine Bariebedühne zu engagieren. „Lebendig oder tot...“

„Wahlsch nicht so dummes Zeug!“ knurrte Cornelius. „Dein Angebot ist für einen Vertrag hineinzuwerfen, nach dem er sich bei einer riesigen Konventionallrate verpflichtet, innerhalb dieses Jahres einen Monat lang auf meiner Bühne aufzutreten. Den Vertrag habe ich bereits ausgefertigt. Also, Du willst es verstanden...“

„Verstanden...?“ fragte Pieter selbstbewußt. „Der Junge tritt in diesem Jahre bei Dir auf und damit halbi!“

„Der so viel unglücklichen Lebenstage ischmal die zeitliche Euftraße um Onkel Cornelius her.“

„Wenn Du Glück hast, Junge“, sagte er, „dann stelle ich Dir in Utrecht die Tauer eines Jahres das von Zeit leerelebende Preberr-Theater zur Verfügung, wo Du verstanden kannst, mit mehr oder weniger Erfolg Deine Dramen aufzuführen. Finanziell werde ich Dir in diesem Jahre auch unter die Arme greifen.“

„Hoi, Onkel, alles Haus, Prachikeri, goldiger Cornelius!“ schrie der Dichter vor Freude außer sich.

„Eine sonderbare Ausdrucksweise hast Du, muß ich sagen!“ Cornelius anthe gebricht.

„Emmer fuhr er fort: „Hier ist der Vertrag. Stefan Steffen wohnt im Hotel „Ereprinz Geos“. Alles andere überlasse ich Dir. Sals und Weinbruch, und denk an das Preberr-Theater, das ich Dir zur Verfügung stellen würde.“

„Verach Dich drauf! Schon des Preberr-Theaters wegen wird Stefan Steffen in diesem Jahre bei Dir aufzutreten! Und was ich sagen wollte, hast Du vielleicht aufklärerweisse so'n falschesüberflüssiges Geld bei Dir...?“

„Sichsalschneider!“ brummte Onkel Cornelius lächelnd. „Hier find anwehnter Markt. Brauchst nicht darüber abzurechnen.“

„Wollen Dank, alles Haus!“ sagte Pieter überflänglich, indem er das Geld rasch in seinen Taschen vergruben und es ließ.

„Wo bist Du abgehieben?“

„Am Hotel „Zur Hof“. Dortsin erhaltet Du mir Bericht. Nun isch zu, was ich tun läßt.“

„Ich werde den Stier isofort bei den Hörnernen pafen!“ erklärte Pieter und brachte den Bariebedirektor hinaus.

Dort lehnte er in das Wohnzimmer zurück, verdrießlich nach seinen Anzug und ischrieb Joachim einige Zeilen, daß ich dieser, wenn er Lust habe, im „Erpzing's Geos“ aufzudecken möge. Es handelte sich um sein Zeugsplane, sondern um die größte Chance seines Lebens.

Nachdem er den Zettel ischitt für Joachims Augen an den Spiegel gelast hatte, verließ er voll Unternehmungslust das Haus.

Fortsetzung folgt

Zwei Rassen - Zwei Welten

Ein Vergleich von Zeichnungen deutscher und jüdischer Schüler

In der Zeitschrift des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterbundes „Jel und Weg“ (5. Jahrgang, Heft 24) macht der Professor an der Technischen Hochschule in München, Dr. Alexander von Senger Mitteilung von aufsehenerregenden Beobachtungen, die sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Rudolf Kollbühler im Zeichenunterricht an der Münchener Luisenpark-Oberrealschule gemacht hat. Kollbühler hat deutsche und jüdische Schüler dieselben Gegenstände zeichnen lassen. Dabei hat sich (nach Kollbühler) folgendes ergeben:

Die Unterschiede

Am Unterschied von den deutschen Schülern zeichneten jüdische Schüler vollkommen andersartig. Neben geringerer Phantasie und geringerer Gestaltungskraft ist es hauptsächlich der Mangel an räumlichem Darstellungsvermögen, der den Schüler jüdischer Abstammung so auffällig von dem deutschen Schüler unterscheidet. Gerade in der Unterstufe der Schulen, wo Perspektive noch nicht durchgenommen ist, zeigte sich das sehr deutlich. Und zwar waren alle Arbeiten von den deutschen Schülern räumlich gezeichnet, während die jüdischen Schüler alle Gegenstände flächenhaft darstellten.

Ich bringe hier einige Beispiele, um diese Feststellungen zu erläutern. Es sind dies keine Ausnahmen. Es wird auch nicht ein guter deutscher Zeichner einem schlechten jüdischen gegenübergestellt, wie es beim Vergleich der zusammengestellten Arbeiten vielfach scheinen könnte; im Gegenteil, zum Teil ist der deutsche Schüler ein viel schlechterer Zeichner als der jüdische, der als Gegenbeispiel gewählt wurde. Die fehlende räumliche Darstellung ist es, die die Zeichnung des Juden so primitiv erscheinen läßt.

Sämtliche Zeichnungen wurden unter den gleichen Bedingungen gemacht. Die Schüler sind alle gleichwertig, alle haben dieselbe Vorbildung, hören dieselben Erklärungen, arbeiten vollkommen selbständig; alle Arbeiten wurden unter Aufsicht in der Schule gemacht, keiner wurde vortigert.

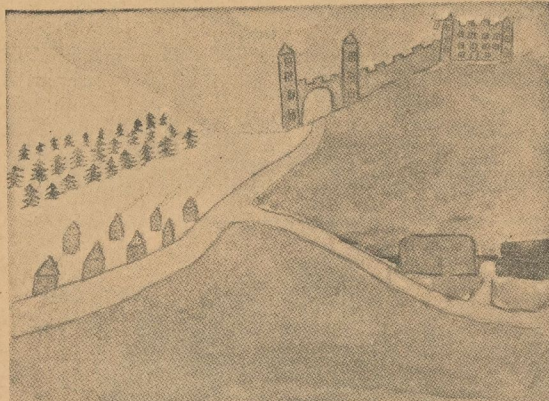
Das Landheim

Aufgabe A: Das Schullandheim, das jeder Schüler kennt, ist aus dem Gedächtnis zu zeichnen.

Vormerkung: Das Haus steht an einem Berghang, ungefähr 2 Meter hinter dem Haus beginnt der Abhang.

Abbildung A. 1. Die Darstellung eines Juden: Das Haus steht isoliert auf dem Platz, nicht auf dem Boden. Es ist nicht kommen hoch, ohne jegliche Tiefe. Nur die vordere Hausseite ist dargestellt, die Laube, der Vorbau ist nicht vorgebaut, sondern auf die Hauswand aufgemalt. Der Markt mit dem Schild steht nicht auf dem Boden. Diesen Vorgang vermeidet der Jude darzustellen, er läßt ihn außerhalb des Blattes erst abspielen. Dadurch aber verliert die Rajenfläche nicht als ungerichtete Fläche, die nach hinten geht, sondern sie befindet sich in derselben Ebene wie Markt, Schild und Haus.

Abbildung A. 2. Die Darstellung eines Deutschen: Der deutsche Schüler hat den Abstand zwischen Haus und Berg räumlich genau gezeichnet. Das Haus selbst steht fest auf dem Boden. Die Laube ist vorgebaut, man sieht es an der unteren Begrenzungslinie sehr deutlich. Der Anbau rechts befindet sich in der Mitte der rechten Hausseite, also weiter hinten. Auch das ist ausgedrückt. Der dunkle Fied ist ein Regenrinn, das in dem Winkel zwischen Haus und Anbau steht. Dieser geringe Tiefenunterschied, der zwischen Hausfront und Schaff und zwischen



Schaff und Anbau mit Treppe, vorhanden ist, ist genau gezeichnet. Der Markt mit dem Schild steht auf der rechten Rajenfläche, man sieht wo er steht. Die Rajenfläche geht nach hinten. Mit der Ueberkreuzung von Schild und Rajenfläche entzieht der Raum des Bildes.

Der Apfelbaum

Aufgabe B: Ein Apfelbaum in der Landschaft.

Abbildung B: 1. Der Baum des Juden ist vollkommen flächenhaft. Die Äste erstrecken sich nur nach links und rechts, die Zweige nach oben und unten, und wieder in derselben Ebene befinden sich die Blätter. Äste, Zweige und Blätter sehen aus als ob sie in die Zeichenebene umgeklappt wären. Auch die Wurzeln befinden sich in der Ebene.

Abbildung B: 2. Vergleich die Zeichnung eines deutschen Schülers: Der Baum ist rund, optisch gesehen, nicht verstandenmäßig wie der des Juden. Die Wurzeln gehen nach vorne und leicht nach vorne. Also richtig in den Raum hinein.

Man vergleiche auch die beiden Landschaften in beiden Zeichnungen: Der Jude stellt eine Kulisse in den Hintergrund, der Deutsche dagegen bringt eine ungeheure Tiefe, die Landschaft ist bewegt, ein Hügel schiebt sich hinter den anderen.

Die Ferien

Aufgabe C: Ferienerlebnis. Jeder Schüler durfte zeichnen, was er während der Ferien gesehen hatte.

Abbildung C. 1. Der Jude zeichnet alles in einer Ebene, ohne Raum, ohne Ort. Häuser, Landschaft, Burg und Klume sind ohne Tiefe gezeichnet. Der Weg zur Burg geht bis zum Tor, geht nicht aus der Ebene hinaus. Hätte der Jude den Weg in die Burg hinein gehen lassen, dann wäre innerhalb des Toras ein Raum entstanden. Er tut es aber nicht. Der gleiche Fall tritt auf bei dem Tor am Hause rechts. Die ganze Zeichnung, jeder Gegenstand ist nur eine flächenhafte Fallade.

Abbildung C. 2. Zum Vergleich die Zeichnung eines Deutschen:

Das Bild hat Tiefenwirkung, überall ist Raum gegeben. Man sieht es am Hintergrund, am Haus rechts, an den Straßen, an der Verteilung der Leute, kurz an jedem gezeichneten Objekt.

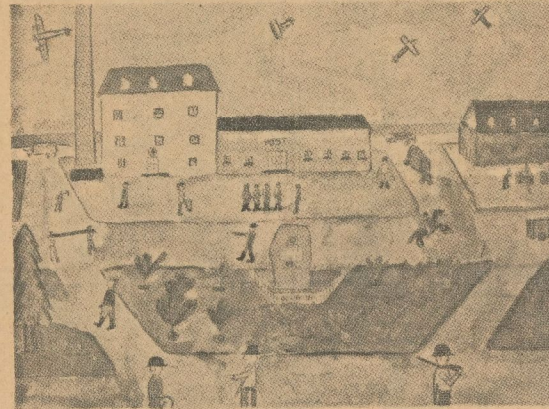
... und die Indianergeschichte

Aufgabe D: Eine Indianergeschichte.

Abbildung D. 1. Die Zeichnung eines Juden. Man kann immer wieder die gleichen Feststellungen machen. Flächenhafte Aufteilung des Blattes, ohne Raumangabe, ohne Ort. Bei diesem Juden tritt der Mangel an Raumgefühl besonders stark hervor.

Abbildung D. 2. Das Gegenbeispiel eines deutschen Schülers zeigt wieder die ungeheure Räumlichkeit. Die Räume heben mitten in der Landschaft. Der Fluß geht weit nach hinten, verschwindet hinter dem rechten Berg.

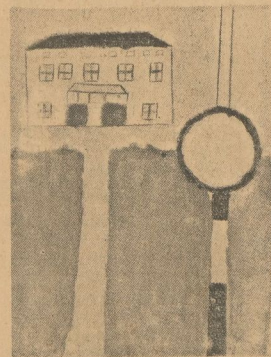
Ich betone am Schluß meiner Beobachtungen nochmals, daß es sich hier nicht um Ausnahmen handelt. Die jüdischen Beispiele stammen von verschiedenen jüdischen Schülern. Wir werden diese Veruche noch weiter fortsetzen. Der Unterschied in der Gestaltung scheint uns bei beiden Rassen aber heute schon so groß, daß wohl jedes Beispiel von einem anderen jüdischen Schüler und von einem anderen deutschen Schüler beweiskräftig sein dürfte."



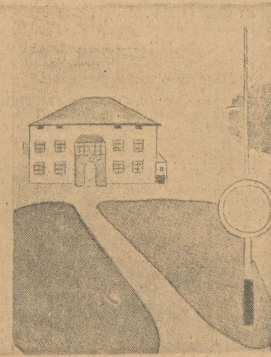
Das Ferienerlebnis. Oben C 1, unten C 2.



Die Indianergeschichte. Links D 1, rechts D 2.



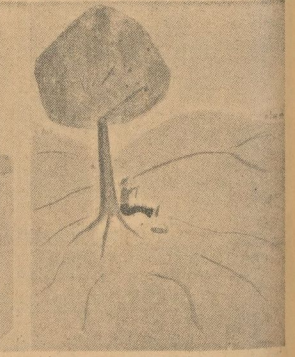
A 1: Das Schullandheim, vom Juden gesehen



A 2: Ein deutscher Schüler sieht das Landheim



B 1: Der Baum des Juden ist flächenhaft



B 2: Der deutsche Schüler sieht den Raum

Mareike

s
p
i
e
l
t

a
u
f
d
e
m

Schifferklavier

Sie saß draußen am Strom auf der Kai-
mauer, und der Wind spielte in ihren Han-
den. Bekannt schaute sie über das
Wasser und sah unsere Anwesenheit, unser
kühles Warten gar nicht zu merken. Damit Du
es gleich weißt: Mareike ist keine gewöhnliche
Mareike, in den Straßen herumlaufen, sondern wenn
Du einen Jungen nach ihr fragen würdest, so
würde er Dir erklären: Mareike ist „die, wo lo
schön Harmonia spielt!“ Also, „die, wo“, ver-
steht Du?

Du meinst, das wäre nichts Besonderes,
und Schifferklaviere seien heute die große
Mode, seit der Hein sich abends so ausgiebig
darauf betätigt hat und dem Klattensänger von
Hamelin Konkurrenz macht.

Mareike bildet sich nicht ein, eine große
Künstlerin zu sein, und von Klattensängern, Kontra-
punkt und dergleichen gelehrten Sachen ver-
steht sie schon gar nichts. Sie spielt, wie
andere Leute hängen.

Versteht Du, was Mareike spielt? Ein
bißchen Obertöne muß Du natürlich haben,
aber dann merkt Du auch, daß das ganze Le-
ben vor Mareike gleichsam eine Verbeugung
macht und sich einfangen läßt in ihr braunes
blühendes Instrument und — aber ach, was
reden wir. Hör lieber zu! —

Gleichmäßiger Rhythmus ohne großen
Schwung, mittlere Lage, nicht hell und nicht
dunkel, so wie der Tag eben ist, denn Mareike
spielt das Lied vom Mittag. Laut und
leise, mal froh und wieder traurig, ein freies
Glück Sorgen und Arbeit. Neben Tag das
selbe. Die Akkorde haben, pitte Schläge klingen
auf. So hämmern die Eisenstaben, schwingen
die Räder, jagen die Maschinen das Lied der
Harten, großen Arbeit, Mareike kennt es, und
sie weichen es alle hier in der Straße, denn
das ist ja ihr Lied, ihr Leben, das da in diesen
Tönen spricht. Wüßterfüllung, ein kleines
Küßlein, ein Stück Gewohnheit, das wischen
die große Schmach nach Feste und Aben-
teuer und manchmal eine lange Erfüllung —
Ja, so ist das nun mal, Junge, geht uns allen
lo! Aber wir lassen uns nicht unterliegen,
was? Adeldidam, tamam... mirbelt durch
die Luft, Mareike lächelt ein wenig aus den
Augenwinkeln — Alles halb so schlimm, findet
sie. Manchmal ist es doch auch ganz schön, nicht
wahr? Weist Du noch, das hat kein Lied?
Dann haben wir doch das Abendende, diese
wunderbare Einrichtung für arbeitsmüde
Leute, hm?

Mareike wirft den Kopf in den Nacken.
Abermüde sprudeln die Töne hervor, fliegen
auf wie Luftballone oder Seifblasen, leicht,
schmerzlos, ganz befreit von lauter Gluck.
Also, Du könntest glatt einen Purzelbaum
schlagen vor lauter Vergnügen über das
Mädchen Mareike um die Taille kriegen, so
geht die Nacht Dir ein —

Das Lied vom Morgenende! Helle,
helle, eilige Melodien, die Wäse funkeln ge-
schwind dazwischen — Goldene Sonne über
dunklem Meer, weißes Segel blüht sich im
Wind — Berge im Raubrecht des Winters und
braune Bretter an den Füßen, die Dich in
häubler Schußfahrt direkt ins weiße Glück
hineinfahren — — Weist Du noch, letztes
Jahr? Ah, und vertiebt meine Du —!

Es ist, als ob Mareike keine Gedanken
eine. Denn man sie jetzt da mit ihren braunen
festen Ringen liebt, das ist ein kleines
Liedesied. Nichts mehr und nichts weiter.
Aber, nicht wahr, mein Freund, wir ver-
sehen uns doch? Es gibt solche und solche
Fun, was Mareike spielt, darüber braucht man
nichts zu sagen. Das verstehen sie alles, und
sie lächeln und träumen ein bißchen vor sich
hin — — Weist Du noch, letztes
Jahr? Ah, und vertiebt meine Du —!

Und noch leiser werden die Töne, inniger,
wehlicher. Jetzt, fast schon und schüttem hält
Mareike jetzt die Harmonia. Eine schlichte
Melodie, ein einfaches, warmes, gutes Lied
klingt auf, das Du tief innen spürst. Mareike
hat einen weichen Schein um den Mund. Sie
sieht uns nicht mehr, sie schaut über das Was-
ser und spielt das Lied von der Mutter.
Wir sind ganz still geworden und kommen uns
ein bißchen verloren und doch wieder auf wunder-
bare Weise verbunden vor. Es ist wie ein
Streicheln in diesem Lied, es klingt froh und



Kunst. Dieg-Bavaria

zuerst, tapfer aber auch — das singt aus
der Unterstimme heraus ein bißchen
traurig. Es spricht aus ihm die Erfahrung
eines langen Lebens und Güte, ach, lottel
Güte, die Dich einhüllt, daß Du Dich wunderst,
daß es soviel Zärtlichkeit in dieser schlichten,
nüchternen Welt noch gibt. Du fühlst einen
Kloß im Hals — — So lange ist das her, daß
Du dieses Lied gehört hast. Sehr jung warst
Du damals noch und hast es gar nicht recht
verstanden. Heute begreifst Du es, und eine
große, gute Dankbarkeit ist in Dir. Vielleicht
wirst Du nachher einen Brief schreiben —
wenn Du noch kannst! — —

Und dann ist es zu Ende. Nach diesem Lied
kann man einfach nichts anderes mehr spielen,

das verstehst Du doch? Das Mädchen Mareike
nimmt die Harmonia unter den Arm und
geht still davon und keiner sagt ein Wort.
Wir lächeln ihr nach. Kleines Mädchen, wo-
her hast Du die Melodien — woher weißt Du
so viel von uns, von unserem Leben, unseren
Träumen und heimlichen Gebanten, unserer
Einsamkeit und dem bißchen Glück, das wir
manchmal finden — —?

Tali, trazi, tamata — — —
Wahle Wätschen segeln am Abendhimmel.
Das Wasser gluckt leise an der Mauer, und
irgendwo hängen noch ein paar Fischen von
weisen Tönen in der Luft, als Mareike schon
längst um die Ecke verschwunden ist.
Gerda Diez

schmalhäufiger und langbeiniger als der Durch-
schnitt der Frauen. Ihre Muskulatur würde
manchem Mann Ehre machen, und im Ber-
gleich zu mittelgroßen, kurzbeinigern und

Das große Sehen

Ich will, mein Kind, daß Du das große
Denn das ist alles! [Sehen lernst.
Ich will, mein Kind, daß Du Dich von
der Welt fernst
weit aus dem Dunstkreis ihres Lärms
und Schalles.

Ich will, mein Kind, daß Du von hoher
in großer Runde [Berge Zelt
erschaut wie Wald und Stadt, wie
im engen Bunde [Fluß und Feld
vereint sind mit Meer und Wolkenspiel
in Sonnenflammen!

Im großen Schauen laß, mein Kind,
Dein Ziel,
das Ganze sein, dem wir als Teil
entstammen!
Margot Boger.

Sportmädels voran!

Am kommenden Sommer sollen die besten
Sportlerinnen der Welt zu den Olympischen
Spielen in Berlin antreten. Der vergangene
Sommer fand bereits im Zeichen des Trai-
nings und der Muskel; jetzt wird planmäßig
weitergeübt, denn ein Sportfest, wie das
olympische, verlangt die gründlichste Vor-
bereitung, ferne Ausreise, des Bewegungs-
ablaufs, höchste Schnellkraft, beste Leistungs-
fähigkeit aller Muskeln und inneren Organe
und größte Sicherheit.

Wir wissen, daß sich die deutschen Sport-
mädels mit den Ausländerinnen ohne Sorge
messen können. Sie haben Welttraf, besonders
in der Leichtathletik, im Hochsprung,
Speer- und Diskuswurf und im
Wetzkampf. Auch unsere Kämpferinnen auf
der 100-Meter-Strecke, im Stürbenlauf sind an-
erkannt schnell. Im Eis- und Schlaufl haben
wir hervorragende Köhnerinnen, und auch
unserer Hockeyerinnen haben einen guten
Ruf. Am besten sind die deutschen Frauen für
die Leichtathletik geeignet. Sie sind langsam, groß,
langbeinig, breitbeinig und schmalhäufig und

sportgeübter und sportbegehrter als die
Frauen in den meisten anderen Ländern.
Aber noch immer erheben sich vereinzelt
allerdings, die Stimmen englischer Mütter
oder sportunerfahrener Männer, die sagen: ob
nicht lieber, auf Wettkampf und Hochleistungen
gerichteter Sport viel zu anstrengend für
Mädchen ist? Ob er nicht Gesundheitschäden
herbeiführt oder gar die Weiblichkeit vernichtet
und die Sportmädels unfähig zur Mutterchaft
macht?

Sicherlich sind diese Fragen in Fach- und
Lehrkreisen ernstlich und gewissenhaft abge-
handelt und auf öffentlichen Tagungen wie in
den ärztlichen Arbeitsstätten der Hochschulen
und Hochschulinstitute für Vorkursübungen
wissenschaftlich durchgeleitet worden.

Aber die öffentliche Meinung wird immer
wieder mit den lächerlichsten Schlagworten
von der „Vermännlichung der Frau“ und der
Unmöglichkeit zur Mutterchaft früherer Sport-
mädels beunruhigt.
Aber die öffentlichen und unsere besten Sportlerinnen
großer, schlanker, schmächtiger, breitbeinigiger,

bidieren Männern mögen sie sogar männlicher
erscheinen.
Sportmädels gehören nun ein-
mal mehr zum nordischen oder
nordisch-baltischen Rassenent-
wicklungsstadium junger Völker. Schlanke, hochwüchsige

Körperform und ausgesprochener Körperliche Tätigkeit sind aber in der nordischen Rasse — auch der binnarigen — bei den Geschlechtern eigentümlich. Eine träge, verfertete Frau könnte in auch innerhalb dem Bewegungsbereich ihrer Rasse gerecht werden oder Wandelhaft und Sportlichhaberei ihres Mannes verheißt. Nur im Vergleich zu den fülligeren, kleineren, kräftigeren, östlichen Frauen kann man den Körperbau dieser Sportlerinnen „männlich“ nennen. Von „Bermämling“ kann aber keine Rede sein; denn nicht durch Sport sind sie hochwüchsig, schlank und kräftig geworden, sondern durch eine Erbanlage, die sie zum Sport besonders geeignet macht.

Wie groß der körperliche Tätigkeitserfordernis Frauen ist, sieht man daran, daß sie im Sport der ganzen Welt führen: angelernte, fähige und deutsche in der Leichtathletik, fandinadische im Wintersport, Niederländerinnen im Schwimmen. In allen nordischen Ländern werden außerdem mit Vortelle Sandball, Boxen, Tennis gespielt.

Aber keine von diesen Frauen betrieht Sportart man als gesundheitsföhrlich bezeichnen werden. Gefährliche Sportarten, Rugby, Fußball, Schipringen, Boxen sind im deutschen Frauenport ausgeschlossen. Auch die besonders anstrengenden Langläufe werden auf den Leistungsföhrerleistungen des Reichstundes für Wettbewerben nicht für Frauen ausgeschlossen.

Durch Startbeschränkung auf zehn Leichtathletiksportarten im Sommer wird der Ueberanstrengung vorgebeugt. Außerdem folgt ärztliche Sportberatung und gute Ausbildung der Sportlehrer und -lehrerinnen für richtiges Training.

Nicht Wettampfsport und nicht Höchstleistungen sind jedoch für die Frau, sondern zu langem, zu häufigem, zu einteiliges Training und Mangel an Ruhe und Schlaf. Durch ein Uebermaß an Gemnaktivität und Tanz kann man genau so viel Schaden anrichten wie durch Ueberleben Sport. Meist allerdings erwingen keine Unfälle und Verlegen der Nerven die notwendige Ruhe, diese und andere innere Organe schädigt sind. Sportliche Meisterhaft aber ist nur durch Haushalten mit den Kräfte zu erreichen.

Wir Herrinnen freuen uns über den Sport als ein Mittel, die Mädchen zu gelunden Leben in Licht, Luft, Wasser, Sonne und Erde zu erziehen. Durch Freizeiten werden Mutartum und Erhaltungstrantheiten befannt und gute Ernährung, ausgiebige, parsame Atmung ermöglicht. Sportlerinnen haben die beste Faltung, die beste Haut, die beste Stimmung bis ins hohe Alter hinein. Die Vorbereitung für die Mutterhaft ist ein so gelundes Sportleben in Luft und Sonne besonders für die Gebärtnerinnen von Bedeutung.

Von den früheren Wettampferinnen ist jetzt schon eine beträchtliche Zahl verheiratet, die meisten sind Mütter von zwei und drei Kindern, deren, trotzdem die Ehe noch jung sind. Und ihre Kinder wachsen gesund, fröhlich und naturhaft auf und werden wie ihre Mutter zum Lebenskampf geföhr.

Dr. med. Edith von Löhöfel.

Einmal eine schöne Frau sein..

Kleines Kapitel über Körperpflege

Wer möchte das nicht? Aber wie langen wir's an, wenn uns die Natur nicht ausfreigiebt mit den Gaben der Schönheit ausgestattet. Nun, verändern wir ein wenig die Gesichtsföhr: Eine gepflegte Frau wirkt in anderer Sinne auch eine schöne Frau sein. Und pflegen kann sich wirklich jede Frau, wenn sie nur die nötige Energie aufbringt.

Damit wir uns gleich einmal über das Wichtigste einig sind, eine indolente Mäntge: Schließen Sie lange oder zu wenig? Beides schadet der Haut. Bitte öffnen Sie ruhig einmal ein Vergnügen und geben Sie dafür um zehn Uhr schlafen. Drehen Sie aber dann auch die Gesichtsföhrung wirklich aus, wenn Sie das neue Gesichtsföhrung noch so löst. Sie müssen das nächtliche Leben doch an anderen Morgen nur bereuen, wenn Sie müde und ohne Grund veratert erwachen. Begreifen Sie aber dafür nicht, Ihre Augenlider abends einzufetzen, damit Kräfteföhr vermieden werden. Probieren Sie es einmal. Bald werden Sie merken, wie wohltuend das ist. Verwenden, anstrengten Ueber Müht.

Das Wichtigste zur Erhaltung der Schönheit ist eine saubere Haut. Boden Sie möglichst täglich, aber gewöhnen Sie sich wenigstens auch im Winter daran, den ganzen Körper tags auf abzuwaschen und ihn danach richtig zu trocknen, damit das Blut ebenfalls in Bewegung kommt. Das ist allerdings eine nur für gesunde und kräftige Naturen geeignete Behandlung. Herabde und zarte Frauen sollten die kalten Duscheln wie das zu heiße Baden vermeiden.

Nach dieser wichtigsten Reinigungsprozedur rath in den Trainingsanzug und angetreten, nur fünf Minuten Gemnaktivität! Sicherlich haben die meisten Damen wöhrentlich eine Gemnaktivitätsstunde und ein lockeres Repertoire abgedeut, daß sie sich leicht Anschlusung bei den Übungen verschaffen können. Zur Erfüllung rath noch einmal Gesicht und Arme feil gewaschen, angehen und dann an den Fröhrhäftig.

Hier bitte Nach halten, auch wenn es schmerzt. Übungen wären verlorene Müht, wenn Sie zu drei bis viermaligen Butterbröthen gleich zwei Eier verzehren wollten. Nicht abt gelunde Haut, sondern Sie das und verzichten Sie lieber auf Bier und den Knackerst als wöhrsmekend und in den verfeinerten Gemnadsrichtungen zu haben.

Dann bitte mit vergrößertem Gesicht an die Arbeit. Gleich nicht immer gleich über jede Kleinigkeit ärgern. Sie bekommen davon nur Kalten um die Mundwinkel und die sind ungesund. Sollten Sie gar schon wöhr haben, verläumen Sie nicht die Mundwinkel von unten nach oben zu maltern. Wenn Sie noch unter händwöhrung sind, bitte pubern Sie nicht den ganzen Tag. Sie glauben nicht, wie Sie Ihre durch Bier- und Strahlenhaud unrein gewordene Haut schädigen. Zu dieser

für die meisten Frauen unumgänglichen Aktion bebarj es doch einiger Vorbereitungen.

Reinigen Sie erst einmal gründlich Gesicht und Hals mit einem weichen in Alkohol gesümpften Wattebaud und fetten Sie danach vorsichtig Ihr Gesicht mit einer ausprobierten Creme ein — dann erst können Sie es pudern.

Da wir gerade vom Einsetzen sprechen: denken Sie auch daran, abends regelmäßig Ihre Augenbraunen vorsichtig einzutönen und die Wimpern mit Del zu bürteln?

Alle diese Ratsschlöge sind, wenn sie wirklich befolgt werden, eigentlich schon die Garantie für eine gelunde, gepflegte Haut. Sollten Sie aber etwa noch Mittel auf der Nase finden, so müssen Sie denen selbstwöhrlich energig um Hilfe gehen und sie vorsichtig ausdrücken. Aber bitte nicht mit unsauberen Fingern und zerrotteten Instrumenten.

Und dann — pflegen Sie Ihr Haar, ob blond, braun, schwarz oder grau. Wenn es gar zu schnell fettet, belogern Sie sich einen guten Tzodenuber, der Ihnen in der Zwischenzeit zu einem guten Eindruck verhilft.

Im das Haar weich und glänzend zu erhalten, wöhrhen Sie es einmal mit Eigelb. Die Wirkung wird Sie und Ihre Umgebung verwundern.

Wenn Sie nun außer der Befolgung aller kleinen Ratsschlöge viel frisches Obst und Salate essen, Spazierlaufen, oft in den Spiegel schauen, nicht zuviel rauchen, nie meinen — und wöhrlich einmal zum Zahnarzt gehen, wöhrhen Sie Ihr Ziel, einmal eine schöne Frau zu sein! Imwöhigen schon erreicht haben. — P. Eisenstadt.

Hausgeräte als Heilgeräte

Doch ein heißes Bügelstein auf den kalten Leib gebracht, hat es wieder gut gemacht, erzählt Wilhelm Busch von dem ins Wasser gestiegenen Schneider. Das Wort ist es, dieses in keiner Familie fehlende Hausgerät, ist nun auch von den Ärzten als Heilgerät anerkannt worden. Sondern es doch gleichmühtige Wärme, ein Verhütungsmittel und Heilmittel bei vielen Leiden, denn die Wärme erzeugt eine starke Durchblutung der Haut, wodurch durch den inneren Organen nach den Wäntellen des Körpers gezogen wird. Dadurch gehen Entzündungen zurück, und so ist die Wänterbehandlung u. a. mit Erista bei Rippenfellentzündung angewandt worden. Auch gegen Herztöhrung, rheumatische Schmerzen, Neuralgien usw. ist das Plätten der schmerzenden Körperpartien oft erfolgreich, und durch die Bewegung des schmerzenden Wäntens wird zugleich eine Massage bewirkt. Auf die zu be-

handelnden Körperstellen ist ein trodenes Tuch zu legen und dann ist dafür zu sorgen, daß das Erista nicht zu heiß ist.

Ein anderes Hausgerät, das immer mehr Bedeutung als Hausgerät gewinnt, ist die Bürste, dieses ausgezeichnete Massagegerät. Die Bürstenmassage, die den Zweck hat, eine gute Durchblutung der Haut herbeizuföhren, wird zweckmäßig morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Zubettgehen vorgenommen, indem man zuehend über die einzelnen Glieder und alle Körperstellen fährt. Nach kalten Duscheln oder Abreibungen ist das Bürstenbürsten des Körpers mit einer nicht zu heißen Bürste sehr zu empfehlen. Hautempfindliche beginnen die Massage mit sehr weichen Bürsten und gehen nach erfolgter Hautabwöhrung zu härteren über.

Auch dem Stauabanger wurde eine Rolle als Heilgerät angeteilt, nämlich um Ablangen der Diphtherieerleäge im Keichkopf Diphtherietransfer. Im dem Schluch des Sängers wird ein Gummirollbüden befestigt, und durch dieses werden die diphtherieerleäge eingezogen, wodurch dem Patienten das Atemföhren wieder ermöglicht wird. Dr. F. St.

Was kochen wir in der kommenden Woche?

Montag: Mittags: Porree (Rauch) gebacken oder gedämpft mit Kartoffeln oder Kohlsalat; frisches Obst oder Kompott. Abends: Roh gebackene Kartoffeln, Quark mit Kümmel.

Dienstag: Mittags: Fischsuppe; Buttermilchspeise oder Flammkuchen mit Fruchtsöhr. Abends: Kartoffelpuffer mit Selbstsalat oder Apfelmus.

Mittwoch: Mittags: Kalbsflöhr; Bratpöhring mit Weiss- oder Bratsöhr (auch mit Backobst). Abends: Kartoffelsöhr mit Söhringen.

Donnerstag: Mittags: Bratwurst mit Rotkraut und Salat; Kartoffeln. Abends: Gerichtenklinge mit Zwiebelsoße und Selbstsalat (oder auch Reis Soße, gerastete Mohrrüben oder Salate).

Freitag: Mittags: Gebärtner Fisch mit Sauerkraut oder Sauerkrautflöhr mit Salat; Kartoffeln. Abends: Obstsuppe mit Grießföhrchen. Brot mit Walnüssen oder Käse. Die Obstsuppe kann von Holunderbeeren, Saft, Backobst oder Art, Einquemachern, Früchten oder frischem Obst hergestellt werden.

Sonnabend: Mittags: Grünterflöhr (auch Patertepte), Obksalat. Abends: Gemahlter Salat (Kartoffelsöhr, Gemüse, Roste aller Art) entl. etwas Schinken hineinschneiden, Vollformrot.

Sonntag: Mittags: Klare Suppe (Gemüse, Pfeffer, oder Knochenbröhr). Sauerkraut mit Schiringer Röhren, Zeltener Röhren oder Schwarzwurzeln oder Schmorbraten mit frischen Zitrusen, Apfelsoße. Abends: Bratwurstflöhr mit eingeletem, getranenem Fisch oder Kompott.

Einfache Kleider in modischer Form



Ob das Tageskleid aus Wollstoff soll die Modeline betonen, ohne deshalb seine Einfachheit zu verlieren. Wenn wir dies beachten, so können wir das schönste Kleid oft auch am Nachmittag tragen. Einmal wird durch die Auswahl eines interessanten neuen Gewebes die schönste Maßart bedingt, ein anderes Mal können wir durch Hinzunehmen von abweichendem Material ein älteres Kleid modernisieren. Vier einige Beispiele:

K 28345. Das vorn in aufspringendekleid abgerändete Leibchen und die Ärmel des Tageskleides können nach Belieben auch aus abweichendem Material gearbeitet werden. Erf.: 2,85 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberweite.

K 28388. Das weiße Kleid besteht aus einem vorn geföpften Dreiecksnord und einer Dreieckssoße aus gemustertem Stoff. Erf.: 1,85 m Stoff, 1,75 m Bruststoff von je 80 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

M 28387. Für nicht zu kalte Wintertage und für das kommende Frühjahr ist ein Sammetkleid aus gemustertem Sammet, vorn durchgehender Knopfsöhr, Aermelkarrer Brustströhr. Erf.: 5,25 m Samt, 70 cm br. B. Deper-Schn. f. 88, 96 cm Oberweite.

S 28321. Elegantes Komplet, bestehend aus nebensiehendem Kleid mit angelegten Samtärmeln und einem Cape aus dem Kleidstoff. Erf.: 3,20 m Wollstoff, 130 cm br., 65 cm Samt, 90 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

K 28328. Das dunkle Wollstoffkleid mit angelegten Ärmeln wird wöhrigspöhr belöht durch einen Koll und Baret und Samt in einer leuchtenden Farbe. Besammetmotiv am Brustschnitt. Erforderlich: 2,00 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

K 5281. Zum Umändern eines älteren Kleides ist die Maßart dieses Modells besonders gut geeignet. Die Schönerden werden unter dem Hürtel durchgehender Erforderlich: 2,45 m einfarbiger, 1,10 m gemusterter Stoff von je 95 cm Breite. Bunte Deper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.



Hinter den Jalousen der Freimaurerei

Ein dunkles Kapitel international-jüdischen Verschwörertums — Mittel die den Zweck heiligen

Erst vor wenigen Wochen ist von den Großmeistern verschiedener Länderorden der Welt ein republikaner Wahlmandatsbefehl gegeben worden mit der Forderung des Kampfes gegen „bunte Kräfte“, die sich gegen Juden und Freimaurerei angeht verhalten hätten.

Opfer dunkler Kräfte

Der Gebrauch des Begriffs „bunte Kräfte“ in dem Wahlmandatsbefehl verriet deutlich die Tendenz der freimaurerischen Kampfkraft. Man will die Kräfte gegen sich durch Äußerungen über gar durch Mord durch ein solches Verfahren die schmutzigen, von Menschenblut riechende Wege zumachen lassen. Aber wir wollen den freimaurerischen Kandidaten ihre Stimmgebung verweigern, weil es immer mit einer gewissen Gefahr verbunden, denn die Freimaurer haben sich nicht geliebt, ihnen unbekannt, Verfolger der Wahrheit durch Äußerungen über gar durch Mord dem Wege zu räumen. Bekannt ist der Fall Dr. Friedrich W. Die mutige Entwässerung und Entschärfung jener Fäden, mit denen das Freimaurertum die Erde überzogen hat, ist in einer streifenartigen, ernsthaften, aber doch in einer gewissen Weise dem Publikum, „So wurde von mehreren Seiten auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die mit einer Verfestigung freimaurerischer

Gesinnung für mich verbunden wären. Man erinnere sich an das Schicksal des französischen Abgeordneten S. Paganon, an die Ermordung William Morgans, an das geheimnisvolle Ende des Marquis de Maréchal, an die unangenehmen Todesfälle des Hauptmanns Galerio und des Bräutigams Luccarelli, an das Verbrechen, das als Kriegergebnis an Sean B. O'Riada gelang, was wir als eine Art Verfolgung anderer Kräfte, die meinem Gedächtnis bereits entstammen sind; all das konnte mich von meinem Bestreben nicht abbringen, unteren armen, niedrigeren und ungeschulten Brüder die Welt weitzugewinnen die Augen zu öffnen.“

Dr. W. ist seit 1921 nicht mehr am Leben. „Zufälligkeiten“ Der Ermordete ist schuldig Mit dieser Tendenz will also die Freimaurerei heute einen großen Erfolg unternommen, aber es wird ihr nicht gelingen, das Erwachen der Wölfe aufzuhalten. Denn der einfachste, auf den anderen Seite der Erde, ist ein anderer Weg, der nicht mehr nur über gewisse „Zufälligkeiten“ des großen politischen Geschehens, sondern er forsch, durch die Erfahrung klug geworden, nach den Hintergründen der allzu vielen Fälle.

Nach dem Befehl, und zahlreiche Menschenleben durch freimaurerisch angelegte Revolutionen und Kriege rechnen in das Schuldbuch des Freimaurertums.

Sonst sind sie verwerflich . . .

Lebensfälle ist wiederholt nach Richtlinien gehalten worden, die in der englischen Freimaurerzeitung „The Freemasons's Chronicle“ mit folgenden Worten umrissen sind: „Ein von hohen Idealen geleiteter Freimaurer kann sich mit anderen zu einer Verlobung verbinden, um durch Mittel, die sonst verwerflich

wären, Abhilfe für Miskundte zu schaffen.“ Zu den vermeintlichen Mitteln gehört der Mord. Das aus in Deutschland besonders interessierende Beispiel dafür ist der Befehl des Großorientens von Frankreich im Jahre 1870, den kaiserlichen Kaiser Wilhelm I., den Kronprinzen Friedrich und Prinzessin Marie zu ermorden und auf alle drei einen Preisposten von einer Million Francs auszusetzen. Dieses im Namen von Humanität und Toleranz verkündete „Todesurteil“ wurde jedoch nicht vollzogen. Er dah es zu verhindern, ist dementsprechend genug für den Angest. der Freimaurerei.

Verschwörer und Bombenwerfer

Nach ein Beispiel: Der frühere Ministerpräsident von Italien, der Hochbrennmaurer König Ferdinand II. Der Vergessen wird auch nicht, mit welchen Worten von der Freimaurerei Wilhelm II. überhand genommen wurde, der bei einem Bombenanschlag auf Kaiser Franz Josef I. ums Leben kam. Der italienische Freimaurer „Magasin“ überzog im Jahre 1888, nach seinem eigenen Geständnis, einem Verschwörer den König zu ermorden. Der italienische Freimaurer ließ in den Straßen Mailands österreichische Soldaten abheben, um einen Aufstand zu provozieren. Im Jahre 1884 wurde im Zusammenhang mit dem Verschwörer „Magasin“ der Herzog von Parma ermordet. Die Richter, die mit der Klärung dieses Verbrechens beauftragt waren, haben sich nach und nach einem gewissen Eindruck über die Freimaurerei geäußert. Ständig in die Freimaurerei, die in diesen Verbrechen ebenfalls eine große Rolle spielte.

Substantielle Journalist Petrovich in London hervorgehoben; er hatte vor dem Marzeller Anschlag geäußert, der König werde sterben, bevor er den Boden Frankreichs verlässt. Der Vorabend wurde gefolgt. Dem Anschlag: Der Kameraden stand in den Augenblick, als er nach England zurückkehrte, an einem Geheimnis. Eine Kopie des Films, die nach Amerika gebracht werden sollte, erreichte ihr Ziel nicht; das Flugzeug stürzte kurz vor der Ankunft in Amerika ab, der Pilot ertrank, das Flugzeug und der Film wurden zerstört. Das Original des Films ging in die Hände der Beteiligten in Paris. Als der Film Staatsanwältin und den Richtern vorgelegt werden sollte, gab es einen Kurzschluss und einen Brand und der Film wurde zerstört.

Serajewo

Der Mord in Serajewo am 28. Juni 1914 steht unbestritten als Freimaurertat da. Nach amtlichen Äußerungen die Mörder Freimaurer und von Freimaurern gebundene verbrecherische Elemente. Am Prozess gegen die Mörder ist attemächtig teilgenommen. Die Freimaurer hatten den Kronprinzen, der damals seine Leute zur Ausführung. Im Hintergrund des Anschlages stand der Großorient von Frankreich.

Merkwürdigkeiten im Jahre 1935

Im Zusammenhang mit der Wäuschen erregenden Ermordung des Königs Alexander I. von Griechenland im Jahre 1921, die Freimaurer haben sich nicht minder Aufsehen erregende Zwischenfälle: Am November 1934 wurde der

Das Ziel - Vernichtung Deutschlands

Ursprünglich waren in der Freimaurerei keine Juden vertretlich, doch erkannten sie bald den Wert dieser Erganzung für ihren Weltmachttum, und so lehrte die vollständige Vernichtung der Freimaurerei ein, damit, daß wie die Freimaurerei in ihrer Weltvernichtung, Freimaurerei, „Brotkrumen“, nachweislich, wirksam und tätigen Freimaurer Juden sind. Es ist bezeichnend, daß — um nur einige Beispiele zu nennen — einer der gefährlichsten Freimaurer der Erde „J. A. C. Remond“, ein französischer Freimaurer, der in Frankreich gewesen ist, ausgesprochen über diese drastische es fertig, folgende Erklärung abgegeben: „Es ist das Ziel der Weltfreimaurerei, Deutschland zu vernichten!“

reihen, welche der Patriarch Abraham mittels des neuen Weltgesetzes „Abraham“ gegründet und zu einem Eden geführt unter König Salomo erweitert hat, die auf Grund der Bibelverfälschung ihres Fortbauers bis zum „Dritten Tage“ behauptet wird. In einem anderen Gespräch laut Verwörder: „Freimaurerei ist nur mit dem Begriff Recht und Gerechtigkeit verbunden zu erklären.“

Und was schrieb am 28. Oktober 1927 die „Frankfurter Zeitung“? „Die Freimaurerei ist auf dem Substantum gegründet und wenn man den Freimaurer-Ritual die Lehre des Substantums abschafft, bleibt nichts übrig.“ Am 12. April 1929 bezeichnet die jüdische Zeitung „Sewitsch Guedjere“ über einen Correspondent in Montreal: „In diesem Verlaufe der Rabbiner Merviet u. a. die Worte sagte: „Das Freimaurertum ist ununtrennlich mit der Gefährdung des Volkes verbunden, dem dieser Zettel gegeben ist. Das Freimaurertum ist von Israel geboren.“

Revolution und Krieg

Was das Substantum seine Hand im Spiele hat, das sind Verbrechen aller Art seine Selbstheilung. Zur Illustration ist hier lediglich auf die ausführlichsten Kriminallisten über den großen Prozentsatz jüdischer Verbrechen verwiesen und auf das interessante Kapitel über den Prozentsatz geisteskranker Juden in den jüdischen Ländern der jüdischen Welt, das in „Der jüdische Weltatlas“ über den Judenrat zu finden ist.

An der Anwendung der Mittel unterliegt die Freimaurerei sich in keiner Weise vom Marxismus. Unbekannte Leute werden durch

Man muß sich noch einmal erinnern, welche weltgeschichtlichen Auswirkungen der Mord des 28. Juni 1914, eines Tages, der übrigens „zufällig“ mit dem Weltkriegsausbruch zusammenfiel, hatte, um die Verwerflichkeit des ganzen Verbrechens, dem später Millionen und Abermillionen Menschen zum Opfer fielen, begreifen zu können. „Zufällig“ wird es wohl auch sein, daß der Weltkaiser Vertrag ebenfalls am 28. Juni (1919) unterzeichnet wurde.

Als in Ungarn die Freimaurerei verboten wurde, ließ es in der entsprechenden Verordnungsgebung des Innenministeriums u. a.: „Es ist

Prominente Juden

Cremlino war auch der jüdische Gelehrte, als im Jahre 1870 gegen den Kaiser Wilhelm I., den Kronprinzen Friedrich und Blumard ein freimaurerisches Todesurteil ausgesprochen und auf alle drei Verhaftungsbefehle erging, die von einer Kommission französischer Freimaurer ausgesetzt wurde. Bei der Verhängung des Urteils hat der Jude Cremieux seine Worte von der Vernichtung Deutschlands geäußert. Eine Anzahl jüdischer Freimaurer sind namhafte jüdische Mitglieder der Weltfreimaurerei sind u. a. die Juden Herzog Moritz von Ödenbach, Max Bismarck, Max Wertheimer, Max Oppenheim und Max L. von. Der Großmeister aller Logen in Deutschland zu Beginn des Weltkrieges war der Rassejude Köhler

Die Verbindung zwischen Substantum und Freimaurerei zeigt sich auch an den freimaurerischen Gebäuden, die dem jüdischen Staat einnehmen sind: In der Verleihung der Ehrenbürgerrechte, die dem jüdischen Rabbiner und der Dichtern. An der Spitze der gesamten in neun bis zehn Provinzen ausgedehnten Freimaurerei steht der jüdische Salomo, dessen Name in jeder Hinsicht auf irgendein Verhältnis zu ihm, was überaus in der Freimaurerei die Werbung besteht, die höchsten Grade nicht nur vor der Öffentlichkeit, sondern sogar den unteren Freimaurergraden gegenüber getrieben wurden. Nur solche gemeine Leute nach Ehrenbürgerrechte vor, die bestimmte Aufträge ausführen müssen, um die eigenen Auftragsgeber vor dem Bekanntwerden zu bewahren.

Künstliche Juden

Das Wort eines englischen Schriftstellers: „Der Freimaurer ist nichts anderes als ein künstlicher Jude“ trifft in jeder Hinsicht zu, sofern der einzelne Freimaurer nicht schon tatsächlich gesehen dem Substantum zugeordnet ist. Im Herbst dieses Jahres ging durch die in der Welt veröffentlichte Preise eine Anzahl von den Zusammenstellungen freimaurerischen unter der Leitung Kandel-Sobelljehns aufgemacht worden sind.

Priestertum der Juden

Wenn Sie übrigens, daß das Wort Loge ein beständiges Wort ist? Im Jahre 1888 veröffentlichte der Oberordinarität „Jahrbuch Salomon“ die Geschichte der Freimaurerei. „Das Studium der Freimaurerei“, in dem er u. a. ausführt: „Sehr viel ist über die Bedeutung des Wortes Loge geschrieben worden. Es handelt aus dem jüdischen Worte „Lohane“ her und bedeutet Arbeitstempel. Das Gotteshaus oder der Tempel Salomons hatte außer den drei weltlichen Teilen oder Räumen viele Nebenräume (Logen) zu bestimmten Zwecken“ Verwörder macht übrigens noch nicht interessanten Erwähnung über das jüdische Organ der Freimaurerei: „Meine mehr als 30-jährige Forschung in und über Freimaurerei hat mich in den Stand gesetzt, die ursprüngliche Freimaurerei der alten Hebräer zu er-

Der Stammbaum des Marxismus

Sieben Rabbiner-Generationen — die Ahnen von Karl Marx

Der jüdische Historiker Salaban veröffentlicht in der jüdischen Zeitung „Nach Presseblatt“, die in Warschau in polnischer Sprache erscheint den Stammbaum von Karl Marx.

„Am XVII. Jahrhundert lebte in Kratau Josef Köhler — Rektor der Talmudischen Akademie — Onkel des bekannten Luzer Rabbiners Moses Herzels. Herzels heiratete Neila Wal, Tochter des Breiter Rabbiners. Während der Kriege mit dem spanischen Kolonialismus war die Familie im Jahre 1780 nach Braken, wo er seine Tochter mit einem jungen Rabbiner in Treis (Trier) — Aaron aus Znow — verheiratete. Nach dem Tode Karons ging der Rabbiner-Kohler in Treis auf dessen Sohn, David Herschel Znow — den bekannten Talmudisten — über. Derselbe Rabbiner folgte sein Sohn — Moses Znow, der das Treis'sche Rabbinat seinem Schwager, David Marx, übertrug. Dieser hatte zwei Söhne: Samuël Marx, der sein Nachfolger im Rabbinat wurde, und Heinrich Marx, der sich taufen ließ, Abovot wurde und dem Sozialismus den Propheten und Schöpfer der Lehre, Karl Marx, folgten.“

Wir fügen hinzu, daß die Mutter von Karl Marx, Gertrude Frenkel, eine jüdische jüdische Witwe war, deren Ahnen nach den Angaben ihrer Enkelin Eleanor Marx eine jüdischer Abstammung waren. Karl Marx war ein jüdischer Rabbiner, dessen Stammbaum geht nicht nur hervor, daß Karl Marx ein reinjüdischer Volkstümliche ist, sondern vor allem auch, daß er aus einer langen Reihe von jüdischen Talmudisten und Rabbiner-Geschlechtern stammt, die das jüdische Blut und das

jüdische Wesen unvermischt vererbten und die jüdische Tradition überlieferten.

Gerade auf die jüdische Rabbiner-Tradition legen Karl Marx' Stammesangehörigen den jüdischen Wert: „Es ist bezeichnend, daß der jüdische Historiker Salaban seinen Stammbaum in gewöhnlichen Sinne unter Darstellung der männlichen Erblinie gibt, sondern daß er die Talmudisten und Rabbiner-Tradition mit reichhaltigen Zugeständen der weiblichen Linie nachweist. Auf diese Weise kann er, woran ihm offenbar sehr gelegen ist, Retoren talmudischer Akademien (Josef Köhler) und anderen bekannten Talmudisten (Josef Herschel Znow) unter den Ahnen von Karl Marx nennen.“

Angesichts eines derartig schlafenden Beweismaterials für die Verwurzelung des Schöpfers des Marxismus in der jüdischen Rasse und Tradition — für die meisten anderen marxistischen Größen in der gleichen Beweis erbracht worden (siehe vor allem S. D. S. Schulz: „Jude und Arbeiter“) — ist es völlig unerfindlich, wie immer noch in manchen Kreisen der westlichen Welt, es handelte sich beim Marxismus um ein ethnopolitisches und nicht um ein politisches und Klassenproblem. Der überwältigende Anteil des Substantums an den leitenden Stellen in allen marxistischen, sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen ist das augenscheinliche Phänomen am gelamten Marxismus, ist das Wesen des Marxismus überhaupt. Diese Erkenntnis ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, sondern beginnt sich auch im Ausland bei allen nützlicheren Beurteilern durchzusetzen.

eine allfällige Tatfrage, daß die Freimaurerei durch das Herauswachsen des Krieges und während desselben sowie noch länger in anderen unglücklichen Völkern durch Schüttung der allgemeinen Destruktion, dem Entfachen der Revolution des Bolschewismus eine anhaltende Minderarbeit verrichtet haben.“

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

An der 1789 unter dem Motto: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit entstandenen französischen Revolution waren u. a. folgende Freimaurer beteiligt: Dupont, Robespierre, Mirabeau, Abbé Sieyès, Marat, Fouquier. Auch hier ist es ungenügend, sich mit dem Klatsch zu erinnern, das auf einige Zeit das Kennzeichen dieser Revolution ist.

Im Hause des Großorientens von Frankreich hängt ein Gemälde, das einen Freimaurer darstellt. Er ist umschrieben mit den französischen Worten: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und trägt seinen Fuß auf einen Stein, dem auf der Seite eine Bibel, Krone und Kreuz liegen. Auch hier dokumentiert sich der wahre Geist der Freimaurerei, deren eifrige Förderer als aktive Logenbrüder auch Lenin und Trotzki gewesen sind.

Der jüdische Historiker Weisfallen hat einmal festgestellt, daß die Revolution der Stern und David ist und mit der Freimaurerei zumal dem Substantum nicht nur die französische Revolution, sondern auch die Revolte von 1918 in Deutschland gewollt hat.

Das Kapitel „Morde, Revolutionen und Kriege“ liegt sich unten erweitert. Es enthält übrigens ein deutsches Wort: die Wahrheit, die D'Sarrael ausgesprochen hat, als er sagte, was es in Europa keine einzige große Bewegung gegeben hat, an der die Freimaurerei nicht ihren Teil bekommen hat. Freimaurerei in Europa nur der streifen kann, der in die Geheimnisse der Logen eingeweiht ist.

Das Ende des Spuks

Mit der Auflösung der attreptischen Logen ist in Deutschland nun der Spuk der Freimaurerei unter dem Kapitel der Freimaurerei in Deutschland gelebt worden. Damit dürfte sich erweisen haben, daß die Forderung des Organs der britischen Freimaurer, der in London erscheinenden „Freemason's Review“, „Es gibt Gründe zu der Annahme, daß die deutsche Freimaurerei auf weite weitere in eine erhebliche politische Macht werden wird“, sich als sehr irreführend erwiesen hat. Es ist die Sache der zukünftigen russischen Organe, die notwendige Beachtung zu geben, um irgendwelche neuen, getarnten freimaurerischen Umtriebe in Deutschland rechtzeitig zu unterdrücken.

Welt der Ferne

des Abenteurers



Zwei Filme,

die unseren Wunschträumen nach fernen Ländern und Abenteuern entgegenkommen: „Donogoo Tonka“ heißt der eine, der in ein fernes tropisches Land führt... „Die letzten Vier von Santa Cruz“ sind die Kämpfer auf verlorenen Posten... „Der Kapitän Streuvels“...

Max Martens:

Kleiner Bilderbogen aus dem Kino

Es bleibt immer dasselbe, was da unter den Leuten im Kino passiert. Die etwas spät und ganz links oder rechts zu sitzen kommen, die haben ihre Sorge mit den Krügen. Denn: „Siehst du wohl, Luise, wir hätten uns schon vorher Krügen holen sollen, hier sieht man ja gar nichts.“

Und dann werden also die Plätze gewechselt, und dabei ist immer jemand einige Reihen dahinter, der bei jeder Gelegenheit zu reden hat, weil er tief im Sessel sitzt und alle darüber für viel zu groß für ein Kino hält.

fähnen, was er da eigentlich sieht: „... Der da jetzt kommt, das ist „er“...“ „Nun sagt er, „was machen Sie denn hier?“... „Nun sagt er, der kennt ihn gar nicht wieder...“

Neuestes vom Film

„Werk oder Ware“

Die Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht veröffentlicht einen Aufsatz von Bruno Hand, worin der Gesandte der amerikanischen Kinobehörde, in „Kronenzeitung“ herausgeht: „Der Star ist oberstes Filmgesetz“...

Annabella antlich

Daß die heute schon weltbekannte Film-Darstellerin Annabella noch andere Namen haben mußte, ist immer vermutet worden, doch gelang es bisher niemand, das Rätsel zu lösen...

Der Film des Ostens

Es ist nicht leicht für die Filmleute, offen Anforderungen, die von verschiedenen Seiten immer nachdrücklicher an sie gestellt werden, gerecht zu werden. Einerseits wünscht man bester Epochenspieler in bestimmten Rollen, andererseits fordert man individuelleren Besetzung und mehr Rückstuf der Hauptdarsteller.

Es ist nicht leicht für die Filmleute, offen Anforderungen, die von verschiedenen Seiten immer nachdrücklicher an sie gestellt werden, gerecht zu werden. Einerseits wünscht man bester Epochenspieler in bestimmten Rollen, andererseits fordert man individuelleren Besetzung und mehr Rückstuf der Hauptdarsteller.

Fehlaufnahmen bei Fotos zu vermeiden

Die Handhabung der neuzeitlichen Kamera ist so einfach, daß man eigentlich gar nichts falsch machen kann, wenn man sich nur die paar Handgriffe der Reihenfolge nach merkt... und während der Aufnahme selbst die Kamera immer höflich ruhig hält.



Adolf Wohlbrück - einmal anders! In dem Richard-Eichberg-Film der Tobis Europa „Der Kurier des Zaren“ spielt er die Hauptrolle als Kurier Michael Sirogoff.

Streiter der Idee

Aus dem Leben unseres Gauleiters

Als jüngstes Kind des Kleinbauern Anton Jordan, der neben seinem bäuerlichen Hand-
werk noch ein kleines Geschäft betrieb, wurde
unser Gauleiter am 21. Juni 1893 in Groß-
war bei Fulda geboren. Sämtliche Geschwister
der letzten fünf Generationen stammen aus
Teilen des Heilenlandes in unmittelbarer
Nähe Fuldas; sie waren Bauern mit häufig
größeren Besitzungen oder Mäntler mit Wäldern
in den romantisch gelegenen Wäldern
zwischen der Ausläufer von Vogelsberg und
König.

Die Vorfahren werden von den ortsanwäsi-
gen alten Leuten als politisch stark interessierte
Männer geschildert, die häufig die Gesell-
schaft des Dorfes veranlassen, um dort Rat zu
suchen über politische Fragen, da er zu der
Zeit im Dorfe wohl der einzige war, der eine
politische Tageszeitung las.

Da sich die Hauptmerkmale des Vaters
streiters Gauleiters dem bäuerlichen Betrieb
entziehen mußte, lag die Erziehung der drei
Kinder und des Mädchens meist in den Händen
der Mutter, einer selbstbewußten, tatkräftigen
Frau, die dem Leben geläufig die richtige
Ermittlung entgegenbrachte, und die nie wech-
selte im rechten Augenblick auch das Rechte
zu tun.

Was an Tapferkeit und Selbstbeherrschung
in dem kleinen Rudolf liegt, zeigt ein Ge-
schichte aus dem Anfang: Er spielt auf dem
hohen Berg und hat sich dabei einen Daumen
ab. Gefahr kommt er zur Mutter: „Draußen
liegt mein Daumen“ — ungefragt so, wie wenn
andere Kinder sagen: „Mein Ball ist mir in
die Dornrinne gefallen.“ Schnell eilt sie mit
den Kindern zum Arzt. Rudolf heißt die
Nähe zu kommen und legt den 1. Kilometer
weiten Weg dorthin noch zu Fuß zurück. Der
Dokter verordnet Ruhe, damit sich das Kind
an dem Gehirne erholen kann. Als die
Mutter später besorgt nach ihrem Jungen
sehen will, da begrüßt er gerade mit Gefährten
in dem Hofplatz den verunglückten Daumen
in knöcheln Spiel.

Die gleiche Härte gegen sich selbst, dieselbe
Zurechtweisung und Fähigkeit, aber auch klare
Hilfsbereitschaft im Vertrauen auf die eigenen,
stärkeren Bekannten bestimmen den Lebensweg des
jüngsten Jungen Kämpfers, dem das Schicksal
schöne Gesichte verleiht.

Nach seiner Zeitschulzeit heißt der nach
seiner Väterzeitung als Munitionsarbeiter
fast zehn Stunden in der Fabrik an der
Lehrbahn, durch die damals übliche „Ar-
beitsgemeinschaft“ als „Schwerarbeiter“. Er
erhielt eine kleine Arbeitsvergütung und ältere
Gemeinschaftsleiter. Hier lernt der junge
Jordan in zweijähriger harter Arbeit schon

treu ihm zur Seite, ein Mutterherz, das an
den Sohn glaubt.

Schon als Präparand beschäftigt sich Rudolf
Jordan mit politischen Problemen, ins-
besondere mit sozialistischen Fragen der Zeit.
Im März 1920 nimmt er, erst hochschulmäßig,
als Zeitfreiwilliger der Reichswehr an der
Wiederbewertung kommunistischer Kämpfer teil;
im Jahre 1922 tritt er in den Bund Oberland,
dem er geheim als führendes Mitglied an-
gehört, 1923, noch als Seminarist, ist er Führer
von Oberland in Fulda und tritt bereits in
die Dörschlichkeit mit einem Artikel über
Nationalsozialismus, der nicht geringes Er-
staunen bei der Lehrerschaft der damaligen
Zentrumshochschule Fulda hervorrief.

In Fulda feierte er mit Gefinnungsfreunden
ein deutsches Weihnachtsfest, bei dem er seine
begeistert aufgenommene erste nationalsozia-
listische Ansprache hielt. Nach langer Binde-
diente nach zentralistischen Besuchen eigenartige
Weihnachtsfeier Gesprächsstoff in Fulda.

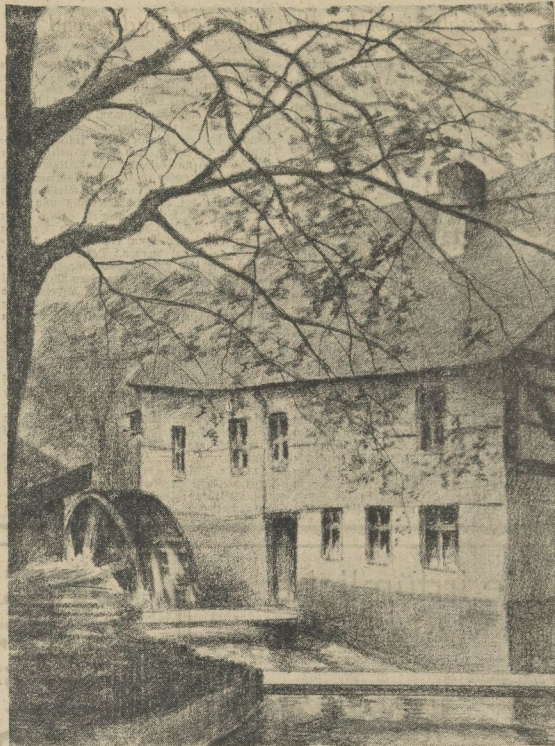
Zu der Weihnachtsfeier sprach er für die
nationalsozialistische Freiheitsbewegung, die in
seiner Heimat unter der Leitung des Bundes
Oberland stand, öffentlich in den Häusern des
Fuldaer Landes. Verhandlungen von Ort
zu Ort, über den Kreisberg, zu Füßen der
Waldertuppe, durch Wälder, darüber an Seen,
stärkten ihm gleichzeitig die Augen für die
Schönheiten der Heimat, die er so recht schätzen
und lieben lernte.

Diese Naturerundenheit läßt
ihm auch später trotz aller Ehren
schlicht und einfach bleiben, treu
sich selbst.

Nach der bestandenen 1. Lehrereprüfung
wird er sich in Folge der Anlehnung
freiberuflicher Tätigkeit zu. Er gründet ein
Verlagsunternehmen, das sich mit der Heraus-
gabe von Programmheften für Lehrer und
Kinos beschäftigt. Im Jahre 1925 geht er nach
Dresden als Kaufmann im Verlagsverlag
unternehmen. Gleichzeitig gibt er seine erste
literarische Zeitschrift, „Morgen“, Monatschrift
für deutsches Volkstum heraus. Im demselben
Jahre wird er mit der Zusammenstellung eines
Kriegslebensbuches beauftragt.

Dawischen schreibt er Broschüren: „Der
nationalsozialistische Sozialismus“, „Deutschland als
Folgendes der Weltwirtschaft“, denen 1931 „Das
demokratische Zentrum“ folgt.

Aber wieder nicht es ist in seine Heimat;
er verdient sein Brot als Ausübungsleiter
beim Finanzamt und verläßt das Amt des
Gangschichtleiters des Hauses Heilen-
König der NSDAP. Jeden Sonntag und
Sonntag wandert er hinaus, um seine Landes-
leute für Adolf Hitlers Ziele zu begeistern.
Man wird auf ihn aufmerksam. Seine An-
sprachen mehren sich, die Gegner haben die Ver-
sammlungen zu hören, holen sich aber meistens
eine gründliche Abfuhr. In Persfeld geht es



Die Erlenermühle bei Kleinmüder
Aus dieser Mühle stammen die Vorfahren des Gauleiters

Neben der beruflichen Tätigkeit gründet er am
9. November 1929 den „Fuldaer Beobachter“,
das erste Kampfblatt der NSDAP im Gau
Heilen-Lösau-Kreis und sieht als Abgeord-
neter in das Stadtparlament Fulda und in
den Kommunal- und Provinziallandtag der
Provinz Heilen-Lösau ein.

Die Antwort des Schiemens läßt nicht auf
sich warten. Wenige Tage vor dem Weihnachts-
fest 1929, gerade, als er in einer Verharmung
von Arbeitslosen zu sprechen hat, überbringt
ihm die Post seine Entlassung aus dem Schul-
dienst. Die Staatsanwaltschaft des Gaues wird ver-
weigert — bittere Not ist das Kennzeichen des
Weihnachtsfestes 1929, das er mit seiner Mutter
verlebt.

Dennoch — der Zukunfts Glaube wankt nicht!
Als ein freier Mann nimmt er nun den
Kampf gegen die schwarz-rot-goldene Inter-

nationale in verklärter Form auf, wird
außenpolitisches Schlichter, das Bauerngans
der NSDAP „Der Sturm“ in Kiel. Das
System zerrt ihn oft vor die Schranken des
Gerichts und verurteilt ihn sogar zweimal zu
je 20 Tagen Gefängnis; eine Gefängniszeit
gemeinsam mit Roland Kreiser heißt noch
heute besonders in seinem Gedächtnis. Mit-
handlungen werden ertragen — unerfüllt
wird der Kampf im Dienste des Führers
weitergeführt.

Am Januar 1931 ruft ihn der
Führer zu sich und überträgt ihm Leitung
und Verantwortung für den Gau Heilen-Lösau-
Kreis. Als Soldat Adolf Hitlers ist er zur
Stelle, einleuchtend, Kampf und Entschung
gewohnt, voll Energie und starken Willens,
voll heiliger Begeisterung für den Führer und
das ewige Deutschland!

Straßenschlacht in Sangerhausen 1931

Es war ein Sonntag — da rüdten die
Parteilagen aus dem Kreis Sangerhausen
sowie die SA und SS aus den umliegenden,
an den Kreis angrenzenden Ortschaften, nach
Sangerhausen, um für die Partei einen
Propagandamarsch durchzuführen und gleich-
zeitig ihrem Gauleiter Redenschaft abzulegen.
Man hatte schon von weitem über die vielen
Mastwörter, die in den Straßen hängen. Als
ich in Begleitung des Gauleiters nach Sanger-
hausen hinauffuhr, hatten wir schon das Ge-
fühl: Hier tut sich heute etwas! Nun, uns war
das schon recht. Hatten wir bei aller übrigen
Sinn- und Straßenschlachten — in Könnern,
Dörsch, Griesheim, und allen — gefehlt,
warum sollten wir nicht auch, so man uns an-
griff, in Sangerhausen unseren Mann stehen.
Dem Gauleiter merkte man an, daß er gegen
eine künftige Auseinandersetzung nur dann
etwas einwenden würde, wenn sie keine
Mittlerung vorläufige ange.

Der Propagandamarsch begann. Am Schluß
fuhr ein Wagen, der von der Polizei für sechs
Personen zuweilen nur für drei oder vier
Personen berechnung, 18 Männer aufzunehmen.
(Zwischen Seite der Wagen sitzen keine mehr.)
Die Kommune löste in den Straßen, aber sie
wollte es doch nicht so recht auf einen offenen
Kampf antworten lassen. Von uns aus wollten
wir den Streit nicht vom Saune brechen, wenn
auch die „Reise“ und einige andere „Promi-
nenten“ anderer Ansicht waren.

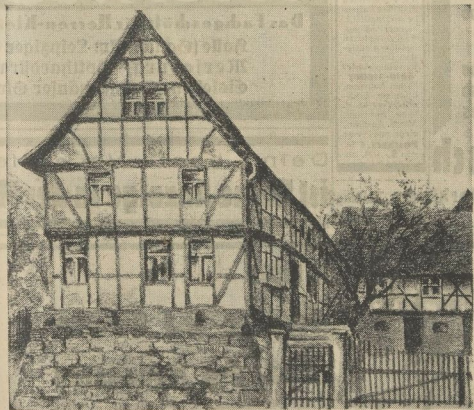
Nach Beendigung des Kreisappells und der
Rede des Gauleiters lösten wir bei einer Tafel
Rast im unteren Gauleiter herum, als näch-
st die Zeit aufnahm und sein SA-Mann
meldete, daß am Ausgang der Stadt an den

Baraden unsere einseitig nach Fulda fahrenden
Parteilagen überfallen worden wären. Wie
mit einem Schlage fanden wir auf, hinein in
den Wagen, und los ging die Fahrt, um unter
Führung des Gauleiters den bedrohten Kamer-
aden zu Hilfe zu kommen.

Am Fu war das Handwerkszeug des
Wagens verteilt in die Hände der Kameraden.
Angekommen — bot sich uns ein erlauchtliches
Bild. Während die Frauen liegen und mit
gehaltenen Händen an dem Wege stehen, hatten
sich ihre kommunikativen Männer mit Senen,
Fertigen, Spaten und ähnlichem bewaffnet und
schlugen auf unsere Männer ein. Es bedauerte
bei uns keines Kommandos. Vom fahrenden
Auto wurde bewußtlich geprügelt, und ich
sehe noch, wie am letzten Gebäude der Gau-
leiter einem Kleinen erlöschend zu Leibe
geht. Es dauerte keine zehn Minuten, und die
Straße war frei. Die Handvoll national-
sozialistischer Männer hatte wieder einmal
gegen eine große Überzahl gefiegt.

Das aber, was uns an dieser Straß-
schlacht besonders freute, war die Tatsache, daß
der Gauleiter mit in vorbreitender Linie gefahren
hätte. Anschließend lösten wir dann in Eis-
leben in einem alten Parteilokal am Markt in
enger Kameradschaft und teilten wieder ein-
mal fest, daß nichts mehr verbindet als ge-
meinsame Arbeit und gemeinsamer Sieg.

So brachen wir den Terror — Rudolf
Jordan immer daran — wie auch später bei
dem Kampf um das kommunalistische Haupt-
quartier in Giesleben, als Paul Fiedt hard und
zum letzten Mal, als wir die NSDAP-Fraktion
aus dem Provinziallandtag vertreiben mußten.
L. von Ahvensleben.



Das Geburtshaus der Mutter in Lüdernmünd

früh die soziale Frage und das Los des heutz-
täglichen Arbeiters kennen. Seinem Lieblings-
buch entsprechend, beginnt er in der
Schmiedekunst Fulda dann die Ausbildungszeit
für den Volksschulbuchverlag.

In der Seminarzeit muß er sich nach dem
Tode des Vaters umdrehen und in den
ersten das Geld zum Studium verdienen. Da
trifft er sich an als Jemenschichtarbeiter,
Eisenarbeiter, wie als Journalist und Aus-
behalter Geld wird höher gewertet als ein
Scholar aus der väterlichen Hand, der mit Selbst-
ständigkeit bei den studierenden Söhnen
wertschätzend Eltern erfindet. Parte Ent-
sagen um die Zukunft bewegen
den jungen Menschen. Aber in allem Kampf,

so toll zu, daß eine Kumbgebung politisch ge-
schlossen wird.

Inerfüllung und Raubfahrt beginnt der junge
Revolutionär wieder und wieder mit seinen
aufstrebenden Neben und spritzt immer in die
Breite, wenn die angelegten Redner ver-
stehen. Er übernimmt die Leitung der
Ortsgruppe Fulda. Der rechte Regierungsprä-
sident Dr. Friesenburger verfolgt durch eine be-
sonders angeordnete politische Ueberwachung
eine politische Tätigkeit. Trodem wird er
aber 1928 im Volkskandidat vermand und
gibt außerdem Unterricht an der Berufs- und
der Seereschule. Endlich scheint die Exi-
tenz des jungen Kämpfers gekehrt. Und im
Hilfsdienst auf die bei ihm lebende Mutter be-
grüßt er diese Lösung mit besonderer Freude.

Die Zukunft der Weltwirtschaft

Tauschbeziehungen der Völker im Vordergrund

Berlin, den 19. Januar.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Hg. Bernhard Köhler, hielt auf Einladung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über die Zukunft der Weltwirtschaft. Hg. Köhler lagte zu Beginn seines Vortrages, daß eine Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft so, wie sie war, weder von politischen noch von wirtschaftlich wirksamen Kräften erwartet werden kann. Man müsse begreifen, daß das, was heute aufgebaut werden könne, grundsätzlich anderer Natur sei als alles bisherige. Die Zukunft liege in einem freihandeln, regen und geregelten Weltmarkt. Diese Wendung liegt darin begründet, daß einerseits die alte Einteilung in Industriezonen und Agrarländer nicht mehr vollständig ist und völlig neuen Interessen und Beziehungen der Völker Platz gemacht hat, andererseits aber das eigentliche Prinzip, der alten Weltwirtschaft, die Einteilung in Arbeitgeberländer und Arbeitnehmerländer, teils zerbrochen, teils ins Wanken gekommen ist.

Voraussetzungen für den Aufbau

Das heutige Streben nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit, das allerdings zuweilen recht groteske Formen annimmt, ist eine Folge des Hervortretens neuer politischer Zielsetzungen in vielen Gebieten der Welt. Das durch die weltwirtschaftliche Ideologie ausgelassene politische Bemühen bekennt überall wieder zu wirken und nimmt die Zügel in die Hand. Sein Zurücktreten hinter wirtschaftliche Kräfte

ist die Grundursache des Zusammenbruchs eines großartig entwickelten Welthandels gewesen. Als die Weltwirtschaft an Stelle des Selbstbemühtseins der Völker Weltpolitik zu treiben sich anmaßte, begann jene Verführung des Wohlstandes und der organischen Beziehungen der Völker, die ihren trübseligen Ausbruch im Weltkrieg und seinen politisch wie wirtschaftlich unmöglichen Schlusssittaten fand. Hg. Köhler verwies in diesem Zusammenhang auf die Rolle, die internationale wirtschaftliche Großmächte bei der Vorbereitung und Verlängerung des Krieges gespielt haben. Nur wenn die Politik den natürlichen Vorrang wieder einnimmt, kann ein künftiger Weltmarkt aufgebaut werden. Denn selbständige, in sich gefestigte und ausgeglichene Volkswirtschaften, wie sie auch für den alten Weltmarkt ursprünglich die Voraussetzung bildeten und ebenso für den neuen bilden werden, sind nur in politisch sich selbst bestimmenden Völkern möglich.

Wirtschaftliche Räume

Das Recht jedes Volksozios auf Arbeit stellt die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft überhaupt erst her. Nur wenn dieses Recht verwirklicht ist, kann ohne Verlust Außenhandel getrieben werden. Das Recht auf Arbeit erst ermöglicht eine durchgreifende Rationalisierung der Wirtschaft, ohne daß soziale Missstände verfestet werden, und daß somit die hohe Startmöglichkeit für einen Leistungswettbewerb auf dem Weltmarkt, der niemals entsteht werden kann. Die großen

Monopole sowohl in bestimmten Stoffen, als auch in den Rinken industrieller Fertigung sind erhöht. In ihre Stelle werden die Kartelle zu treten, die nicht auf Monopolen, sondern auf launmännlichem Ausgleich begründet sind. Großräumige, politische Beziehungen, die auf weltpolitischen Grundlagen beruhen, sind wirtschaftlich aufzubauen. Es ist dabei noch nicht gesagt, ob die beginnende Geländung anderer Volkswirtschaften als Anzeichen für den Beginn einer neuen Weltwirtschaftsconjunktur anzusehen ist.

Außenhandels-Monopole

Es sind zu viele neue Faktoren auch für die rein wirtschaftliche Betrachtung wirksam geworden, als daß es überhaupt noch erdendwert erlöste, eine Weltwirtschaft aller Prägung aufzubauen. Nüchternheit und launmännliche Gemütsfähigkeit der Völker sind beim Verkauf ihrer Güter notwendig, damit schnell und vorzweifelhaft für alle Teile eine neue Weltwirtschaft entstehen kann. Im großen Maßstab sind heute bereits die Völker selbst als launmännlich handelnde aufgetreten. Dies nicht nur durch Außenhandelsmonopole, sondern auch durch die staatlichen Bestimmungen des Außenhandels, von denen manche sicher mehr als bloße Notwendigkeitsmaßnahmen sind. Wenn heute von Land zu Land ganze Lieferungsverträge abgeschlossen werden, so stellt dies Außenhandelsmonopole — die jedoch von Souveränitätspolitik in einer Richtung dar, die, wie mit Gewißheit zu sagen ist, positive und fruchtbarere Auswirkungen haben wird.

Ein alter Kämpfer

So, wie der alte Kämpfer in der Partei das Vorbild der treuen Gefolgschaft für den Führer und die Gesamtheit des Volkes ist, so ist die NS-Bresse der alte Kämpfer und der treue Wegbereiter der nationalsozialistischen Idee und das Sprachrohr des Führers auch noch heute.

Gauhauptstellenleiter Hg. Klotz.
Zur „Woche der NS-Bresse“.

30. Januar - dies academicus

Es wird nicht mehr hargiert

Berlin, 19. Januar. Reichsminister Klotz ordnet an: Der 18. Januar als Reichsgeburtstag und der 30. Januar als Tag der nationalen Erhebung liegen zeitlich so nahe zusammen, daß es unangemessen ist, an jedem der beiden Tage eine besondere akademische Feier abzuhalten. So ordne deshalb an, daß künftig beide Feiern zusammengelegt werden und am 30. Januar des Jahres stattzufinden haben.

Von Anträgen einzelner Studierendenschaften abzulehnen. Ein Chargieren von Korporationen zu erfüllen; dagegen ist das Auftreten weltanschaulich ausgeprägter Studentenrunden (z. B. NSDAP, Kriegerbund der NS, Kameradschaftsgruppen), sowie des Führers von Fahren der Bewegung im Rahmen des Einmütigen zu ermöglichen.

Der 30. Januar ist dies academicus. Zur gleichen Stunde, in der die akademische Feier stattfindet, dürfen andere parallel feierten von Teilförderlichkeiten der Universität (Hochschule) nicht abgehalten werden.

Die irrtümliche Auffassung:

WEDDY PONICKE
sel „teuer“ - ist längst widerlegt

WEDDY PONICKE
hält mit der Zeit Schritt

WEDDY PONICKE
ist heute die Einkaufsstätte für Alle

Leihen- und Wäschehaus

WEDDY PONICKE

Gardinen • Teppiche • Metall-Bettstellen
Kleiderstoffe • Die gute Bleyle-Kleidung • Kurzwaren

Eine gute Anzeige bringt immer Erfolge!

**Damenkleidung
Kleiderstoffe
Damen- u. Herrenwäsche
Haus- und Küchenwäsche
Leinen- und Baumwollwaren**

Anfertigung von Wäsche nach Maß
und Gardinen nach Angaben

Biermann & Semrau
Das Kaufhaus für Stadt und Land in Halle

wir halten Schritt



mit den Anforderungen der Zeit und liefern Ihnen unsere guten, modernen Sportanzüge zu ganz besonders niedrigen Preisen und in unserer bekanntesten und angenehmen Zahlungsweise

Schnellste Sportanzüge von Ihrem Aussehen in Bauschmucke mit Knickerbocker oder langer Hose 24-29-34

ÖFEN
sollen nicht nur gut heizen sondern auch Kohle sparen

Beachten Sie meine Spezialfenster!
Beachten Sie meine Ofenabteilung!

Carl Leonhardt
Halle (Saale) vormals: Zwergengasse
Gr. Ulrichstr. 13-15 Leonhardt & Schöninger Ammerdorf-Leuna

Hosen! Hosen! Hosen! Hosen!

Wie wärs hiermit!

Meine Auswahl und Preiswürdigkeit zeigt Ihnen dieses kleine Beispiel.

Hosen solide Muster 3,90 3,25 1,95
Hosen eleg. Streifen 4,50 4,50 3,90
Hosen aus Anzugstoffen 5,00 7,00 6,00

Für den Beruf:

Pilothosen dauerh. Qualit. 5,50 4,50 3,90
Manneslechos. alle Farb. 8,50 7,50 6,50
Montürhos. grau, blau, schw. 5,75 2,75 1,95

Gustav Reinsch
Schmeerstraße 28, am Markt

Deine Zeitung ist die MNZ

Wethner

Das Fadengeschäft für Herren-Kleidung

Halle (Saale), Am Leipziger Turm
Merseburg, Gothardstraße 30
Eisleben, Gangerhäuser Straße 7

Deine beste Verkäuferin ist Deine Anzeige in der MNZ!

BS & Am Markt

Belten
Teppiche und Gardinen
Kurz- und Modewaren
Strümpfe und Handschuhe
Berufskleidung

Neuzeilliche
Bettfedern - Reinigungs - Anlage

111 Mill. RM. Ausfuhr-Ueberschuß

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1935

Die Außenhandelsumsätze sind im Dezember sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr gestiegen. Die Einfuhr war mit 373 Mill. RM. um annähernd 8 v. H. höher als im November. Diese Zunahme beruht zu einem Teil auf einer Erhöhung der Preise bei der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen.

Die Dezember-Einfuhr

Mengenmäßig betrug die Zunahme nur etwa 6 v. H. An dieser Steigerung, die wie ein Vergleich mit der Reichsrentenmeldung erkennen läßt, größtenteils auf der Preisseite zu erklären ist, waren alle Hauptgruppen beteiligt. Zugunommen hat vor allem die Einfuhr von Leder und Lederwaren und Eisenwaren. Die Rohstoffeinfuhr hat gegenüber dem Vormonat dem Wert nach um annähernd 6 v. H. mengenmäßig um nicht ganz 4 v. H. zugenommen. — Die Steigerung der Einfuhr im Dezember entfällt auf die Gruppe der europäischen Lieferländer.

Das Ausfuhr-Ergebnis

Die Ausfuhr ist mit 416 Mill. RM. um rund 4 v. H. höher ausgefallen als im November. Die tatsächliche Zunahme der Ausfuhr gegenüber dem Vormonat war jedoch etwas geringer, weil das Dezemberergebnis zum Teil Verringerungen (Wetterlagen) enthält, die in den Vormonaten bereits ausgeglichen worden sind, aus technischen Gründen jedoch erst im Dezember erfolgt werden konnten. Die ausgesprochenen Preissteigerungen entfallen fast ausschließlich auf Fertigwaren. Die Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln ist gegenüber dem Vormonat gesunken.

Die Entschärfung der Währungsänderung hat im Dezember wenig einblühend, während die Währungsänderung im November, als dem Vormonat (Währungsänderung), den Vormonaten, der Schweiz, Belgien, Holland, China, Japan und Brasilien zuzurechnen ist, sind bei einer großen Zahl anderer Länder.

rungen des Reiches zu berechnen. Da der Rückgang der Einfuhr von Rohstoffen, Eisen, Rüstungsgegenständen, Textilien und Holzwaren zu berücksichtigen ist.

Rückläufiger Aktivsaldo

Die Handelsbilanz schließt im Dezember mit einem Ausfuhrüberschuß von 45 Mill. RM. ab. Gegenüber dem Vormonat (+ 54 Mill. RM., Novemberzahl) beträgt die Ausfuhrüberschuß um 11 Mill. Reichsmark zurückgegangen.

Im Jahr 1935 betrug die Gesamtumsatzfuhr, unter Berücksichtigung eines Nachtrags aus dem Jahr 1934 in Höhe von 13 Mill. RM., 4159 Mill. RM. Die Ausfuhr belief sich 1935 auf 4270 Mill. RM. Die Handelsbilanz

schließt hiernach für das ganze Jahr 1935 mit einem Ausfuhrüberschuß von 111 Mill. RM. ab.

Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Aufbesserung um rund 100 Mill. Reichsmark. Sie ist zum weitesten Teil durch den Rückgang der Einfuhr bedingt. Ansgleamt war die Einfuhr wert- und mengenmäßig um etwa 7 v. H. geringer als 1934. In diesem Rückgang waren alle Hauptgruppen beteiligt. Der Rückgang der Einfuhrzahlen für Fertigwaren ist, abgesehen von den Auswirkungen der Rückführung des Saarlandes, auf die Durchführung des Neuen Plans zurückzuführen.

Die Ausfuhr war im vergangenen Jahr um rund 100 Mill. RM., das sind 2,5 v. H., höher als 1934. Mengenmäßig betrug die Steigerung demgegenüber rund 12 v. H., da die Ausfuhrdurchschnittswerte in der gleichen Zeit um annähernd 8 v. H. gestiegen sind. An der Steigerung des Ausfuhrwertes waren ausschließlich Fertigwaren beteiligt. Die Ausfuhr von Rohstoffen hat dem Wert nach leicht abgenommen, mengenmäßig war sie jedoch ebenfalls höher als im Vorjahr.

Wirtschaftliche Rundschau

„Wirtschaftsführer-Briefe“ verboten. Das geheime Staatspolizeiamt hat die im Verlage des Dr. Rudolf Goetzler, Berlin, erscheinenden „Wirtschaftsführer-Briefe“ und „Wirtschaftsrecht“ mit sofortiger Wirkung verboten.

Preisengenerierung zum Inventurverkauf. Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hat aus Anlaß des bevorstehenden Inventurverkaufs ihre Gliederungen aufgefordert, bei den Kaufleuten des Einzelhandels auf den Wert der Zeitungsanzeigen als wichtiges Werbemittel hinzuwirken. Die Wirtschaftsprüfung würdigt in dem Rundschreiben auch Gründe einer mitteren Werbeverweigerung, die dem gerade in flämiere Direktion Droling-Verfahren bei der Formulierung und richtigen Unterbringung der Anzeigen. Diese Bemerkung soll dadurch überzuden werden, daß

die Zeitungsverlage besonders sorgfältig den Anzeigen aus dem Einzelhandel bezüglich einer wirksamen Text- und Bildwirkung beraten. Die Wirtschaftsprüfung weist ferner darauf hin, daß durch die Anzeigen eines der wichtigsten Instrumente der Aufklärungspolitik des nationalsozialistischen Staates, die Zeitung, unterstützt wird.

Zahlensichere Zementindustrie. Mit regelmäßiger Wirtlichkeit veröffentlichte die Zementindustrie die Zahlen über den Zementabsatz. Sie liegt in der zweiten Hälfte Januar 1936, liegen aber die Zahlen für den Novemberabsatz 1935 noch nicht vor. Sie werden der Öffentlichkeit vornehmlich, obwohl sie ein sehr wichtiger Maßstab zur Beurteilung und Wartung der schwebenden Verhandlungen um die Verbandsverneuerung und ein nicht zu ersehender Gradmesser für den Stand der deutschen Baumineralien. Die Gründe für das Zurückfallen der Zahlen sind

nicht bekannt. Dabei hat die Zementindustrie allen Anlaß, auf diese Zahlen Reiz zu sein. Nach überlieferten Schätzungen liegt der Novemberabsatz nämlich bei 925 000 Tonnen und der Dezemberabsatz wird auch nicht weit von 500 000 Tonnen entfernt geblieben sein. Das Zementjahr 1935 hat also einen Abgang von mindestens 9 Mill. Tonnen gebracht, ein Abgang, der den bisherigen Referenzabsatz des Jahres 1929 um über 2 Mill. Tonnen übersteigt. Die Zahlen der Zementindustrie ist also nicht recht verifizierbar.

Ausdehnung des Fernschreiberverkehrs. Das deutsche Fernschreiberverkehr, das vor Jahren begonnen, sich aber lange Zeit auf die Strecke Berlin-Hamburg beschränkte, ist im vorigen Jahre durch den Anschluß von Hannover, Bremen, Magdeburg und einer Reihe weitläufiger Städte wesentlich erweitert worden. Im September wurde der Betrieb in Dortmund, Essen, Düsseldorf und Köln, im November in Magdeburg und Bremen aufgenommen. Die Reichspostbank jetzt das bedeutendste Netz aus, in nächster Zeit werden München und Nürnberg einbezogen werden. Danach werden Mitteldeutschland und schließlich Ostdeutschland in Angriff genommen. In absehbarer Zeit alle großen und wirtschaftlich wichtigen Städte des Reiches durch Fernschreiber verbunden sind. Das bedeutet für Industrie und Handel, aber auch für die Verwaltung, eine beträchtliche Verkehrsvereinfachung. Das Fernschreibernetz gestattet die Wahl des geeigneten Teilnehmers in der anderen Stadt durch die Drehung der Scheibe, wie beim Fernsprecher, und schreibt gleichzeitig an beiden Enden der Verbindung durch eine Schreibmaschine den Text in Buchstaben-Schrift.

Neues Leben in den Erzgruben an Ruhr und Mittel. Im letzten Jahre ist die Arbeiterbetriebliebe der Erzgruben Oberhessens, im Gebiet von Zahn und Dill, mächtig gefördert worden. In diesem Wirtschaftsjahr liegt die Zahl der Erzarbeiter von Anfang zum Ende des Jahres von 2907 auf 3200. Die Erzförderung erhöhte sich von 592 000 auf 838 000 Tonnen. Die Wärderte auf den Salzen vermehren sich um 60 000 auf 40 000 Tonnen. Ende 1935, also kurz vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, wurden in diesem Gebiet nur 819 Erzarbeiter beschäftigt. Die Förderung betrug 175 000 Tonnen, und auf den Salzen lagen 211 000 Tonnen.

Wirtschaft und Sparkasse



hängen eng zusammen. Unser Zeitdruck ist: „Nicht verdienen, sondern der deutschen Wirtschaft dienen!“ Stadtparkasse zu Lützen Mühlentelcher Gegenstand 1844

Advertisement for Ziegelei-Erzeugnisse (Dampfziegelei Aue) featuring a house illustration and text: 'Ziegelei-Erzeugnisse aller Art liefert', 'Dampfziegelei Aue der Zuckerfabrik Zeitz'.

Advertisement for Rotk 'Äppchen' beer featuring a bottle illustration and text: 'Nein, nichts anderes!', 'Immer nur Rotk 'Äppchen!', 'AUS DER SEKTZELLEREI, Klost. u. Forster Freiburg a. M., Ladenpreis Rm. 4.-'.

PAPIERMACHER AM WERK

Nichts ist uns heute unentbehrlicher als Papier. Was wären die Gedanken, die Worte, könnten wir sie nicht jederzeit 'schwarz auf weiß' festhalten. Wie gering wäre die Macht der Schrift, könnten wir sie nicht vielhunderttausendmal vervielfältigen. Und wie vielfältig ist darüber hinaus die Verwendung des weißen Stoffes in allen Gewerben, Berufen, in jedem Leben. Selbstverständlich ist sie, und darum kommt uns die große Bedeutung des Papiers kaum noch recht zum Bewußtsein, darum will die Allgemeinheit von der Herkunft und Erzeugung dieses Materials nur wenig. In unserer Gaustadt Halle üben die Papiermacher schon seit Jahrhunderten ihr Gewerbe aus, und immer schon haben sie Ansehen und Ruf. Nicht vor den Toren unserer Stadt, in Ammdorfer, der größten Dorfgemeinde des Reiches, hat eine der führenden Unternehmen der mitteldeutschen Papierindustrie seine ausgesuchten Werke: die Ammdorfer Papierfabrik. Ihr Zeichen, ein großes AD, ist gut bekannt und viel gefragt. Zahlreiche Erzeugnisse verkünden immer, aus neue Schaffenskraft und -freude einer fast 600 Mann starken Belegschaft, legen Zeugnis ab von den rastlosen Bemühungen der Betriebsleitung (Kaufmännische Direktion) und der Holz und Technische Direktion (Dring-Grimm), durch Verfeinerung und Veredelung der Qualität aller Erzeugnisse Besseres noch zu leisten und der Volksgemeinschaft schöner noch zu dienen. Ein kurzer Rundgang durch die Fabrikation will uns zeigen, wie das Zeitungsdruckpapier entsteht, das mittelfeine und Werkdruckpapier, die Papiere für Illustrations-Offsets- und Tiefdruck, die Streichpapierpapiere für Bunt- und Kunstdruck, die Tapetenpapiere und die Kartons für Klebe- und Streichzwecke und wie die zahlreichen Erzeugnisse alle heißen. Auf einem riesigen Lagerplatz sehen wir mächtige Holzstapel, Fichtenholz, das im Wald schon geschält und geschnitten wurde und nun hier, gleich, am möglichst trocknen in der Fabrikation zu kommen. Da sehen wir auch lagi, daß die Lage des Werkes vorzüglich ist. Verkehrsverbindungen stellen die Saale und der

Reichsbahnschluß her, und die Weiße Elster liefert gleich das unentbehrliche Wasser, und aus der nahen Braunkohlengrube werden die Dampfkessel täglich mit 450 Tonnen Förderkohle beschickt. Spärgarn werden die 1 Meter langen Holzslämme noch einmal gewaschen, ehe sie in die Großkraft-Schleppapparate wandern. Das sind wahre Wundermühlen, aus denen das Holz als Brei wieder herausquillt, um nochmals raffiniert und sortiert zu werden, Zentrifugen zu passieren und nach Entwässerung dem Mahlböhländer zuzuwandern. Das gibt man dann die notwendigen Stoffe zu, die Zellulose, die Porzellanerde (Kaolin) und Lein und Farbe, je nach dem Produkt, das erarbeitet werden soll. Hat uns schon die erste Schleppapparat in Erstaunen versetzt, so sind wir vor den mächtigen Zeitungsdruckpapiermaschinen vollends verwundernd. Die Papiermasse ist, nachdem sie vom Schöpftrichter kommt, nochmals gereinigt worden und läuft nun in eine einfach gigantische Maschine, die noch phantastischer ist als ihre Schwester, die Relations-, die Zeitungsdruckmaschine. Als dieser Drei läuft die Papiermasse in die endlos langgestreckte Maschine, läuft über Siebe, wird entwässert, abgesaugt, nimmt feste Form an, geht durch die Gaudschpressen, wird von Filzröllern in Stahl- und Gummwalzen geführt, über Trockenzylinder, durch Glühwerke und kommt schließlich als endloser breiter Papierstreifen auf die Popperolle, die Aufrollvorrichtung. Alle diese Arbeitsvorgänge vollbringt eine einzige Maschine. Ein paar Männer stehen nur dabei und schaffen und lachen. 250 Meter Zeitungsdruckpapier liefert jede der riesigen Maschinen in einer Minute. In den Grundzügen gleicht die Fabrikation der anderen Papierarten der Zeitungsdruckpapierherstellung. Anders ist nur die Zusammensetzung der Papiermasse und etwas langsamer ist der Weg bis zur Fertigstellung, vielleicht, aber auch bei ihnen liegt die Ammdorfer Papierfabrik allegrößte Sorgfalt und einzigstes Gewicht auf die Verbesserung und Veredelung der Qualität; denn man weiß, daß der festbegründete Ruf des Unternehmens und das Ansehen der Leistung nur durch das Qualitätsprinzip gesteigert werden kann. Bis zu 14 Doppel-Waggons verlassen jeden Tag die Fabrik, um als Zeitung, Zeitschrift oder Buch verwendet oder auch weiterveredelt zu werden.



Börsen und Märkte vom 18. Januar

Berliner Metallnotierungen

Magdeburger Zuckernotierungen
 Gemalt. Weiz. per 100 kg 31,42; per Centnar 31,334 - 31,324; Stimmung: ruhig; Wetter: böst.

Magdeburger Zuckerwarennotierungen
 Stimmung: ruhig.

Antlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Leipzig

Getreide

1808	108
197	107
198	108
199	109
200	110
201	111
202	112

Futtermittel

178-179	178
226-227	226
216-217	216
220-221	220
224-225	224
204-205	204
172	172
173-174	173
181	181
184	184
185	185

Wochenbericht der Mitteldeutschen Börse

Die Woche verlief relativ ruhig. Die Aktienmärkte wurden vornehmlich durch den Rückgang der Metallpreise beeinflusst. Die Warenmärkte zeigten ebenfalls eine gewisse Stillheit. Die Getreidemärkte blieben stabil, während die Futtermittelmärkte durch den Rückgang der Metallpreise etwas lebhafter waren.

Berliner Produktenbörse

Die Woche verlief ruhig. Die Metallpreise sanken weiter, was zu einem gewissen Grad den Warenpreisen zugunsten wirkte. Die Getreidemärkte blieben stabil.

Antliche Mehrpreise des Großmarktes für Getreide u. Futtermittel zu Leipzig

171	171
172	172
173	173
174	174
175	175
176	176
177	177
178	178
179	179
180	180
181	181
182	182
183	183
184	184
185	185

Berliner Effektenbörse: Renten freundlich

Die Rentenmärkte verliefen freundlich. Die 4% Reichsanleihe zeigte eine leichte Steigerung. Die Staatsanleihen blieben stabil.

Mitteldeutsche Effektenbörse: Still

Die Märkte verliefen still. Keine nennenswerten Kursveränderungen zu verzeichnen.

Berliner Börse vom 18. Januar 1936

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
 Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuergüter

Reichs-, Staats- und Provinzialanleihen

Kredittafeln und Körperschaften

Land- und Stadtschaften

171	171
172	172
173	173
174	174
175	175

Hypotheken-Pfandbriefe

171	171
172	172
173	173

Bank-Aktien

171	171
172	172

Industrie-Aktien

171	171
172	172
173	173
174	174
175	175
176	176
177	177
178	178
179	179
180	180
181	181
182	182
183	183
184	184
185	185
186	186
187	187
188	188
189	189
190	190
191	191
192	192
193	193
194	194
195	195
196	196
197	197
198	198
199	199
200	200
201	201
202	202
203	203
204	204
205	205
206	206
207	207
208	208
209	209
210	210

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Antlicher Verkehr

Frei-Verkehr

Industrie-Aktien

Banken

Berliner Devisenkurse

12,58	12,58
12,59	12,59
12,60	12,60
12,61	12,61
12,62	12,62
12,63	12,63
12,64	12,64
12,65	12,65
12,66	12,66
12,67	12,67
12,68	12,68
12,69	12,69
12,70	12,70



Die Kleinschreibmaschine für den Privatgebrauch

Olympia

BEI BARZAHLUNG

109⁵⁰

RM

Auch zu günstigen Teilzahlungsbedingungen zu beziehen durch die EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G. Verkaufsbüro Leipzig, Augustusplatz 7

Zöbiger Bankverein

von Schröter, Körner & Co., Gebr. 1869

Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zöbzig, mit Filialen in Könnern-S. und Nemberg (Saalkreis)

Die Bank für Sparen, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe

„Wecker des Volkes“ hat der Führer die NS-Presse genannt

Eine sichere Brücke ZU HÖCHSTETRAGEN

ist die sachgemäße Düngung. Ein unentbehrlicher Grundpfeiler hierbei ist aber das wasserlösliche

SUPERPHOSPHAT

mit seiner schnell und sicheren Wirkung.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und die Am-Superphosphat

wirken schnell und sicher und schaffen hohe Ernten von bester Qualität



Stadtparkasse zu Bitterfeld

Bismarckstraße / Ecke Kaiserstraße

H. Bräunert

Feuerwehrgerätfabrik

BITTERFELD

Fernruf 2014

DEUTSCHE Superphosphat

INDUSTRIE G.M.B.H. Berlin W 15, Landwirtschaftliche Abteilung

Riechhoff & Wolf, Wildschütz

(Kreis Lotzau) angegliedert der Quarzporphyr-Union, GmbH., Leipzig C1, Markt 9 III

liefern aus bestem Quarzporphyr:

- Reihensteine
- Kleinstkammer
- Kopffleine
- Badlage
- Wegebauhocker
- Bahnsteine
- Geißplitte geteert und ungeteert
- Spalte für Betonbauten

Langjährige Spezialfirma für:

Feuerwehr-Rettungswesen - Luftschutz

„Die NS-Presse“

ist eine Gliederung der Partei

Wedig & Reuß, Eilenburg

Kunstharz - Edelkunstharz

Der moderne Werkstoff für Drechselerei und Schnitzerei, übertrifft in Qualität Elfenbein, Horn, Schildpatt, ist der beste Ersatz für Bernstein und alle anderen Kunststoffe. Er findet Verwendung für Zigarretten, Zigarrenhilfen, Glöde, Schirmriffe, Uhrgehäuse, Schreibgeräte, Arbeitstische, Kämme, Klistierbrillen, Brief-, Zündentzünd-, Luft- und Galvanisier-Unterstützungen, Zigarettenhalter, sowie elektrische und Radio-Zeitgeber, u. a. Lieferbar in allen Farben, in Form von Platten, Blöcken, Säulen, Röhren, Kugeln, Dröfeln.



Grundsätze polnischer Außenpolitik

Becks Rede an die Opposition diesseits und jenseits der Grenzen

Von unserem Warschauer g-Korrespondenten

Warschau, Mitte Januar. Außenminister Beck geniesst mit Recht den Ruf eines großen Schmeichlers. Wenn er einmal das Wort ergreift, so wartet alle Beteiligten mit um so größerer Spannung auf Inhalt und Tendenz seiner Darlegungen. An dem Vorabend, das seinem letzten öffentlichen Bericht verlesen ist, haben sich in der Welt, vor allem aber in Polen selbst, kein großes Räuber verlor, Dinge von tief einschneidender Bedeutung vollzogen. Und so verleiht man wohl die letzte Rede an Becken, wenn man in ihr in erster Linie den Wunsch sieht, gegenüber der außerordentlichen Welt die Wichtigkeit und Stetigkeit polnischer Grundprinzipien der polnischen Außenpolitik nachzuweisen, die seit Jahren das Signum der großen Persönlichkeit Josef Piłsudski tragen, verbleiben Prinzipien, die von Beck in der Fortführung dieser aus schließlich als auf lange Sicht bezüglichen Linie zur Anwendung zu bringen wünscht.

Es liegt auf der Hand, daß diese Tendenz, die der Rede Beckens ihren Stempel aufdrückt, das was aus der Fiktion des Tages ohne weiteres ersichtlich war, nicht nur eine Zurückweisung der Rechtsopposition im eigenen Lande bedeutet, sondern auch eine heimliche Kritik an dem vielgeschätzten Herrn Beck und seinen Methoden konnte ein Hinweis für den französischen Außenminister vorliegt, die „täuschende“ polnische Politik nicht zu verstehen.

lein müssen, der Polen seinerseits den Wunsch nach Klarheit und Einfachheit gegenüberstellt und die Begrenzung des internationalen Solidaritätsgedankens auf das tatsächlich Mögliche und das vom Standpunkt der nationalen Interessen Vertretbare. Wirklich wird auch dem verschismatischen Diplo-Mat die wesentliche Leistung für den Frieden entgegengebracht, die Polen beim Zustandekommen der verschiedenen Nichtangriffspakte mit der Sowjetunion und vor allem bei der Befriedung seiner Beziehungen mit Deutschland bewiesen habe.

Sehr bedeutsam wirkte die scharfe Beilegung, reale Interessen des eigenen Staates zu Gunsten ideologischer Abneigungen gegenüber bestimmten ausländischen Staatsformen zu zeigen, wie das die Interkontinentalen im Weltbund und auch im eigenen Lande wünschten, z. B. gelegentlich der jüdischen Ablehnung des Wirtschaftsvertrages mit dem Deutschen Reich. Gerade die hierin liegende Ablehnung der Seite gegen Faschismus und Nationalsozialismus ist wohl in erster Linie innerpolitisch zu verstehen, wenn auch die wie immer vorrührende Formulierung die Deutung zuläßt, daß zugleich die Tür nach Moskau offengehalten werden soll.

Die unmittelbaren Einzelbeziehungen Polens zu den übrigen Staaten läßt mit wenigen Ausnahmen nur im Zusammenhang mit dem allgemeinen Erörterungen über das Grundsätzliche der polnischen Außenpolitik getroffen werden. Um so interessanter läßt diese Aus-

nahmen von der Regel. Einmal muß die Gegenüberstellung von England und Italien überlassen: für Rom nur Worte uneingeschränkter Freundschaft, wohl als bewusste Manifestation angesichts der Notwendigkeit zu verstehen, daß sich Polen an den Völkerbund beteiligen müßte. England gegenüber eine betont reservierte Haltung, die wohl als Hinweis auf die begrenzte Bereitschaft Polens gedeutet werden darf, sich weiteren Maßnahmen anzuschließen.

Weiterhin handelt es sich um den litauischen Nachbarn. Trotz der scharfen Zurückweisung der Unterfertigung ukrainischer Terroristen durch litauische Stellen und der damit verbundenen Drohung, Litauen als internationalen Friedensstörer anzulassen — angesichts der großen Erregung der polnischen Öffentlichkeit im Zusammenhang mit dem letzten zu Ende gegangenen Ukraineprozeß war diese scharfe Sprache zu erwarten —, sah man hier die Lage nicht etwa als ausweglos auf. So, man rechnete wohl nach wie vor mit Annäherungsmöglichkeiten.

Ebenso zeigt eine genaue Prüfung der Sätze, die der in der vorjährigen Rede völlig unerwähnt gebliebenen Tschscholomatel gewidmet sind, einen Hinweis zur Betonung auf der Grundlage einer erhofften unmittelbaren Verständigung in der Frage der polnischen Minderheit im Teschener Schlesien.

Aber alle diese Einzelheiten, so interessant sie sein und so weitgehende Erweiterungen sie noch in der bevorstehenden Aussprache im Ausschussigen Ausschuss erfahren mögen, wurden benutzt dem Zweck untergeordnet, den kritischen innerhalb und außerhalb des polnischen Staates die den tatsächlichen Kräften Polens anzuregeln und Bezeichnung der Möglichkeiten eines Landes zu zeigen, das es willigt ist, sich nicht in den Strudel unübersehbarer ferner Konflikte hineinziehen zu lassen.

Gendarm erschossen

Arbeitslosenunruhen in Agron

Belgrad, 19. Januar. Wie aus Agron gemeldet wird, kam es am Freitag vor dem Banats-Amt (Provinzregierung) zu einem blutigen Zwischenfall. Gegen mittag war eine Abordnung von Arbeitslosen erschienen, um dem Banais eine Denkschrift zur Celebrierung ihrer Lage zu überreichen. Beim Eingangster entstand ein Streit zwischen einigen Mitgliedern der Abordnung und zwei Gendarmen, die dort auf ihrem Posten standen. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung zog ein Arbeitsloser, ein bekannter Kommunist, eine Pistole, tötete einen Gendarmen und verwundete einen anderen schwer. Er wurde sofort verhaftet.

Schmuggler von Lawine verhängt

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

Innsbruck, 19. Januar. Mehrere Briefchen aus dem Bundesland berichten Kette auf Schneefußhaken von der Schweiz nach Österreich zu schmuggeln. Sie wurden von einer Lawine überrollt, wobei der letzte Mann verhängt wurde. Da die Schmuggler, unter denen sich zwei Brüder des Reichstatters befanden, in weiten Abständen liefen, entbehrten sie das Anlauf erst später. Sie machten sich trotz eines heftigen Schneesturmes auf die Suche, blieben aber ohne Erfolg.

Loftomobile explodiert

Ritterout explodiert beim Drehen der Kelle einer Loftomobile. Das in der Höhe liegende Stroh geriet in Brand, und die Funken brannten auf eine Scheune über, die mit einem landwirtschaftlichen Maschinen niederbrannte.

12.81
12.82
12.83
12.84
12.85
12.86
12.87
12.88
12.89
12.90
12.91
12.92
12.93
12.94
12.95
12.96
12.97
12.98
12.99
13.00
13.01
13.02
13.03
13.04
13.05
13.06
13.07
13.08
13.09
13.10
13.11
13.12
13.13
13.14
13.15
13.16
13.17
13.18
13.19
13.20
13.21
13.22
13.23
13.24
13.25
13.26
13.27
13.28
13.29
13.30
13.31
13.32
13.33
13.34
13.35
13.36
13.37
13.38
13.39
13.40
13.41
13.42
13.43
13.44
13.45
13.46
13.47
13.48
13.49
13.50
13.51
13.52
13.53
13.54
13.55
13.56
13.57
13.58
13.59
13.60
13.61
13.62
13.63
13.64
13.65
13.66
13.67
13.68
13.69
13.70
13.71
13.72
13.73
13.74
13.75
13.76
13.77
13.78
13.79
13.80
13.81
13.82
13.83
13.84
13.85
13.86
13.87
13.88
13.89
13.90
13.91
13.92
13.93
13.94
13.95
13.96
13.97
13.98
13.99
14.00

Handwerksmeister, Auftraggeber des Handwerks im Gau Halle-Merseburg!

Wendet Euch in allen grundsätzlichen Fragen des Handwerks vertrauensvoll an die amtliche Berufsvertretung des Handwerks, die Handwerkskammer. Sie ist Berater in allen Dingen des persönlichen und geschäftlichen Lebens. Ihr erhaltet Rat und Auskunft in Lehrlingsfragen, Prüfungsfragen, Schulungsfragen, Rechtsfragen, Buchführungs- und Steuerfragen, Kreditfragen, Wirtschaftsfragen aller Art Fragen der Gewerbeförderung Nachweis leistungsfähiger Betriebe.

Handwerkskammer zu Halle a. S.
Gräfestraße 24 Fernruf 21941/22



Alle Teile
mit **B.V.-OEL DEROPOL**
ABZ
B.V.-OEL DEROPOL zuverlässig wie B.V.-ARAL



Flügel, Pianos
tönschön, in bekannter Qualität
Piano-Ritter
Leipziger Straße 73

Gegr. 1828



Stempel u. Schilder
in jeder Art
gut u. billig bei
Alfred Pfautsch
gr. Nikolaistr. 6. (Alte Markt)
Tel. 2368

Anzeigen in der MNZ sind **Vertreter**
die an keiner Tür zurückgewiesen werden

Berufskleidung Arbeitskleidung

wie sein soll und der Vorschrift entspricht für:

Aerz'e	Schlosser	Fleischer
Apotheker	Klempner	Schweizer
Friseur	Schmiede	Molkerei
Bäcker	Schriftsetzer	Maurer
Konditoren	Mechaniker	Maler
Köche	Monteur	Tapezierer

DIES ALLES FÜHRT HIMMER
Lieferant für Industriewerke und Behörden
HIMMER ist richtig in Qualität
HIMMER ist richtig im Preis
HIMMER kann Sie gut beraten deshalb
Immer zu Himmer
HALLE (S.), GR. ULRICHSTR. 36

Spezial-Abteilung: **Lehrlings-Bekleidung** für alle Berufe

Seit 1865
sind gepflegte preiswerte
Neuheiten, individuelle
fachmännische Bedienung,
mein Rat

Damen - Moden
Fertigkleidung für Damen
und Kinder
Stoffe - Wäsche - Strümpfe
Nähzutaten



Bruno Freytag
Halle a.S.
Leipziger Straße 100

Dortmunder Union-Bier



Zu beziehen durch:
Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei A. G.
Halle, Büblberger Weg 64 Tel. 279 11 (Sammlenummer)

Edelweiß-Räder
jetzt billiger.



Jetztige Preise und Katalog kostenlos
Lieferung direkt an Privats
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Eislauf-Weltrekord

Bei dem am Sonntag begonnenen Wänderski-Wettbewerb...

Goldmedaillen in Kinderhänden

Im Rechnen schlecht, im Schwimmen vorzüglich

In diesen Tagen ist der jüngste Zeitnehmer der Olympiade 1936...

Die Auslese der sportlichen Jugend aller Länder...

Größer werden. Ueber die kurzen Strecken...

Nach diesen Erfolgen wird es verständlich...

Auch das Sternchenbanner ging schon einmal...

Das berühmteste Sportkind

Wohl das berühmteste Kind aber, das es im Sport...

Ein Kind mit elf Jahren unter der fürstlichen...

Triumphe des Kindersports

Schon mehrere Male konnten Kinder über jugendliche...

ein Auge zugeedrückt hat, wenn der Sprößling...

Kleine Sportrundscha

Die japanischen Eishockeyspieler...

Stattens Olympia-Wannenschiff...

Mar Stiefel wurde in Wien österreichischer...

Ein Schilrus für Nerste wird vom 17. bis 29. Februar...

Schneeberichte

Satz

Wannau (Rohrbach) - 5. mittl. Schneedecke 8...

Thüringen

Anteileberg - 5. Nebel, Schneedecke 22...

Bayerische Alpen

Wendelstein - 0. mittl. Schneedecke 29...

Südtiroler Bergland

Ortlerkofel - 2. Schneef. Schneedecke 5...

Deutsche Schmeisterschaften

Die deutschen Schmeisterschaften wurden in Oberhof...

Olympia-Kandidaten in Halle

Großes Schwimmfest des HSV 02

Am Sonntag, dem 16. Februar, veranstaltet der Hallische Schwimmverein...

Merkens disqualifiziert

Weltmeister Toni Merkens (Ain) scheiterte in Kopenhagen...



Tourenstiefel Marke Rieker schwarz...

12,50

Deutsches Kapital Deutsche Geschäftsführung

Die Stadtsparkasse der Provinz Sachsen

gewährt Hypotheken auf Wohnhausgrundstücke...

Arbeitsstiefel Sportstiefel advertisement with prices and descriptions.

Friedrich Leipziger Schuhschläger Kommanditgesellschaft advertisement.

Der Wirtschaft zu dienen, Stadt- und Kreissparkasse Torgau advertisement.



Der Erbhofbauer aus der Elbniederung



Die Zeit der ersten Aussaat

vollzog sich nichts anderes als die Umkehr vom Prinzip des Adens als der beweglichen Rare. (Uebrigens hat es schon Ernst Moritz Arndt einst gefordert, als das Wert der Steinigen Bauernbesetzung in die unglücklichen Hände Hardenbergs geriet.) Und wie in allen Kreisen unieres Lebens, so wurde auch hier der Mensch in den Mittelpunkt gestellt. Nicht er freilich im Sinne des Individualismus, Der Mensch im Sinne des Volkese!

Bauer und Hof wurden 1933 Ausgangspunkt des Aufbaus. Während in den Städten der Ruf der Arbeitslosigkeit mit aller Kraft zuleibe gegangen wurde, riefen wir den Bauern zum gemeinsamen Kampf. Ihn wurden zunächst die Grundlagen seiner Existenz wieder hergestellt. Erbhofgesetz wurde Befestigung und damit Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit. Die Wartregelung gab zugleich dem Bauern zum ersten Male wieder die Möglichkeit, auch den gerechten Lohn für seine Arbeit zu erhalten. Nun war er nicht mehr den blinden Zufällen eines Handels preisgegeben, mit dem er nichts zu schaffen hatte, dessen Triebkräfte er nicht kannte und mit dem er höchstens dann in peinlich nahe Berührung kam, wenn er sein Opfer wurde.

Auf diesem Wert erst war das erste Jahr der Erzeugungsschlacht möglich. Und mit ihr trat wieder der Bauer in den Vordergrund. Denn ob er nur als Kleinbetrieb Veredelungsanstalt zu treiben hat, ob ihm, als Träger der Getreidebau, obliegt, in seinen Händen liegt das Ausmaß und die Intensität der Schlacht. Sein Fleiß ist es, der dem deutschen Volke die Nahrungsfreiheit sichert und ihm seinen schweren Kampf um die Wiedererhebung erleichtert soll. Im Kleinen also wie im Großen wird hier das Werden des Bauern gleich wichtig. Vom Bau der Delfrische bis hinunter zum Säubern, von der Leistung der einzelnen Milchkuh bis zur

Schür der Angoratranischen, alles und Jedes gewinnt nun seinen Sinn, der über das eigene Interesse und den eigenen Gewinn hinausgeht. Alles erhält nun eine ernste Bedeutung für das tägliche Leben des deutschen Volkes. Hoffgehangen,



Junger Schäfer aus dem Kreis Dellitzsch

Milchkontrollvereine, Beratungen, Abkesselungspflicht — es mag manche Unbequemlichkeiten geben. Indessen ist das Ziel groß genug, um alle Kräfte zum Einjah zu bringen.

Der Bauer und sein Hof mögen dabei nur einen Teilausschnitt abgeben. Denn gewiss, es wird auf jeder Front gerungen. Kein Stand in Deutschland ist heute ausgenommen, keiner der nicht in den Kreis des Geschickens hineingelegen wurde und niemand, mag er es selbst auch glauben, steht abseits. Indessen bleibt das Wort des Führers oberstes Prinzip: Der Bauer ist die Grundlage jedes Staates, von Eisebeck.

Der Bauer und sein Hof

Die Unruhe hinauf, durchs Mansfeldische hindurch, über die Elbniederung hinweg, durch Dörfer mit alten Fachwerkhäusern, vorbei an Türmen und Toren aus Zeiten deutscher Geschichte — überall im Gau leben Bauern auf ihrem Hof.

Gau Halle-Merseburg Zentrum Mitteldeutscher Industrie! Das ist gewißlich so, aber den Nährstand dürfen wir hier eben so wenig vergessen wie anderwärts in deutschen Land. Und wie haben es endlich wieder gelernt, nicht mehr mit Berachtung auf diesen, mit Stolz auf jenen zu schauen, sondern jedweden in seiner Arbeit recht zu erkennen, der, hier wie dort, das neue Deutschland nicht entraten kann.

Freilich, wer so durch den Gau streift und immer wieder von der mannigfaltigen Schönheit dieses Landes gefangen wird, dem schweben wohl die Worte von Blut und Boden vor und eine Bauernromantik wird lebendig, die jukt das tralle Gegenteil jener Genügnung ist, mit der man im Deutschland der Silberdinge und Seeringe dem „dummen Bauern“ gegenübertritt.

Sind wir nun in jener Romantik befangen, die so wenig mit der Wirklichkeit gemein hat? Was im neuen Reich geschah, war lediglich die selbstverständliche Wandlung all jener Anschauungen und Nüchternheitsbegriffe, welche die Welt des Liberalismus auf ihren Thron gehoben hatte. Grund und Boden war Ware, Handelsobjekt, beweglich und spekulationswert. „Der beste Wirt“, wurde ein veralteter Wort, denn in seine Hände sollte der Boden „gespielt“ werden, wobei zu keiner Zeit auch nur die geringste Klarheit über den Begriff des „besten Wertes“ zu erhalten war. Anders die verlogene Welt eines elenden Zeitalters zusammenbrach, indem ihre miserablen „Werte“ keinen Bestand mehr im Ringen der

Nation fanden, mühten auch neue Geleise gegeben werden. Und sie mühten besser sein als die alten.

So entstand das Reichserbhofgesetz. Es wurde unmögelt und es ist in manchen Bezirken des Reiches Gegenstand heftiger Kritik. Indessen muß auch über den Kirchturm leben, wer da reden will. Denn in diesem Geleise



Auch die Ernte bedeutet harte Arbeit

Kameraden der Arbeit

Nicht nur Schicksal und Lebenshaltung und gleiche Wertung der Arbeit schlingen ein unzerreißbares Band um Bauer und Arbeiter, sondern auch das gleiche Blut, das in ihren Adern fließt. War doch der Vater des Arbeiters oft noch Bauer oder Landarbeiter und führte der Großvater wohl noch selbst als Bauer den Wirt. Bauernblut und Arbeiterblut quellen aus der gleichen Quelle, die frühe Jahreszeitung aus ihrem unverbrauchten Ueberfluß ihre überschüssige Kraft an die Großstädte abgab. Und dieses Blut, das Erbe seiner bäuerlichen Abstammung, ist auch heute noch unbewußt und gefühlsmäßig im Arbeiter lebendig. Denn eine heimliche Liebe verbindet wohl noch jeden Arbeiter mit der Scholle, mit jener Zeit, die ja meist noch keineswegs so weit zurückliegt.

Der eink bewußt vertieften Entfremdung zwischen Bauer und Arbeiter entsprach das



Zucker

VERTRIEBSGESELLSCHAFT HALLE

Aktiengesellschaft zu Halle a. d. Saale

Verkaufsorgan der in der Vereinigung mitteldeutscher Rohrzuckerfabriken in Halle zusammengeschlossenen Rohrzuckerfabriken

Erzeugnisse: Brode • Würfelzucker • Gemahlene Raffinade • Kristallzucker • Melis • Melasse

Zuckerraffinerie Halle A-G., Halle a. d. Saale



Schlagwort eines angeblichen Gegenstandes von Land und Stadt, ja von Landwirtschaft und Industrie. Der wirtschaftliche Liberalismus hatte es verstanden, Bauer und Arbeiter so weit voneinander zu entfernen, daß sie sich, immer wieder aufeinander gehetzt, oft nur noch mit Mißtrauen gegenüberstanden und politisch und sozial als Todfeinde betrachteten. Dabei wurden beide immer mehr zu Spielbällen in der Hand unersättlicher, entwurzelter Mächte und zu den Stoffweibern jener materialistischen Zeit, in der es besonders das internationale Judentum verstand, die unantastliche, himmlische Entfremdung zwischen Arbeiter und Bauer zu vergrößern. Die exzessive Werte enthaltende, unänderliche Weisheit des bäuerlich empfindenden und bäuerlich tätigen Menschen wurde oft nicht mehr verstanden, ja sogar verachtet. Die Getreide- und Kartoffelpreise des Bauern, seine Preise für Butter und Eier wurden als egoistisch und eigenmächtig dargestellt, der damit immer nur für sich allein Vorteil haben und nur einen Grund auf die Arbeiter ausüben wollte. Und der Arbeiter wurde nicht mehr als Mensch gewertet, sondern zum billigen Ausbeutungsojekt des Finanzkapitals, den man, die Aufmerksamkeit von sich ablenken, gegen den belächelten Bauern hinjammern wollte.

Erst als Adolf Hitler kam, der die Rettung des Bauern und des Arbeiters als seine vordringlichen Aufgaben bezeichnete, wurde die übertragene Bedeutung der Bauern und Arbeiter am Aufbau des Reiches erkannt. Und damit wußte der Bauer heute, daß er nicht ohne die Arbeit des Bauern nicht existieren kann. Der Bauer weiß, daß der Arbeiter für ihn ein unentbehrlicher Kamerade ist, auf den er angewiesen ist und der ihm die Maschinen und Werkzeuge für seine Arbeit schenkt. Der Arbeiter weiß, daß ohne ein gesundes, kräftiges Bauerntum weder ein wirtschaftliches noch ein gesundes Arbeiter-tum möglich ist. Er begreift, daß das Geschick des Arbeiters mit dem des Bauern aufs engste verbunden ist.

Damit hat sich die Idee des Reichsbauernführers vom Blut und Boden, daß der Bauer nicht nur der Nährboden, sondern auch der Wächter des gesunden Blutes und der Bevölkerungspolitische und kulturelle Grundlage für unser Volk ist, auch im Arbeiter-tum durchgesetzt. Aber es ist nicht nur der gemeinsame Ursprung des Blutes, die Gemeinsamkeit der Rasse und die Erbkennzeichen der Abhängigkeit voneinander, die Bauer und Arbeiter einen, sondern sie stehen auch Seite an Seite, weil sie beide unserem Volke durch ihrer Hände Arbeit Werte hervorbringen, die der Bürger erst verwertet und sich nutzbar macht, weil sie beide gemeinsam Arbeiter und Bauer, ihre Arbeit „im Hinblick auf die echte Leistung“ werden. Die Verschwendung ihrer Tätigkeit bedeutet keinen Gegensatz. Es hat jeder seine wichtige Aufgabe für das Volksganze zu erfüllen, die ihm die Achtung vor dem anderen und das Verständnis für die Arbeit und für die Art des anderen abnähigen.

Beide arbeiten aber nicht nur für ihren Lebensunterhalt allein, sondern auch für die Erhaltung und den Fortschritt unseres Volkes. So eint der Wille zum Dienst am Volke, den der arbeitende Mensch mit dem Soldaten gemeinsam hat, Bauer und Arbeiter. Würde doch gerade durch die Soldatliche, ein-igeborene Haltung der Bauern und Arbeiter und durch ihren tatkräftigen Kampf für Adolf Hitler der Bestand des deutschen Volkes gesichert. Es ist das gewinn einer der schönsten Bemühungen für die innere Verbundenheit und Zusammengehörigkeit von Bauer und Arbeiter. Die Aufgabe der Zukunft kann es nur sein, diese willige Kameradschaft zwischen Landbau und Arbeiter-tum, die sie als arbeitende Menschen zu den treuesten Gefolgsmännern des Führers macht und sie gemeinsam den Tag der Arbeit und des Erntedankes feiern läßt, weiter auszubauen.

Heinrich Kaul.

Weinbauer von der Unstrut

Wenn man sich eine Weinstadt in Deutschland anschaut — Adolf Propp hat reizvolle Aquarelle, halb geographisch, halb bildmäßig, entworfen — dann nimmt das Weinbaugebiet an der Unstrut nur einen bescheidenen Raum ein, wenn man es zum Vergleich neben die großen Gebiete an Rhein und Mosel stellt. Aber gerade, weil der Weinbau an der Unstrut keine unbedingt wirtschaftliche Notwendigkeit ist, spürt man die Tradition des Weinbaues härter, als an irgend einem anderen Ort.

Vom Wesen des Weinbauern

Kommt man von Naumburg in das Tal der Unstrut, dann verengt es sich bis nach Freyburg sehr stark. Hoch und trockig grühen die altersgrauen Mauern und der merkwürdige flachgedächte, zum Schloß gehörige, Turm ins Tal hinein. Bis dicht unter das Schloß drängen sich die Rebhänge bis an die Häuser der Stadt hinunter, die sich mit schmalen und winzigen Straßen bescheiden an das stille Weid der Unstrut schmiegt. Spitz Giebel, die hochstrebenden Türme des Freyburger Domes, überragen das Häusergewirr.

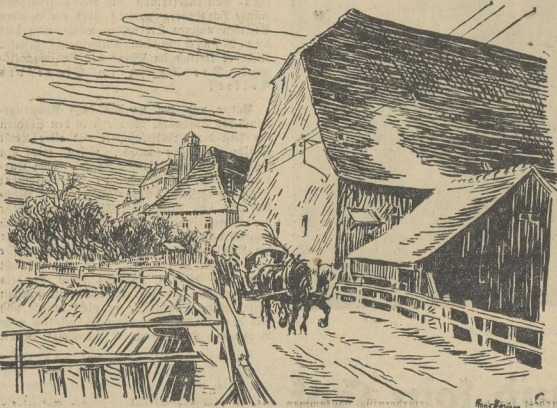
Weißt man am linken Unstrutufer, dann hat man die Weinberge in greifbarer Nähe.

Bauer grübt und hakt die Erde; aber wenn er den Blick hebt, um den Schweiß von der Stirn zu wischen, dann liegt unter und vor ihm eine Landschaft, deren Schönheit keineswegs durch die Eingengung des Stiefes gemindert wird. Weit kann er den Blick streifen auf und Stromas verfolgen. Klein und kümal, fast wie ein breiter Bach, fließt die Unstrut zu Füßen der Hänge. Sie ist still und bescheiden, sie springt nicht querdürr über Geröll. Dafür ist sie tief; auf ihrem schmalen Rücken gleiten die schweren Kaskaden hinauf und hinunter zu den Kalkfelsenbrüchen.

Ganz so ist der Weinbauer. Herb und still, dabei voll tiefinnerer Freude über seine Kraft.

Winzer und Handwerker

Hans Sachs war Schuhmacher und Rost dazu. Der Weinbauer der Unstrut ist nicht nur Weinbauer. Er hat ein Gewerbe daneben. Vielleicht eine Gastwirtschaft. Oder er ist Bauer. Der eine hat eine Handlung. Der andere eine Anstellung. Sie sind darum keine schlechten Winzer, aber kaum einer hat einen so großen Weinberg, daß er sich davon ernähren könnte. Von Freyburg bis Wittenburg, in all den kleineren und größeren Orten; der alten Klosterstadt Laucha, in Dorndorf,



Weinberg grenzt an Weinberg. Unabsehbar strecken sich die Gärten, in denen zu jeder Jahreszeit fleißige Hände am Werk sind. Viele kleine Weinbergshäuschen stehen an den steilen Hängen.

Fährt man das Unstruttal weiter hinauf, verflücht sich dieser Eindruck, wenn sich das Tal auch weitet, wenn die Hänge auch mehr zurücktreten. Man soll eine Landschaft nicht mit einer anderen vergleichen. So unfruchtbar und fahrig es ist, von einer „Sächsischen Schweiz“ zu reden, ist unrichtig wäre es, von einer Weidlichkeit des Unstruttals mit dem Moseltal zu sprechen.

Das Unstruttal hat sein eigenes Gesicht. Und so auch der Weinbauer im Unstruttal.

Der Bauer, der sein Feld bestellt, ist erdgebundener als der Weinbauer. Der Wein-

bausdorfer, Burgschneidungen, Reinsdorf, Niederstadt und Spielberg wohnen Weinbauern. In fast 200 Winzer gibt es dort, die alle einen eigenen Weinberg haben, der allerdings im Durchschnitt gerechnet, nur eine Größe von etwa zwei bis drei Morgen hat.

Man muß wissen, daß der Weinbau an der Unstrut und auch an der Saale im frühen Mittelalter von Bedeutung war. Um die Wende des 20. Jahrhunderts vernichtete die Reblaus, die durch ihre Mittel zu vertreiben war, die gesamten ausgedehnten Bestände. Der Weinbau lag hoffnungslos darnieder. Selbst als es durch die amerikanische Vitropf-rebe gelungen war, dem verheerenden Wirken der Reblaus Einhalt zu tun, magte der Weinbauer der Unstrut nicht gleich, die zerstörten Bestände wieder aufzufüllen. Es war eine schwere Zeit für die Weinbauern, untätig zu-

sehen zu müssen, wie ein Stück ihres Weinberges nach dem anderen verloren ging.

In den alten Weinärten, die fast alle in Terrassen angelegt sind, wucherte das Unkraut zwischen den Stöcken, an denen nur kein Blatt mehr hing. Da hat manch einer den alten Weinarten, der seit hunderten von Jahren nichts anderes als den Weinstock kannte, mit Obstkäulen bepflanzt.

Der Staat hilft

So sieht man auch heute noch, wenn man durch die nun in winterlicher Einflamkeit träumenden Weinärten geht, manch ein Stück, das ganz gegen die Tradition Obstkäulen trägt. Gewiß bringen auch sie reiche Ernte. Und doch wollen sie auf die terrassenförmig gestuften Hänge nicht passen. Man spürt es, daß sie nicht für sie geschaffen sind.

„Nicht zwanzig Jahre mögen sie tragen“, sagte mir ein Weinbauer, als wir keine Obstkäule betrachteten, „dann werden die Bäume abgerodet und die Erde“.

Wir blühen aus dem kleinen Fenster eines einhöflichen Weinbergshäusles über das Unstruttal hin. Ringsumher stehen die abgeblauten Stöcke. Grau und winterlich türmen sich schwere Wolken.

„Als ich noch ein Junge war“, so fährt der Winzer fort, „da waren alle Hänge voll Wein. Jede Erde war ausgenutzt. Jede Familie hatte in den Dörfchen ihren Weinberg, den sie selbst bewirtschaftete.“ Es liegt ein wenig Wehmut in seinem Blick, eine Traurigkeit, die ihn vorübergehend befallt.

Und dann erzählen wir uns von den Maßnahmen der Regierung, die den Winzern Zuschüsse gewährt, wenn ein alter Weinarten, der aus der Not der Zeit Obstkäulen oder gar Ackerland geworden ist, wieder „aufgeforstet“ wird. Nicht von heute auf morgen kann das geschehen, und dann müßte es drei Jahre, bis der Bauer zum ersten Male wieder Trauben ernten kann.

Kein Absatzmangel

Abatzmangel kennen die Weinbauern nicht. Die Winzer-Genossenschaft in Freyburg (Unstrut) sorgt für die richtige Verarbeitung der Trauben, Lagerung und Pflege des Weines. Die Weinbauern freuen sich, daß die Regierung ihrer Arbeit so viel Verständnis entgegenbringt, wenn sie hängen an ihrem Weinberg, wenn er auch heute nicht immer die Begehrung verdient. Freilich der Weinbauer muß Idealist sein, denn wo sollte er sonst die Liebe nehmen, um seinen Weinberg zu pflegen. Wille und Kraft allein genügen nicht. Die Winzer bebauen ihre Weinberge zum größten Teil selbst. Nur in den Hauptorten und zur Ernte holen sie Hilfe. Ob die Ernte gut oder schlecht wird, das können sie nicht entscheiden, auch wenn sie mit aller Sorgfalt die Vorbedingungen für eine gute Ernte erfüllen. Wenn im Sommer die Sonne anerbittlich heiß auf den Hängen liegt, wenn der kalkhaltige Boden die Hitze in sich aufnimmt, um sie den Reben wieder zu geben, dann steht der Weinbauer voll tiefer Dankbarkeit über das gesungene Land, das sich im Frühen seines Berges freudt. Und wenn er in Tal seiner Arbeit nachgeht, blüht er oft zu ihnen hinauf, 120 000 Liter Wein ergibt die Ernte, obgleich längst noch nicht alle Weinberge wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben wurden.

Der Winzer hat die schweren Jahre der Krise überstanden. Der Aufbau wird freudig in Angriff genommen. Nur noch wenige Jahre und der Weinbauer hat sein Weinland voll und ganz zurückerobert.

Heinz Feise.

Schützt die Baulichkeiten durch Anstrich vor Welter und Verfall

Streicht und lackiert mit den bewährten Lacken und Farben für alle Zwecke von der Spezial-Fabrik

Hochstetter & Banse, Bitterfeld Lack-, Farben- u. Kalkfabrik — Fernruf 2035 Gegründet 1900

Chemische Werke Zscherndorf G. m. b. H. Bitterfeld

Bettfedern direkt ab Fabrik Sepp- u. Daunendecken eigener Anfertigung Bett- u. Inlett Muster und Preisliste umsonst Sächsisch-Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Bitterfeld 20 Provinz Sachsen

Die **MGDA** im Mittelpunkt des deutschen Lebens!

Die **MNZ** im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens im Gau Halle-Merfeld!

Dein Werbeplan ist nicht komplett wenn darin fehlt die

MNZ

Konrad Quastenberg Syrupdramerie Sandersdorf (Kr. Bitterfeld) Gar. rein dreif. raff. Zuckerrubensaft Speise-Syrups Fernsprecher: Bitterfeld 2408

Zuckerfabrik Raitzsch m. b. H. — Kreis Bitterfeld — Erbaut im Jahre 1865

Rohzuckerfabrik mit erstklassiger neuzeitlicher Trocknungsanlage. Herstellung von Ia Trockenschmelze, Zuckerschmelze, Melassefutter, sowie allen zuckerhaltigen Futtermitteln

Natürlich Rolkäppchen



Ein deutscher
Schaumwein
von jedem geschätzt, der
ihn einmal probiert hat.

Kloß u. Foerster
SEKTELLEREI, FREYBURG A. J.

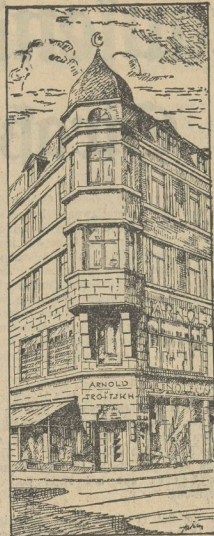


WANDERBÜRSCH
WANDERMADEI
SPORTSCHUHE

Für die ganze Familie
Bezugsquellen-Nachweis durch den Allein-Hersteller
OSWALD WENZEL
Sportschuhfabrik, Wellenfels a. d. Saale

**Mauersteine
Dachziegel
Dampfsiegelei**

Bad Vibra
Rother & Co.
Fernsprecher 208



Das führende
Spezialhaus für

**Teppiche
Möbelstoffe
Gardinen
Linoleum
Tapeten
Balatum**

Eine Auswahl, über die
Sie staunen werden
und immer preiswert

Arnold & Troitzsch
Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 1

Joseph Kraus

Holzbearbeitung

Bad Kösen
Fernsprecher 258
Postfach 98

Herstellung von
Fichtenstäbcheneinlagen
mit aufrechtstehenden Jahresringen

Bad Kösen im Saaletal
Katarhe, Neureitt, med. Badeanstalt,
Asthma Gr. mod. Kurmittelhaus,
Nerven Reichh. gr. Inhalatorium,
Rheuma Pneum. Kamm. f. Asthma-
Frauen, leidende, Tennis, Rudern,
Hetz Schwimmb., Angelsport,
Pauschalreisen Prospekt u durch Kurverwaltung

Spare bei der
**Stadtsparkasse zu
Schkeuditz**

Mündelsicheres Institut unter Haf-
tung d. Stadtgemeinde. Einlagen
und Reserven 14 1/2 Millionen RM.
Geschäftszeit: 8 - 13 und 15 - 16 Uhr
Mittwoch und Sonnabend nachmittags
geschlossen. Fernspr. Sammlnr. 657

So sieht
sie aus



Nur echt mit dem Namenszug „Henze“!

die echte
Henze
Milchecke
mit Frischmilch, Sahne
und Zucker hergestellt!
(Sie schmeckt köstlich!)
HENZE AG. EILENBURG

Volksgenosse

bekennst Du Dich zur NSDAP?
Dann lies heute und immer die
Zeitung Deiner Gesinnung
die MNZ

Kreis Sparkasse zu Bitterfeld Bitterstraße 7b

Zweigstellen in Döben, Gräfenhainichen, Nohles, Wolfen und Idesda -- Annahmestellen in Bucha, Orlau und Calsdorf

Spare!

Spareinlagen werden bereits von 1 RM an angenommen

Heimsparebüchsen sind am Kassenschalter kostenlos erhältlich

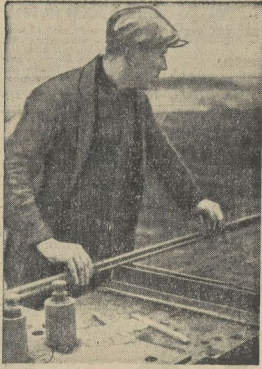
Verzinsung der Einlagen erfolgt zu verschiedenen Zinssätzen, je nach vereinbarter Kündigungsfrist

Gewährung von Hypothekendarlehen - Diskontierung von Wechseln - Scheck-, Giro- und Kontokorrentverkehr - An- und Verkauf
sowie Aufbewahrung von Wertpapieren - Vermietung von Schließfächern

Kassenstunden von 8 bis 13 und 15 bis 16 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 13 Uhr

**Dienst an der NS-Pressen
ist Dienst an der Idee!**

Hunderttausend bauen eine Straße



Der Eisenbieger

Wo immer wir auch hinkommen, finden wir das gleiche Bild an den zahlreichen Bauhallen der beiden Reichsautobahntrecken unseres Gaues: Halle-Weyßig und Berlin-Waldow mit dem Schnittpunkt bei Scheußitz, nahe dem großen Verkehrsflughafen. Mit diesem Schnittpunkt des Luftverkehrs wird der Kreuzungspunkt zweier Hauptlinien der Reichsautobahn vor den Toren der Gau- und Halle diese selbst zu einem Hauptpunkt des unaufhörlich wachsenden Verkehrslebens des ganzen Reiches machen.

Menschen am Werk

Ob unmittelbar am Strand des kaffischen Stadtbereiches bei Zöberitz, oder weiter südlich nach Scheußitz hin, oder an der Nordküste bei Bad Dürrenberg, Dethlitz, Großlehna, Lüßen oder Wörben bei Weiskens — wo die größte der vielen Brücken in unserem Gau mit Kilometerlänge über tiefe bis 24 Meter hohe Pfeiler das weite Tal überspannen wird — überall haben wir schaffende Menschen am Werk. Und fragt man sie, so lautet die Antwort immer gleich: „Jawohl, wir sind froh, wieder arbeiten zu können. Wenn es auch oft, gerade jetzt in den Wintermonaten, keine leichte Arbeit ist, so macht das nichts, Hauptsache ist, wir können arbeiten!“ Und die drei Männer, die vor uns stehen, lächeln dabei. Ihre Gesichter sind frisch, der Blick ist offen. Was sieht es hier an, daß auf der ungeschützten weiten Fläche der Baustelle kalter Wind Gesicht und Hände trifft, schloffen hält warm.

Weiter führt uns der Bauarbeiter den breiten hellgelben Streifen entlang, der die zukünftige Führung der Autobahn erkennen läßt. Er erzählt von sich und seinen Arbeitskameraden. Wie fast alle, auch die Facharbeiter, ist er selbst „Arbeitstier“ geworden, als der Reichsautobahnbau begann. In Weiskens ist er zu Hause, kommt nur Sonnabend und Sonntag zu seiner Familie. Die übrige Zeit wohnt er in einem nahen Dorf als Untermieter. Das gleiche Los teilen noch mehrere, doch die meisten, zu vier, sechs und acht Mann, wohnen und verpflegen sich gemeinsam. Die Länge der Reichsautobahn unseres Gaues sind zur Zeit nicht mehr in Betrieb, da an den betreffenden Baustellen nach Erledigung der Erdarbeiten die Zahl der Beschäftigten weit geringer geworden ist.)

Doch die meisten kommen zu Fuß oder mit dem Rad aus der näheren Umgebung. Allerdings bis zu einer Stunde Unmarischkeit ist keine Seltenheit. Doch alle Härten werden ausgeglichen. Es gibt Regengebühren über 10 Kilometer 0,50 RM und über 20 Kilometer 1.— RM. Auch der Verzeierung bei getrenntem Haushalt wird Rechnung getragen. Die Trennungszulage beträgt pro Tag 1.— RM. Diese Zulage erhalten auch Ledige, wenn sie Eltern oder nahe Verwandte zu ernähren haben, aber durch die Arbeit getrennt von ihnen leben müssen. Diese Kosten trägt der Staat.

Die neunte Stunde wird gespart

Auch gegen Arbeitsausfall durch Frost, Schnee oder zu hartem Regen sind die Arbeiter geschützt. Doch hier ist es eine Art Selbstschutz. Von den neun Stunden täglicher Arbeitszeit behält die beschäftigte Firma auf Grund einer Verfügung des Reichsleiters der Arbeit das Recht, für eine Stunde ein. Die Rohstoffe erhält dafür eine Quittung. Dieser Abzug erfolgt natürlich nur während voller Beschäftigung. Die Mindestarbeitszeit in einer Woche ist mit 38 Stunden begrenzt. Gearbeitet wird zur Zeit in zwei Schichten von 5 Uhr früh bis 15 und von 15 bis nachts 1 Uhr.

Wenn nun durch Schlechtwettertage bedingte Arbeitszeitlücken eintreten oder, wie in der Zeit vom 23. Dezember bis 2. Januar, die Arbeit ganz ruht, wird von der geltenden neunten Stunde, die zum Mindestlohn gehörende Summe ausgezahlt. So werden alle unermesslichen Schwierigkeiten weitgehend beseitigt. Für alles ist also gesorgt und allgemeine Zufriedenheit gibt der

Zwei Linien durchschneiden den Gau Halle-Merseburg, dieses Gebiet der Mitte, Verbindungsland zwischen Ost und West, Nord und Süd. Vorerst zwar verlaufen sie, gleich breiten Bändern, unterbrechungslos nur auf der großen Karte an der Wand der vielen Bauabteilungen der Reichsautobahn. Und doch erweckt allein ein Blick auf jenes Netz von Linien, das sich über das ganze Reich ausbreitet, das Gefühl von der einmaligen Größe des Baues der „Straßen des Führers“. Nicht nur haben sie schon vor ihrer Vollendung Deutschland den Ruf des in Verkehrswesen fortschrittlichsten Landes eingebracht und nicht nur eröffnen sie ungeahnte Möglichkeiten der Weiterentwicklung von Industrie, Wirtschaft und Handel, sondern sie geben uns etwas, was viel schwerer wiegt. Viele tausend Männer, durch Jahre hindurch der Möglichkeit des Erwerbs und damit einer erträglichen Lebensgestaltung beraubt, erhielten mit dem Geschenk der Arbeit die Freude am Leben und den Glauben an das Volk und seine Führung zurück.

Arbeit an der Reichsautobahn den Ausdruck des Wohlgefühls. So, wie groß das Verbundenheitsgefühl ist, beweisen die Worte des Aufsehers, der sich gar nicht als „Aufpasser“ fühlt, sondern Kamerad und Berater der Schaffenden ist, die mit ihren kleinen und kleinen Sorgen gern zu ihm kommen. Doch ein weltliches Verdienst an den ersten Jahren der Schaffung haben auch die Firmen, von deren Einstellung und Führung sehr viel bei der Schaffung einer natürlichen Gemeinschaft der Arbeit abhängt.

Bei einem Mann, der mit langen, dünnen Gliedmaßen an einem besonderen Tisch mit auf einen Hebeldruck drehbaren Rollen hantiert, stehen wir stehen. Es ist ein Flechter, oder Eisenbieger genannt. Ein wichtiger Mann beim Bau der großen Eisenbahnbrücken, den Merkmalen aller Strecken der Reichsautobahn.

Vom Handlanger zum Fachmann

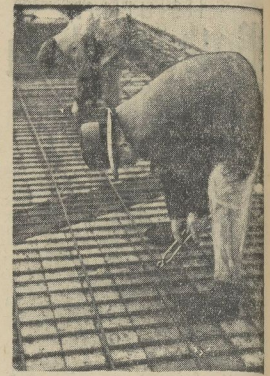
Wahrscheinlich war der Lebensweg dieses Mannes, dessen schmales, ausdrucksvolles Gesicht Laitkraft verrät. Ein Handwerker hatten die Eltern ihn nicht lernen lassen können. So war er Handlanger geworden, hatte Jahre hindurch auf vielen, vielen Baustellen Steine und Ralf getragen. Doch als vor ungefähr zehn Jahren die Eisenbahnkonstruktionen mehr und mehr üblich wurden, war seine Zeit ge-

kommen. Als gelächter Bürsche setzte er sich durch. Der damalige Mangel an Fachkräften kam ihm dabei zu Hilfe. Allmählich aufsteigend, hat er fast alle Arbeiten im Eisenbetonbau verrichtet. Heute ist er anerkannter Facharbeiter und mit Recht stolz auf seine Leistung.

Vor sich hat er einen Zettel mit vielen Zahlen liegen — aus dem Bauplan schreibt er sie sich selbst ab —, mit einem Stück Kreide



Aufnahmen: WWS-Bildarchiv



Sie flechten ein Netz aus Eisen

macht er sich flechten an die Stäbe, legt sie zwischen die Rollen auf den Tisch, ein letzter Druck und fertig sind die zu Weinfeln aus Bogen geformten Stangen.

Der Mann im Käfig

Sie mandern auf das gewaltige Gerüst, auf dem die Brücke geformt werden wird. Wir kletterten hinauf. Unter lebenswüchigen Begleiter paßt auf, daß wir uns einen Schanz-

antun. „Treten Sie hübsch in die Mitte“, sagt er bei einem Lauftritt, „sonst kippt es und Sie liegen auf der Nase.“

Oben auf der Brücke ist ein tolles Gewirz von Eisenstangen, die unter freudem vorhin so schön gebogen hat. Sie passen wunderbar zusammen, und wenn auch einer der hier oben arbeitenden zwischen dem Gitterwerk mühsam auf Händen und Knien entlang kriecht, kein Schimpfwort hören wir. Am Gegenteil, der gelinde Summ-Prick genügt für die fröhliche Grundstimmung, die jeden deutschen Arbeiter, dessen Wert auch Anerkennung findet, beherrscht. Fragt höflich der eine: „Na, Du kommst wohl gar nicht raus aus dem Käfig“, antwortet der: „Dann bleibe ich eben drin“ und der dritte meint: „Dann machen wir 'nen Zoologischen auf, und Du bist der wildgemordete Löwe.“

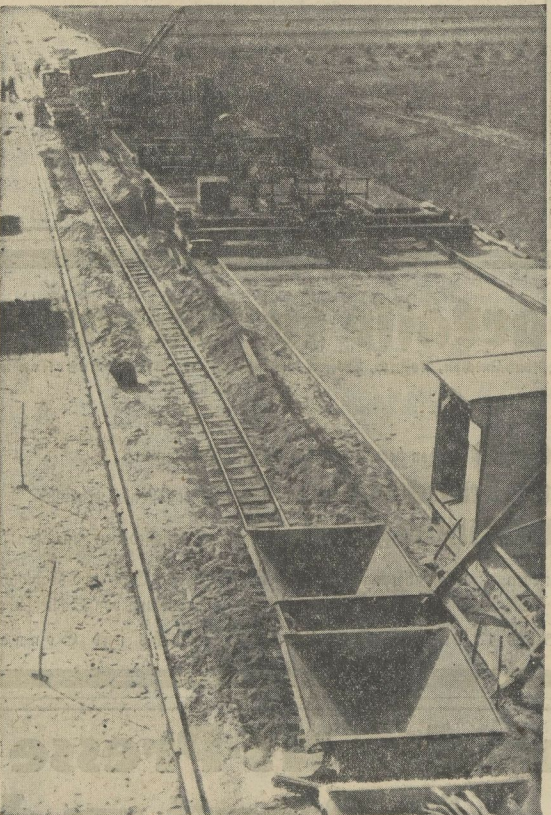
Pendelfahrt 100 mal am Tag

Wir sprechen mit einem Lokomotivführer. Ueber hundertmal am Tage macht er die gleiche Fahrt ein paar Kilometer zwischen Baukelle und Riesgrube über wadlige, nur für kurze Zeit gelegene Feldbahngleise. Er kennt jedes Stüchlein seines Schienenweges am Klang der auf die Schienen schlappenden Räder, muß genau aufpassen und hat doch Zeit genug, ein paar Worte zu wechseln: hier mit den Männern, die in der Grube seine Loren schaufeln, dort mit denen, die die ausgeladenen Sandmassen an den Dammen lächeln, der unaufhörlich höher und höher wächst.

So ist der Lokomotivführer zugleich ein Räte, der mit seinen Erzählungen ein Band zwischen den Schaffenden an beiden Enden des schmalen Schienenstranges knüpft. Und wenn er nur, wie gerade in dem Augenblick, als wir an seiner schmalen, grünlackierten Lokomotive stehen, erzählt, daß die Frau des jungen Wurfsen, der gerade geheiratet hatte, als sie vor einem Jahr hier mit dem Bau begann, einen strammen Jungen bekommen hat.

Gemeinsame Arbeit verbindet. Und wenn Tausende von Werkmännern auf engen Raum nebeneinander haften — es ist nicht wahr, was „Arbeiterführer“ neugieriger Zeit predigen — der deutsche Arbeiter ist und bleibt immer Mensch, läßt sich nicht zum Objekt hempen, sondern sucht und findet im Mann links und rechts neben sich stets den Menschen, mit dem er, wie die letzte Zigarrette, seine Sorgen und Mühe teilt.

Rudolf Kellner



Mit jedem Arbeitstag wächst die Straße weiter in das Land

Stufn.: 24876



Halloren siedeten Salz



Innenbehrlich ist das Salz für die Nahrung des Menschen, es gehört zur Zubereitung einer jeden Mahlzeit. Nur mit dem Zusatz dieses schönen weißen Stoffes werden uns Menschen die Speisen genießbar, abgesehen davon, daß es der Körper überhaupt zu seinem Aufbau benötigt. Für uns Hallenjer nun ist das Salz allerdings nicht von weit her. Im Wasser gelöst, kommt es als Sole im Brunnen empor, die dann in Pfannen geleitet und dort gediebet wird. Bei einer Temperatur von 103 bis 105 Grad fällt das Salz in blüthenweißen Kristallen aus. Es wird dann nach getrocknet und gefiebt — und das Salz ist fertig zum Verpacken und zum Verkauf. Das ist in ganz großen Höhen der Bergang der Salzgewinnung hier in unserer hallischen Saline wie auf anderen Salinen, wobei menschliche Kunst den natürlichen Verlauf des Verdunstens des Wassers mittels Erhöhung beschleunigt.

Uralte ist die Salzgewinnung aus der Sole bei uns in Halle an der Saale. Seit Jahrhunderten hat sich die Brüderlichkeit der Salzwirter vornehmlich mit dieser Arbeit befaßt. Auch heute gehen unter uns die Halloren, die Mitglieder der Salzwirterbrüderlichkeit, in ihren alten Trachten bei festlichen und feierlichen Anlässen einher. Uralte sind ihre Sitten und Gebräuche, ihre Vorrechte mancher Art, die sie bis in unsere Zeit erhalten haben.

Salzsieder an der Pfanne

Wie einst für die Pfännerberrn, so stehen die Salzsieder heute für die zu den Werken der Mansfeld AG für Bergbau und Hüttenbetrieb gehörende Halleische Pfännerchaft an den Pfannen, in denen sie das Salz siedet. Auch heute noch sind hier eine Anzahl von Mitgliedern der Halloren tätig. Bei der alle Salzwirterbrüderlichkeit im Tale zu Halle mit der Pfännerchaft auch heute noch ein vertragliches Verhältnis, nach dem die Pfännerchaft verpflichtet ist, soweit möglich die Halloren, die sich zur Siedearbeit melden, zu beschäftigen. So finden wir an der Salzpflanze den alten Halloren Moritz Franz IV. bei der Arbeit. 84 Jahre alt, heißt er schon 36 Jahre lang in seinem Berufe. Erst von den Vätern her, ist ihm seine Arbeit lieb und teuer. Immer würde er sich davon trennen. Auch der heutige Regierende Vorsteher der Salzwirterbrüderlichkeit, Max Frosch, der bei der Halleischen Pfännerchaft tätig ist, hat seine Laufbahn dem Brauche der Väter getreu als Salzsieder an der Pfanne begonnen.

Die Kunst des Siedens

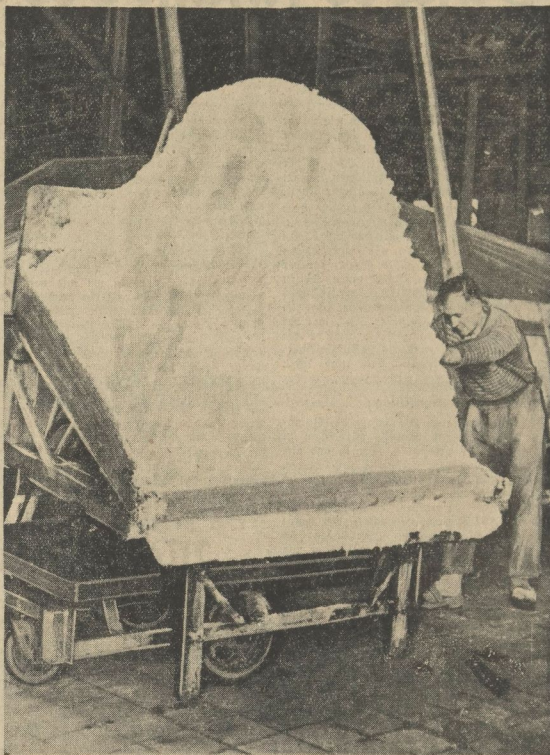
So einfach sieht es aus, wie die Salzsieder an den Pfannen hantieren. Und doch ist es wirklich eine handwerkliche Kunst.

die vorhanden sein will. Es gehört schon eine große Übung und ein geschärfter Blick dazu, zu erkennen, wann es an der Zeit ist, das Salz auszuschlagen. Das Salzfieben selbst ist der wichtigste Zweig innerhalb der Salzgewinnung. Von seiner richtigen Handhabung hängt es ab, ob das Salz richtig gerät. Und wenn auch der Salzsieder die Pfanne nicht selbst mehr zu heizen braucht, dafür ist bei den modernen Kofthen ein besonderer Setzer da, so heißt es doch, genau Obacht geben und fleißig bei der Arbeit sein, damit das Salz in bestmöglicher Qualität gewonnen wird. Aber auch in allen anderen Funktionen, die zur Salzgewinnung gehören, wird jeder einzelne ausgebildet. Als Kübler wie als Trodner und Verpacker, überall muß der Salzwirter auf seinem Posten stehen. Nicht mehr wie in früheren Zeiten wird heute das Salz aus der Pfanne nach dem Abtropfen in Körben — den bekannten Galzförben — zum Trocknen und zum Lagern getragen. Es muß aus der Pfanne auf Tropfwagen gehaufelt werden, die zum Kübler zum Trocknen gefahren werden, von wo sie durch den Elevator zum Bandtrahler und dann zum Magazin befördert werden. Nur das Einpacken des fertigen Salzes ist bei alledem von Mädeln besorgt, sonst ist alles Mannsarbeit.

In drei Schichten

Selten ruht die Arbeit ganz. Außer an den Tagen, an denen die Pfannen gereinigt werden müssen, weil sich zu viel Pfannstein angesetzt hat, was etwa alle drei Wochen geschieht, geht die Arbeit ununterbrochen fort. Es wird dabei in drei Schichten gearbeitet. Die erste Schicht von 6 bis 14 Uhr, die zweite von 14 bis 22 Uhr, die dritte von 22 bis 6 Uhr. Eine nebenständige Arbeitszeit, dazu zweimal eine halbe Stunde Pause. Nach Möglichkeit wird die Reinigung der Pfannen so gelegt, daß die Pfanne des Sonntags ausfallen kann. Immer läßt sich das nicht erreichen, so daß manchmal auch des Sonntags durchgearbeitet werden muß, weil man zwischendurch nicht gut stillen kann. Der Hauptbetrieb der ganzen Tätigkeit, des Salzfiebens ist, von kleinen technischen Änderungen abgesehen, heute da er es heute ebedem geblieben. Eine zu starke Mechanisierung und dadurch bedingte Beschleunigung des Produktionsganges ist schon aus dem Grunde nicht zweckdienlich, weil die Handarbeit für die Muttererfordernisse vollkommen ausreicht. Vor allem aber hat es sich erwiesen, daß das eigentliche Salzfieben am besten in alter Weise weiter geschieht, da, wie schon erwähnt, immer der richtige Augenblick zum Ausschlagen des Salzes abgepaßt werden muß. Das würde sich mechanisch nicht in dieser Weise erreichen lassen.

Kräftige Gestalten sehen wir an der Arbeit. Denn es ist eine gesunde Tätigkeit und eigentliche Berufsarbeiten, wie man sie sonst wohl findet, kennt man nicht. Generationen von Halloren haben ihr gutes Auskommen in dieser Tätigkeit gefunden. Im Moritz Franz IV., 84, einer der ältesten, die hier tätig sind, so ist auch der junge Vater dort brüderlich Sohn eines Halloren und damit selbst Hallore. Auch sein Vater stand einst, ehe er zum Militär ging, an der Siedepflanze; nach seiner Militärzeit ging er dann zur Polizei. So treffen wir manchmal Halloren auch in anderen Berufen



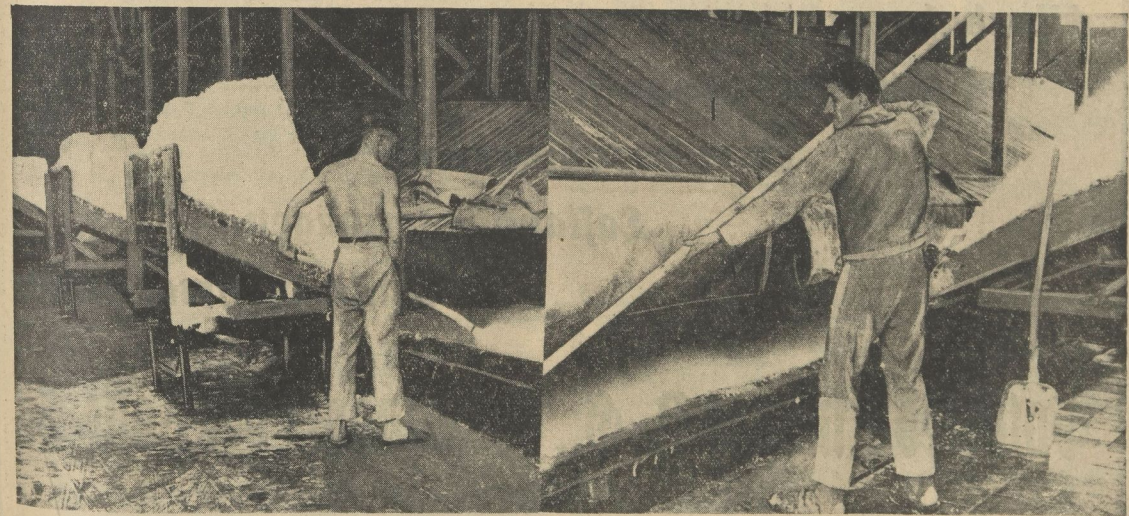
Der Kübler fährt den Tropfwagen mit dem aus der Siedepfanne neu gewonnenen Salz zum Trocknen

als in dem des Salzwirter. Der Salzwirterbrüderlichkeit gehören sie jedoch weiter an und oft genug finden wir ihre Söhne wieder an der Salzpflanze. Neben ihnen stehen Arbeiterkameraden, die aus anderen Berufen kommen. Sie alle aber bilden eine große Betriebsgemeinschaft, durch die gemeinsame Arbeit miteinander verbunden.

Väter und Söhne

Zeit schon die uralte Tradition der Salzwirterbrüderlichkeit, in der sich der Beruf des Salzfiebers vom Vater auf den Sohn vererbt, daß hier eine feste Stetigkeit und Ständigkeit vorhanden ist, so wird diese Bodenständigkeit bekräftigt, wenn wir hören, daß auch die meisten Arbeitkameraden, die nicht zu den Halloren gehören, bereits seit längerem im Berufe stehen. Manche von ihnen scheiden allerdings nach etlicher Zeit wieder aus, um bei sich

bietender Gelegenheit ihren ursprünglich gelernten Beruf wieder aufzunehmen, andere jedoch bleiben der Arbeit treu. Die Knappschaftsversicherung sorgt für sie im Alter, wenn die anstrengende Arbeit nicht mehr geleistet werden kann. Dazu haben die Verwandten, die Halloren sind, das Privileg, sich als Arbeitskräfte betätigen zu dürfen. So sieht man sie mit ihren schwarzen Mänteln und ihren großen schwarzen Hüften bei den Beerbigungen. Man sieht auch häufig in der Öffentlichkeit die Halloren in ihren Festkleidern bei allen öffentlichen Ereignissen. Immer mögen wir daran denken, daß sie die Repräsentanten der hallischen Salzwirterbrüderlichkeit sind. Wie diese hallischen Salzwirter an ihrer Arbeitstätte, den Salzpflanzen der Halleischen Pfännerchaft, so siedet auch ihre Berufsameraden an den Salinen Bad Dürrenberg und Artern das für uns so lebenswichtige, schneeweiße Salz. Bernhard Thümmel.



Mit der Schaufel wird das ausgeschlagene Salz auf den Tropfwagen geladen (links) — Und von neuem schlägt der Salzsieder das Salz aus (rechts)

Schwer schafft der Braunkohlenkumpel

Aus Tagelöhnern und Bauern wurden Bergleute

Immer beschenkt die Natur uns wunderbar und unvergleichlich. Wiesen blühen, Wälder wachsen, reichhaltigere Felder heran, Geschenkt um Geschenk gehört uns. Tief in der Erde Schatz aber ruhen die köstlichsten Schätze: blaues Erz, schwarzes Gestein, braune Kohle.

Um irgendeiner Landstränge um Halle ließe ich und sehe über die wintergrauen Felder. Ein Landmesser ist neben mir und indes seine Gehäusen mit den roten und schwarzen Messungen über die Felder gehen, legt der Mann, während seine Hand einen weiten Bogen in die Luft schreibt: „Das ist alles Gold“. Ich bin nicht fleißig, aber ich muß bitter lächeln: „Gold?“ „Ja“, sagt der Mann ganz einfach, und dann erzählt er mir eine kleine Geschichte und das ist die Geschichte vom Land der braunen Erde und ihren Menschen.

Ein harter Menschenschlag

Als man vor etwa 200 Jahren die Braunkohle entdeckte, grub man sie mit Schaufeln und Hacken aus Erdhöhlen. Die braune torfige Erde war als Düngemittel willkommen. Kleine Gruben entstanden, so besonders im Weichenfeld und Felzer Gebiet. Und die Menschen, die da gruben, waren Bauern und Tagelöhner, Menschen, die hart und genüßlich waren. „Sie haben sich lassen blausauer werden“, hat mal einer von ihnen gesagt.

Gestern wie heut, immer wars so, das bißgen Brot wird schwer verdient.

Um 1800 etwa setzte der erste Planmäßige Abbau der Braunkohle ein. Der Zuckerrübenbau wuchs, die Industrie brauchte Brennstoffe, da stieg die Bedeutung der Braunkohle gewaltig. Aus den Erdhöhlen wurden richtige Bergbauwerke mit Schächten, Wasserhaltung, Wetterung und Verzimmern. Aus den zufälligen Schatzgräbern nach der braunen Erde, aus den Bauern und Tagelöhnern wurden richtige Bergleute. Und wie immer in all den Jahrhunderten im Land der Mitte liegt ein harter Zug an Arbeitstagen aus anderen Landstrichen ein.

Die Förderindustrie blühte auf und mit ihr wuchs der Maschinenbau, und mit ihm wuchsen andere Gewerbe. Und die Braunkohle war wie ein Quader. Sie und die Männer, die an ihrem Abbau arbeiteten, schufen alles, was da hoch kam und groß wurde.

Aus den Tiefbauten der Braunkohlengruben wurden Tagebauten. Die geringe Tiefe der Kohlenflöze, die hohen Abbauräume und die lockeren Erdschichten über den Stollen veranlaßten diese Wandlung. Weit und weit wurden die Kohlengruben. Und hunderte von Arbeitnehmern arbeiteten in einer einzigen Grube. Schwere, schwierige und harte Arbeit war es und oftmals trotz allem nicht ungefährlich.

Und dann kamen die Maschinen. Die elektrisch betriebenen Förderketten und die Fließbänder kamen in die Gruben, machten die Arbeit leichter und — verdrängten die

Arbeitsmänner. Riesige Maschinen wuchsen: Abraumgeber und Förderbrücken. Da wurden die Gruben entvölkert. Die Arbeiter, die da einst schwere und schmutzige Arbeit in den Gruben hatten, mußten sich umstellen, vertiefen das Land, waren arbeitslos. Sie konnten nicht mehr an die Macht der Schätze im Boden glauben. Und doch ist diese braune Erde lauterer Gold.

Wie eine Grube entsteht

Die Landmesser gehen um und vermessen das Land. Und bald regt ein mächtiger Abraumgeber auf. Unablässig kriecht er das Land, das noch im Herbst lothbare Ernte trug. Er gräbt und schaufelt, und die Lören schäufen den Abraum fort. Tiefer und tiefer wird die Grube, breiter und weiter der Tagebau. Und schon sind mächtige Förderbrücken da und darunter weichen die braune, schwarze Erde. Wie ein Netz ist das System der Gleisanlagen und Stromleitungen um die dunkle Grube gesponnen. Die Kohlenbagger füllen die Karren, die an endlos langer Förderkette dem Wert zueilen, die flint und hurtig, als gäbe es nie endenwollenden Hunger zu stillen, leer zum Wert zurückkommen. Wie ein geheimnisvoller

Zauber ist alles. Endlos, rastlos arbeitet jedes Glied. Und hebt der Abend an, die Nacht, strahlen die Gruben auf, wie ein funkendes Zimmern. Unstetig leitet Menschengeist und wille die Gewinnung der Braunkohle.

Wenige Menschen nur arbeiten in den Braunkohlengruben. Da sind die Landmesser, die vorausgehen, da sind die Arbeiter, die Gleise bauen, Stromleitungen und Wasserhaltungen und für deren Anbahnung sorgen. Da sind die Maschinenführer und Förderbrücken und die paar Mann, die die Maschinen überwachen, nach Ordnung sehen und spucken, wenn die Maschinen nicht erzt genug sind. Die unsichtbare Arbeit des menschlichen Geistes und Willens macht alles noch geheimnisvoller. Menschenteer sind die Gruben, wenig klein die paar Menschen, in der Tiefe. Endlos verlaufen ihrten sie zu sein und sind doch wichtige Glieder im großen Werk. Dieser Kontrast zwischen dem kleinen Häuflein unentbehrlicher Menschen und der großen Leistung grenzt fast an Unbegreifliche und Wunderbare.

Wir folgen der Förderkette, folgen der Kohle in die Zentralfabrik.

Menschengeist am Werk

In der Brikettfabrik

Untere Förderkette führt in eine Brikettfabrik. Davon endet die Förderkette, endet die Gleisanlage. Die Lören kippen die frische Kohle aus, stapeln sie auf. Schon aber kommt ein neuer Bagger, schaufelt sie in seinen Leib und streut sie auf ein langes breites Gummiband. Und da wandert sie in die Fabrik, steigt in die Höhe, kommt auf den Wippenboden. Vier mächtige Brechwalzen zer schlagen die größeren Stücke, schneiden die Kohle durch das ganze Haus und werfen sie schließlich wieder auf die nun nicht mehr endenwollender Laufenden Bänder.

Das Verteilungsband über den mechanischen Sieben ist die nächste Station. Auch hier wieder fällt die neuartigste Kohle in den Maschinen durch das ganze Haus. Sinnreich erdacht ausgeklügelter Mechanismus sortiert. Röhren, Aufsätze und Knorpelteile sind das Ergebnis. Sie scheiden aus, wandern auf Förderbändern in die Vorrichtungen, die schwer in die Industrie und höchste Energie und Kraft setzen. Gleichwohl wird auch die Kristallisation der Brikettfabrik mit solcher Förderkette beschickt.

Andere Bänder tragen die Braunkohle von den Mühlen unter den mechanischen Sieben in den Trockenraum. Trockenrammel steht da neben Trockenrammel. Unablässig drehen sich die mächtigen mit Dampf betriebenen Trommeln. Und indes die Kohle über die Röhren- oder

Tellertrömer rinkt, wird ihr der größte Teil ihres Wassergehaltes entzogen. Langsam wandelt sich auch ihre Farbe. „Die ist noch grün“, sagt uns der Arbeitsmeister, der an der langen Reihe der Trockenmaschinen steht, wobei er die Kohle durch die Finger rinnen läßt, „die ist noch nicht trocken genug“.

Schaffende Kumpels

Nach vollendeter Trocknung wird die Temperatur der Kohle im Röhrenhaus wieder herabgemindert. Feinrührig und trocken wandert der braunkohle Staub nun in die riesigen Röhrenmühlen, in die Trichter über den Profilen. Und wie alle Spezialmaschinen für den Maschinenbaues unantwärtigen Vaten bedienungswürdige und rätselhaft-Gebilde bleiben müssen, so sind auch die Brikettpressen erstaunliche Anlagen. Stempel pressen die mechanisch in die Trichter gefüllte Feinkohle einfach kraft ihres gewaltigen Druckes zu Briketts. Und diese Pressenpressen schneiden Kohle um Kohle, Stein um Stein in endloser Folge in schmale Führungsrinnen. Ein kleiner Rind der Rinn, die frischgepressten Kohlen werden schnell noch einmal gebrochen, damit sie nicht zusammenbacken. Zug um Zug wandern die fertigen Briketts weiter, nehmen einen langen Weg durchs Freie, damit sie abkühlen und maßigeren Schritt am Schritt — immer eine Brikettwärde vorwärts — direkt in den Waggon. Und da steht wir, in der ganzen Fabrik zum erstenmal eigentlich mit

vollen Bewußtsein, so sehr haben wir bei dem Rundgang immer wieder unter dem Eindruck der Maschinen, der mechanischen Kraft: schaffende Kumpels.

Die Führungsrinne bringt die Briketts bis in die Waggon. Da endet sie. Und da stehen breitbeinig und verstaubt und verschwitzt zwei junge Burschen an einem Ladestand. Und jeder steht zu, zwei, drei, fünf Reihen, paßt seinen halben Zentner zusammen, bindet ihn mit einem Stahlband, schiebt das Band mit einer Handmaschine und klappt die Last neben sich in den Waggon.

Schwere Arbeit macht froh

Überall an den Maschinen der Brikettfabrik sind Arbeiter und Facharbeiter. Verantwortung, Erfahrung und Kenntnis ist für jeden an den Waggon gebührt alles. Sie sind die Jungen, die sie haben es am schwersten. Sie schliefen den Zaubermag der Kohle ab, diesen Weg, der dem ersten Wurf aufs Fließband bis zum Niederlegen der fertigen Briketts in den Waggon nur 45 Stunden dauerte.

Das sind die Schwerarbeiter, und solche Männer — oftmals um tarzen Lohn — gibt es neben den gemeinlich besser bezahlten Facharbeitern in den Braunkohlengruben und -betrieben unseres Ganggebiets zu vielen Hunderten. Fast immer haben sie auf Wägen, die die Maschine noch nicht erobert hat oder nicht erobern kann. Da aber müssen sie ganze und harte Kerle sein.

Wir sitzen im Festschhaus und plaudern ein wenig. Von der Arbeit reden wir und vom Festschhaus. Und wir hören, 250 Kameraden (mit Wagnersonal) sind in der Brikettfabrik. In drei Schichten wird gearbeitet. 80 Mann in jeder Schicht. Tag und Nacht arbeitet die Fabrik. Tag und Nacht wandern die Briketts in die Waggon. 250 Mann schaffen für Tausende, Hunderttausende.

Und der Festschhaus? Ist still und schön. „Kraft durch Freude“ hilft da viel. Die kommen ja ins fleischliche Dorf. Reicht hat ich es beinahe verstanden, solange haben wir abends gelacht. Meine Frau war ganz begeistert, gelang hat sie zu Haus noch gelangen.“ Es erzählt einer. Und wir hören zu. Alle hören hin, und darum erzählt ich, daß mir ein Landmesser drauen an der Grube, wo die Briketts des Land freien, gelang hat, das ist alles Gold. Da laden die jungen Burschen. Ein alter Kumpel aber sagt ganz still — hat er nicht mehr sein. Und erzählt, daß sein Geburtstags nicht mehr recht, die Kohle hat es fortgefahren. Aber ist das wohl wichtig, wenn ich bedanke, was die Kohle alles gebracht hat. Viel hätte ich und manches weis ich. Es ist aber so: Die Braunkohle ist ein Segen für unser Land.

Ull Dieckhoff

Eisenbahnwagen,

Straßenbahnwagen,

Omnibusaufbauten,

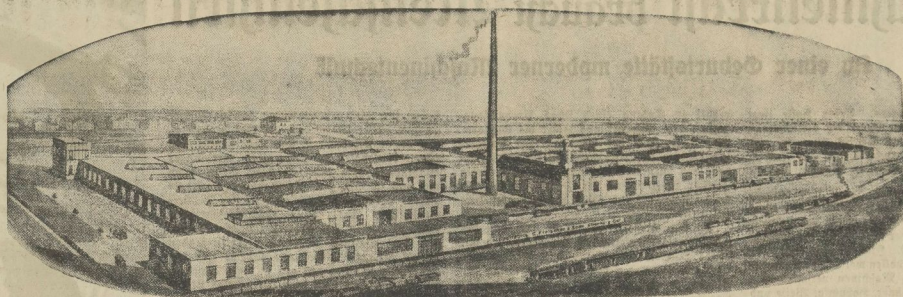
Lastanhängerwagen,

Hallensis-Drillmaschinen

liefert

Gottfried Lindner A.-G., Ammendorf bei Halle-G.

Gegründet 1823



Möbelfabrik C. Fleischer & Sohn, Eilenburg
 Verkauf nur an Wiederverkäufer. / Möbelhändler werden nachgewiesen.
Verlangen Sie beim Möbelkauf Fleischer-Möbel

Hallesche Röhrenwerke A.-G.

Halle (Saale) Fernruf 26903

erstellen preiswert und musterfüllig

Zentralheizungen aller Art, insbesondere

Großraumheizungen für Hallen, Werkstätten u. dergl.

Etagenheizungen vom Küchenherd aus

Rohrleitungen

Abteilung Mollnau-Beichenwaagenbau

Gleis-, Fuhrwerks-, (Lastauto-), Lagerhaus- und Viehwaagen

Umbau von Gleiswaagen,

die infolge der erhöhten Ladefähigkeit u. des vergrößerten Radstandes nicht mehr ausreichen, zu Fuhrwerks- (Lastauto-) Waagen

Die Deutsche Reichsbahn

fördert die Wirtschaftsbelebung.

Dienst am Volksganzen bestimmen Fahrpreise und Fracht!

Personenverkehr:

50% Fahrpreisermäßigung für Arbeiter- und Angestelltenrückfahrkarten
 Noch höhere Ermäßigung für Arbeiter- und Angestelltenwochenkarten
 Niedrige Fahrpreise für Berufreisende durch die beliebten, billigen Netz- u. Bezirkstarifen
 33% Ermäßigung für Reisen zwischen Großstädten und anderen nahe gelegenen Orten mit Zehnertarifen
 Große Ermäßigungen für linderreiche Familien bei gemeinsamen Reisen

Gepäckverkehr:

Niedrige Frachttarife, Beförderung in Eil- und Schnellzügen, Annahme und Ausgabe zu jeder Tages- und Nachtzeit
 50% ermäßigte Frachttarife für Obst, Beeren, Speisepilze und Gemüse, soweit frisch und heimischen Ursprungs

Güterverkehr:

Bedeutende Frachtermäßigungen (Ausnahmetarife) für Feld- und Gartenfrüchte, Lebensmittel und andere wichtige Güter, wie Kohle, Holz, Kupfer, Aluminium, Zinn usw.
 Erparnis an Verpackung- und Frachtkosten, Herabminderung von Beschädigungen und Verlust, durchgehender Haus-Haus-Verkehr durch Ueberlassung bahneigener Groß- und Kleinbehälter in verschiedenen Größen mit besonderen Einrichtungen für viele Güterarten
 Fahrbare Anschlaggleise (Straßenfahrzeuge) zur Beförderung leerer und beladener Güterwagen, sowie besonders schwerer Lasten vom Güterbahnhof zur Verwendungsstelle und umgekehrt
 Schnelle und zuverlässige Beförderung aller Güter in großen und kleinen Mengen mit Durchgangseilfahrlatern, Nachfahrlatern, „Leichten Güterzügen“ mit Geschwindigkeiten bis 75 km/Std.
 Bereitwillige und schnelle Auskunft durch die Fahrartenausgaben, Gepäck-, Express- und Güterabfertigungen
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Halle (Saale)

A. Riebeck'sche Montanwerke

Aktiengesellschaft, Halle (Saale)

Chemische Fabrikerezeugnisse:

Harz- und Weichparaffin, Zündholzparaffin

Kerzen aller Art:

Paraffinkerzen, Alabasterkerzen, Wachs-kompositionskerzen

Hallenser Paraffinöle:

Traktorenöl, Gasöl

Dieselmotorenöl (für Fahrzeugmotoren und stationäre Anlagen)

Dunkles Paraffinöl (für die Fettfabrikation)

Heizöle (für automatische und industrielle Ölfeuerungsanlagen)

Riwarol (Benzol-Waschöl)

Autobetriebsstoff

Kautschol (für die Gummierstellung)

Braunkohlenteerkoks, Braunkohlenteerpech

Montanwachs, roh und gebleicht

(vollwertiger Ersatz für Karnaubawachs, Japanwachs und andere Wachse)

Montanwachspech, Montankabelwachs

Alleinvertrieb durch:

Deutsche Gasolin-Aktiengesellschaft, Berlin-Charlottenburg 9

Adolf-Hitler-Platz 7/9/11, Fernruf-Sammelnummer J 3 Westend 6901

Trotha-Sennewitzer-Altkien-Ziegeleien

Gesellschaft zu Sennewitz / Gegründet 1873

produziert jährlich

24 Millionen diverse Steine

Poröse Vollsteine

zur Vor- und Hintermauerung mit guten Druckfestigkeiten

Poröse Loh- und Deckensteine aller Art

für Steineisendecken

Viellochsteine und Fortuna-Hohlblocksteine

im Normal- und Großformat, mit großen wärmetechnischen Vorteilen

Rinker

zur Vormauerung, zum Pflastern, für Fundamente usw.

Formsteine

in verschiedenen Ausführungen

Shamottesteine

für feuertechnische Zwecke

Zuckerfabrik Delibich m. b. H.

**Herstellung von Rohzucker, Futterzucker
 Melassefischfutter und Trockenrüben**

Delibichscher Rübenjamenzucht

Zuckerrübenjamen:

Sorte S (Spezial-Zuckerreiche)

Sorte E (Ertragreiche)

Sojabohnen:

Hochzucht der bewährten Platter

gelben und schwarzen Sorten

Maschinenkraft braucht Menschenhirn

An einer Geburtsstätte moderner Maschinenteknik

Siehen Sie morgens, Ueber Halle liegt noch Dunkel. In den Sälen des ermaasenden Strahlenverkehrs mißt sich in dumpfen und großen Tönen das lange Signal der Fabrikzweine. Ein neuer Werttag beginnt.

Merkelburger Straße. Durch ihre Südost-Richtung ist sie gleichsam Hauptflader eines gewaltigen Teiles der Metropole des Heimatlandes, eines Teiles der sich zwischen dem Welten und dem Osten dehnt. Hier erheben unter den glasbedachten Kieleshallen weltbekanntester Industrieunternehmungen Maschinen verschiedenster Art. Regelin & Bühner, Schöma, Welle und Hallische Maschinenfabrik sind Namen, die über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden sind. Hier werden jene Wunder menschlicher Schaffenskraft Wirklichkeit, die — um das große Wirkungsfeld nur kurz zu umreißen — aus Holzspanen brauchbare Stoffgewebe fertigen, die den Brauereien und Molkereien Kühlenanlagen vollendeten Systems liefern, die chemische Werke und Zuckerraffinerien mit der gesamten maschinellen und apparatistischen Einrichtung ausstatten.

Rhythmus der Arbeit

Der ununterbrochene Rhythmus der Arbeit gibt diesem Teil der Stadt ein eigenes Gepräge. Eine Zeit lang freilich, als das Staatschiff noch von ebenso kurzfristigen wie veramtungstosen Männern gelenkt wurde, lag es auch hier traurig aus. Die Werkschulen, in denen heute energiegelobtes Leben pulst, standen vermautet und das Erwerbslosentum schaute aus den Fenstern der umliegenden Häuser gelien.

Heute nun ist das anders. Eine Stunde, ehe die mahnende Sinfonie der Spornkette anhält, bröhnt durch die Merkelburger Straße der Tritt Tausender von Arbeiterfüßen in die morgendliche Stille...

Eine Gruppe jener Männer, die ihrer täglichen Wirkungsstätte zutreiben, sind wir gefolgt. Ehe wir sie an ihrer Drehschank, im Montagehaus oder an einem Krüftstand wiederfinden, haben wir dem Leiter des Ganzen, dem Betriebsführer, einen Besuch gemacht. Wir haben nur wenig Worte gewechselt. Er erzählte uns, daß er die vergangene Nacht zwar nicht geschlafen hätte, dafür aber einen schönen, runden Auftrag für eine komplette Verbampfanlage mit 2500 Quadratmeter Heizfläche „betrieben“ habe. Tag und Nacht ist er unterwegs, brauchen wirte schon wieder der Regen, um ihn zu einer wichtigen Konferenz zu bringen. Im übrigen drückte er uns mit freudlichem Lächeln einen neuen Gefährtsbericht in die Hand, der in überzeugenden Zahlen von vielen Arbeiterereignissen und einer kaum noch zu feigernden Leistungskapazität sprach. — Alles andere sollten wir selbst sehen...

In der Eisengießerei

Ein Gemirr von Rogen und Winkeln. Rote Radfleinbauten, aus denen das geschäftige Stampfen von Turbinen an unter Ohr bringt — Maschinen werden aus Eisen gegossen oder auch geschmiedet. Wir beginnen bei der Gießerei.

Als das erste Tor hinter uns zuschlägt, stehen wir in einer Halle, in der das manische Schlagen der Lederhändler eines Transmissionsbetriebes das einzige Geräusch verurlicht. Hin und wieder freilich eine Säge. Es ist die Modelltischlerei. Jedes Gußeisenstück

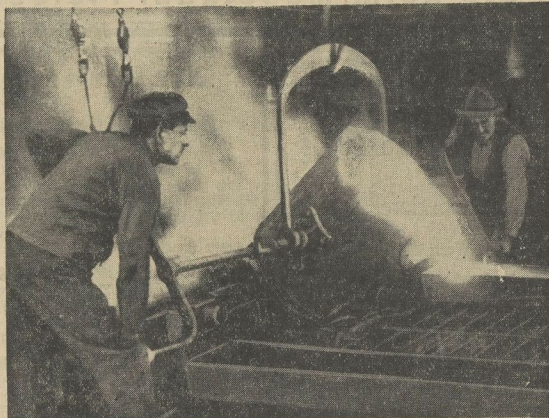
erhält zu Anfang eines jeden Produktionsganges ein „Doppel“ aus Holz: die Gußform. Hier wird (wie bei allen späteren Entwurfsstadien natürlich auch) auf kleinste Bruchteile von Millimetern genau gearbeitet. Jeder Tischler ist gleichsam ein Feinmechaniker für Holz. Reißblatt und Zirkel sind unentbehrliche Hilfsmittel.

An der Gießerei scheint es uns, daß der Mensch zumenschtrumpft im Gegenüber mit dieser Materie aus Erz und Tausenden von Gutgraden. Unter der weiten Wölbung des Glasbades gleiten Kräne, deren gigantische Greifer tonnen schwere Kessel und Platten von einem Bearbeitungsplatz zum anderen schleppen. In dem schwarzen Sand des Bodens sind die

haben ihm hier gemessermachen auf die Finger gehen. Wir haben den Arbeiter beobachtet, wie er in Arbeitsschürze und Lederhandschuhen einem Kielesofen zu Leibe ging, mit langer Stahlfange dem feurigen Fluß Bahn brach und ihn in Pfannen zur Gußform transportierte. Wir waren dabei, wie sie sich in übermenschlicher Anstrengung ihrer gefährlichen Last entledigten, die Formen füllten und wieder die Pfannen unter den rotfliehenden Strahl hielten. Einer war bedacht auf den anderen, wie einer auf den anderen angewiesen ist. Ein Fehlgriff kann gefährdetes Leben, kann vernichtete Schwermere von Tausenden bedeuten. Es sind nicht nur Handgriffe, die ein jeder hier nach vorgegebenem Schema zu



Eine Prise frische Luft



Das glühend-flüssige Eisen strömt in die Formen

Formen gebettet, die des Gußes harren: Rahmen und Wände von Filterpressen und Imprägnierkesseln, Gebilde von phantastischen Ausmaßen. In die Wände eingebaut sind kostwertvolle Defen.

In diesen Defen brodelt, mit Rots geheizt, flüssiges Eisen. „Rezeptkocherei“ nennt das scherzend ein uns begleitender Ingenieur, denn je nach Verwendungszweck und Erfahrung wird das Eisen hier „gattiert“, d. h. es wird unter gleichzeitiger Erhitzung mit bestimmten Zusätzen versehen, die es den späteren Anforderungen gewöhnen machen, es bestietenserte gegen Feuer, Säuren und Laugen immunisieren.

Arbeiter der Stirn und Faust

Erfinderhirn brachte eine Idee mit majestätischen Formeln und Zeichen zu Papier, Arbeiterhände vollenden sie zum fertigen Werk. Arbeiterhände — man sagt das so und ist geneigt, wenn man von einem Arbeiter spricht, nur an seine Fäuste zu denken. Der Arbeiterberuf aber verlangt mehr. Wir

besorgen hat, es ist ein ewiges Ringen mit der Kraft der Materie, der der Mensch nicht nur die Stärke seiner Fäuste entgegenstellt, sondern auch die einer immer wachsenden Ueberlegung. So kommt es, daß der Arbeiter mit dem Stütz, mit dem geringsten Teil einer Maschine, die er herstellen hilft, eine unmittelbare Flüssigunahme gewinnt. Und so erklärt es sich, daß es zwischen Konstruktionsbüro und Werkstatt keine Kluft gibt. Die Verbundenheit im Kampf um die Begwinung der Materie ersetzt den Ingenieur wie den jüngsten Lehrling in der Montage.

Rangunterstiege sind darum hier seit jeher unbenannte Begriffe. In einem solchen Betriebe, in dem wie kaum in einem anderen Menschenhirn und Menschenkraft ineinandergreifen und sich dauernd ergänzen, ist Gemeinschaftsgeist eine gleichsam grundsätzliche Forderung, der sich jeder ganz zwangsläufig unterordnen muß.

Im Gußprozeß folgt die mechanische Bearbeitung. An der Hobelbank und in

der Fräselei, in der Bohreret, Dreherei und Schleiferei wird aus einzelnen Gußstücken ein zusammenhängendes Ganzes. Harter Stahl frist sich in Eisen, hohler Körper, glättet spröde Stangen. Tage vergehen, ehe sich in der Montagehalle aus den anfallenden Stücken die gebrauchsfähige Maschine aneinanderberührt, ehe nach letzter Prüfung die Waggonabfuhr erfolgt darf...

Im Schmiedewerk

Es gibt noch eine andere Art, des Eisens Herr zu werden. Wir lernten sie im Schmiedewerk kennen, wo gunterschwerere Pfannen unter donnerndem Getöse rundgemalt wurden. Wie der Tischler im Modelliergebäude, so hantiert hier der Arbeiter mit Zirkel und Lineal nach der gezeichneten Vorlage, mit dem Unterschied nur, daß er gleich das Metall als Material benutzt. Auch hier geht es um Millimeter-Feinheiten und nicht minder bei dem Mann, der die Wälze bedient, die nicht eine Sekunde weniger und keine mehr laufen darf, als bis die genau angegebene Rundung erreicht ist. Denn der Schweißer, der zwei gewaltige Hälften zu einem dichten Kessel aneinanderberühnen soll, hat iont unentbehrbare Arbeit. Ein guter Schweißer ist übrigens wohl der geluchteste Mann im Werk. Sein Handwerk ist eine Kunst für sich, die erkoffenbar wird, wenn man einmal gesehen hat, wie ein zehn Meter hoher Kessel von unten nach oben mit Hilfe des Lichtbogens und unter dem Schutze eines feuerfesten Schirmes „angegährt“ wird.

Als um 12 Uhr mittags das Pied der Arbeit für eine halbe Stunde aussetzt, haben wir einen halben Tag in einer halligen Maschinenfabrik zugebracht. Die Eindrücke, die wir angefaßt haben, sind unmittelbar Gespürten hatten, teilten sich vor der unvorstellbaren Kraft der Maschine und dem Menschen, der sie sich dienbar macht, um wieder ein Neues zu schaffen. Wir erkannten, daß in unserer Zeit des technischen Fortschrittes der Mensch nichts ist als die Kraft der Maschine, und daß die Maschine aber den Menschen nicht verdrängt oder gar ersetzt, sondern durch ihn und mit ihm erst ihren eigentlichen Wert erhält. Das wurde uns wieder offenbar hier an der Quelle alles Maschinenlebens: Wo mit des Menschen und der Maschinen Hilfe — Maschinen das Pied der Welt erbilden.

Heinz Koor



Links: Ein Schweißarbeiter an der Bohrmaschine
Mitte: Gußformen werden mit Erde aufgeschüttet
Rechts: Gußkanten werden abgestemmt

©amtliche Aufnahmen: „MORS“-Zentralbüro



Mitte der Nation National-Zeitung

„Schaffendes Volk“
Bilder aus dem Gau der Arbeit

Ausgabe Halle

Redaktion: „Die Braune Front“, O. M. B. O., Halle (S.).
Die „Mittels“ erscheinen wöchentlich zwei- bis dreimal wöchentlich.
Die „Mittels“ erscheinen wöchentlich zwei- bis dreimal wöchentlich.
Die „Mittels“ erscheinen wöchentlich zwei- bis dreimal wöchentlich.

Abgabe der Zeitung für die Gesamtschule sowie die
Abgabe der Zeitung für die Gesamtschule sowie die
Abgabe der Zeitung für die Gesamtschule sowie die

Sie lesen heute:

Sieben Jahrhunderte Mansfelder Bergmann
Ein deutscher Arbeiterstand wächst aus dem
alten Mittelalter

Der Chemiker in Mitteldeutschland
Von H. v. Prof. Dr. R. Schölder, Halle

Steinbrucharbeiter in Generationen
In Deutschlands größten Tiefsteinbruch

Der Hauptmann hält eine Rede
Kriegerziehung von H. v. Prof. Dr. R. Schölder

Wir sind umgezogen
Von Hans Friedrich B. v. D. v. D.

Zwei Rassen — zwei Welten
Ein Vergleich von Zeichnungen deutscher
und jüdischer Schüler

Hinter den Kulissen der Freimaurerei
Ein dunkles Kapitel international-jüdischer
Verbindlichkeiten

Mareike spielt auf dem Schifferklavier
Kleines Kapitel über Körperpflege

Einmal eine schöne Frau sein...
Kleines Kapitel über Körperpflege

Ernstliche Ertrantung des Königs von England

Telegramm des Führers und Reichstanzlers

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP London, 19. Januar. Der König von England, der, wie wir berichteten, seit einigen Tagen an einer Erkältung leidet, ist jetzt heftiger erkrankt. Die Ärzte stellen einen Brandstich fest, zu dem in den letzten Stunden eine schwere Herzkrise hinzugekommen ist. Ein Arzt für Herzkrankheiten ist bereits nach Schloss Sandringham berufen, wo das Krankenlager des Königs ist.

Die Befehlsgeber des Königs im letzten Königsmittag vor Stunde zu Stunde, als im Laufe des gestrigen Abends folgendes Bulletin herausgegeben wurde: „Herzschmerz und Kreislaufstörungen haben sich zugenommen und geben zu Besorgnissen Anlass.“

Lord Bigham überfahrend in Sandringham eintraf. Anfragen über die Gesundheit des Königs laufen inzwischen aus allen Teilen der Welt ein.

Vor dem Schloßhospital von Sandringham ist eine ungewöhnliche Menschenmenge zusammengekommen, die nach dem Eintreffen des Königs zu sehen zu wollen. Die nachgehenden Soldaten fordern die Neugierigen ab, weiterzugehen.

Am Nachmittag fand eine gemeinsame Konsultation der verbleibenden Ärzte statt, woraufhin das erwähnte Bulletin ausgedruckt wurde. Kurz darauf suchten die Königin, der Prinz von Wales und der Herzog von York das Krankenlager des Königs auf. Im ganzen ist festzustellen, daß man versucht, den Ernst des Krankheitsausmaßes abzuschwächen. In demselben Maße sind auf seine Welle zu erlangen. Vielfach wird daran erinnert, daß der König sich schon einmal im Jahre 1928 erkrankt habe, obwohl man ihn so gut wie außer Acht ließ, und knüpfte daran die Hoffnung, daß die Natur des Königs auch diesmal die Krise überwinden werde.

Der Führer und Reichstanzler hat an den König von England das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Ich erlaube Ihnen von der schwersten Erkrankung Ihrer Majestät und möchte nicht wegschauen. Ihrer Majestät auf diesem Wege meine aufrichtigen und herzlichsten Wünsche für Genesung und völlige Wiederherstellung zum Ausdruck zu bringen.“

19. Januar 1931
19. Januar 1936
Von L. v. Alvensleben

Heute vor 5 Jahren handelte es sich das erste Mal vor dem toten vom Führer ernannten Gauleiter des Gau Halle-Merleburg, Rudolf Jordan, um mich dienlich bei ihm zu sein. Ich mußte wenig von ihm. Wohl hatte er als Redner in diesem Gebiet gesprochen, wohl mußten wir von seinen Schriften gegen das Zentrum und von seinem erfolgreichen Kampf im Helfenland, aber das war nicht genug, um Freund zu sein.

Wir waren damals noch wenig Parteigenossen, aber die Wenigen dachten revolutionär. Mir war es klar, daß mit dieser Entscheidung die Entscheidung über die weitere Entwicklung des Gau Halle-Merleburg gefallen war. Der neue Gauleiter, der da vor mir stand an diesem trüblichen Anmarsch, ohne Geld, ohne Hilfsmittel und doch riefenhaft durch das Vertrauen des Führers und durch die Energie, die aus seinen Augen sprach, konnte diesen schwierigen Gau meistern. So wie Halle-Merleburg sein Alltagsgaul war, so kann ihn auch sein Alltagsgaul führen. So wie hier der Not und Elend zu Hause war, konnte ihn nur jemand erobern, der selbst Not und Elend ertragen hatte und so tragen bereit war.



am Bolte

esse - Aufut Dr. Dietrichs

...tinnen der nationalsozialistischen Bewegung „Woche der N. C. Presse“.

...ll der Parteipresse abgeben.

...ragen auf ihre journalistischen Fortschritte, die sie im Laufe eines Jahres aufzu...

Raum war der Gauleiter einige Tage Führer der Nationalsozialisten dieses Mitteldeutschen Raumes, als wir schon das erste Mal in Schönheit den Terror der Kommunisten mit Gewalt brachen. Es begann der Kampf um diesen Gau. Er wird für uns alte Kämpfer erst dann beendet sein, wenn die Hakenkreuzfahne, die Rudolf Jordan in diesem Gau hochhob, auf unseren Särgen liegt.

Was für Sorgen und welche Nöte bebanden damals! — Hier die Sorge um die Zeitung, dort die Sorge um den Verstand, heute in der Nacht vor den Gerichten des Hofes, morgen Verhandlungen, Berächtigungen und nachts im offenen, alten Wägen trotz Fieber und körperlicher Überanstrengung. Dann Wahlkampf auf Wahlkampf, immer ohne Geld, und doch waren wir die Sieger. Und wurden nicht schon und verzagt, so beliebt er den gleichen unerschütterlichen Mut und Glauben an den Sieg. — Herrgott, waren das schöne Zeiten! Und was das schöne ist Rudolf

Jordan ist uns allen der gleiche Name und geliebter.

Dann kam unser Sieg. Im Hinterzimmer eines kleinen Kaffees in Halle sahen wir einen engen, schweigend, und hörten durch den Lautsprecher das Jubeln der Berliner und die Marschschritte der siegreichen nationalsozialistischen Bataillone. War das möglich? Der Kampf und die Opfer waren nicht umsonst gewesen. Der Glaube hatte gesiegt!

Und heute ist wieder ein Sonntag, doch ist das Bild ein ganz anderes geworden als damals vor fünf Jahren. Aus den Schorn-

steinen, die zu verwitterten schienen, wehen lange Rauchfahnen; Fabrikttore, die geschlossen waren, sind wieder geöffnet. Hinter klingendem Spiel marschieren junge deutsche Soldaten, im Stahlhelm, Holz auf ihre Waffen, die die Waffen des ganzen deutschen Volkes geworden sind. Deutschland ist fast geworden und hat seine Ketten gesprengt, und groß steht wie immer vor uns der Retter des deutschen Volkes, Adolf Hitler, und seine getreuen Helfer, unter denen als erster Reichs- und Gauleiter Rudolf Jordan unseren Herzen besonders nahe ist.



Der Appell des Gauleiters zur „Woche der N. C. Presse“

Gegen eine ungeheure Übermacht hat sich die nationalsozialistische Presse in der Kampagne wehren müssen; sie hat sich tapfer geschlagen und so auch Zeit dazu beigetragen, daß dem deutschen Volk ein 30. Januar 1933 und damit die Rettung vor dem bolschewistischen Chaos beschieden wurde. Das neue Deutschland bedeutet auch für die Partei die neue Verpflichtung im Dienste am Volk und eine Arbeitsleistung, die um nichts derjenigen nachsteht, welche die Partei und der Staat zum Zwecke des Wohls unseres Dritten Reiches an anderen Stellen zu übernehmen hatten.

Auch im Gau Halle-Merleburg hat unsere Kampfpresse stets in vorderer Reihe gestanden. Ihr einziges Kapital war der Idealismus der nationalsozialistischen Bewegung. Allein mit der Idee hat sie nimmermehr leben können und heute hat ihre Stellung erhöht, auf die sie angesichts der schweren Krisenbedingungen, unter denen sie zu arbeiten hatte, und der vielen Wunden, welche die Jahre des Kampfes ihr zugefügt hatten, Holz sein kann.

Die Aufgabe unserer Parteipresse ist jedoch zu groß, als daß wir uns bereits mit dem Erreichten zufriedengeben könnten. Als Instrument der Aufklärung und Propaganda ist sie unentbehrlich für jeden geworden, der in der großen Volkstrennung des Nationalsozialismus als politischer Leiter, SA-, SS- und NSKK-Mann, als Amtsträger der DAF, Wehrträger der Nation und Wehrer dieses Glanzes Dienst tut. Die politische Aufgabe der täglichen Führung des Volkes zu den nationalsozialistischen Zielsetzungen und Erkenntnissen durch die Parteipresse ist für unser ganzes völkisches Leben so wichtig, daß ich es für jeden Wächter, der Nationalsozialist sein will, insbesondere aber für alle Parteigenossen und Angehörigen der verschiedenen Gliederungen der Partei als eine selbstverständliche Pflicht betrachte, sich mit aller Kraft für unsere Zeitung einzusetzen.

Die Partei und ihre Presse gehören zusammen und darum erwarde ich auch, daß sich die gesamte nationalsozialistische Bewegung im Gau Halle-Merleburg gerade jetzt in der „Woche der N. C. Presse“ der Tradition jener Jahre bewußt ist, in denen jeder Nationalsozialist zugleich der Pionier unserer Pressearbeit war.“

Rudolf Jordan,

Regierungstrife in Paris?

Paris, 19. Januar. Die innerpolitische Lage in Frankreich hat sich gestern insofern geklärt, als sich mit ziemlicher Sicherheit festzulegen scheint, daß der Kandidat Serriots und der anderen radikalsozialistischen Minister erfolge und damit die offene Regierungstrife zur Folge haben wird.